

Die Solare Residenz Nr. 2046

Neun Stunden zur Ewigkeit

von Ernst Vlcek

Nach wie vor ist die SOL mit ihrer Besatzung in der Vergangenheit gestrandet, nach wie vor gibt es für das alte Generationenraumschiff keine Möglichkeit zur Rückkehr in die Gegenwart. Durch einen Abgrund von 18 Millionen Jahren von ihren Gefährten in der heimatlichen Milchstraße getrennt, kämpfen Atlan und seine Begleiter seit einiger Zeit in der Galaxis Segafrendo. In Segafrendo tobt seit über tausend Jahren ein furchterlicher Krieg. Die mörderischen Mundänen haben die friedliche Kultur der Galaktischen Krone so gut wie zerstört. In wenigen Jahren werden die Invasoren diese Galaxis komplett beherrschen und in die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz K'UHGAR eingegliedert haben. Und die Menschen an Bord der SOL wissen, dass sie bei diesem Konflikt praktisch nichts ausrichten können. Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Sie sollen einen Auftrag der Superintelligenz ES erfüllen. Schaffen sie das nicht, droht der Untergang der Menschheit in der Real-Gegenwart. Auf dem Planeten Auroch-Maxo-55 konnte man einen sogenannten Kym an Bord nehmen. Und der SOL gelang sogar die Flucht aus dem Orbit der vor der Vernichtung stehenden Wasserwelt. Das Hantelraumschiff erreichte einen unglaublich wirkenden Kosmos: das INSHARAM. Der fremdartige Raum, der wie ein eigenes kleines Universum wirkt, ist so etwas wie eine Kinderstube. Hier reifen mächtige Wesen zu noch mächtigeren Entitäten heran – hier entstehen Superintelligenzen. Und hier kommt es zu einem Ereignis von kosmischer Bedeutung: Es sind nur noch NEUN STUNDEN ZUR EWIGKEIT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide wird Zeuge eines kosmischen Ereignisses,
 Mondra Diamond - Die ehemalige TLD Agentin kämpft um das Schicksal ihres Kindes,
 Delorian Rhodan - Ein Kind wird zum Zentrum des Geschehens,
 Ronald Tekener - Als Vertreter Atlans geht der Smiler auf Mission,
 Ruyde Kerima Bassa - Die Älteste der Evoesa erwartet Schlimmes für ihr Volk,

Das INSHARAM ist eine Stätte, wo gewisse Entitäten zu Superintelligenzen werden können. Es ist aber nicht so, dass Superintelligenzen nur im INSHARAM entstehen können. Viele Superintelligenzen sind ohne die Unterstützung des INSHARAM ausgekommen. Das hängt immer von den Begleitumständen ab. Aber K'UHGAR ist einst hier entstanden. Und ES auch. DER CHRONIST VON ES

Erste Stunde: Déjà vu

Selten hatte sich der Arkonide in einem Raum aufgehalten, den er als fremdartiger empfinden konnte: In seinem Raumanzug schwebte er in einem sogenannten Psi-Ozean, der sich in einem eigenen kleinen Universum ballte, das sich weit außerhalb des "normalen" Universums befand.

Die Flüssigkeit bewegte sich träge, sie folgte wechselnden Schwerkraftverhältnissen, die für schwankende Strömungen sorgten. Atlan spürte trotz aller Schutzvorkehrungen, wie die flüssige Psi-Materie an seinem Anzug zerrte, wie sie ihn hin und her treiben ließ.

Und er sah das Wesen vor sich, das entfernt einer großen Seekuh ähnelte, wie sie in den Ozeanen der Erde lebten. Es schwebte ebenfalls durch die Flüssigkeit, ließ sich treiben und bewegen, schien damit aber keinerlei Probleme zu haben. Kein Wunder - dieses Wesen lebte in diesem seltsamen Umfeld, fühlte sich dort zu Hause.

"Ich bin Ruyde Kerima Bassa", hatte sich das Wesen vorgestellt, nachdem der Translator erstaunlich schnell für eine Kommunikation gesorgt hatte, "die Älteste meines Volkes, der Evoesa. Wir sind die Hüter des INSHARAM."

Atlan hatte sich einen Augenblick lang gewundert, warum der Translator die Ultraschallsprache so schnell entschlüsselt hatte. Noch während er die ersten Sätze mit der Evoesa wechselte, tippte der Arkonide eine kurze Frage in die kleine Tastatur seines Multifunktionsarmbandes. "Diese Sprache wirkt streng schematisch, ist leicht zu entschlüsseln", meldete eine kleine Leuchtschrift, die so auf die Innenseite von Atlans Helm projiziert wurde, dass seine Gesprächspartnerin nichts davon wahrnehmen konnte. "Wahrscheinlich mit Rechnerhilfe erzeugt."

Der Aktivatorträger nickte. Irgendwie schien das zu passen. Während er mit einem Satz beginnen wollte, bemerkte er, dass ihn ein Alarmruf aus der SOL erreichte. Fee Kellind meldete sich. "Der Kokon von ES wird gerade wieder aktiv", flüsterte die Stimme der SOL-Kommandantin aufgeregt in seinem durchsichtigen Raumhelm. "Es wäre ratsam, dass du an Bord kommst." "Ich bin schon unterwegs", sagte Atlan, ohne zu zögern. "Mit den Evoesa ist im Augenblick alles geregelt." "Heißen diese seltsamen Wesen so Evoesa?" fragte Fee Kellind, ohne auf eine Antwort zu warten. Sie fragte sofort weiter: "Wie ist es gelaufen? Werden sich die Angriffe wiederholen?"

"War alles nur ein Missverständnis", sagte Atlan. "Ich berichte gleich alles, wenn ich wieder an Bord bin. Ich komme sofort!" Atlan bedauerte es aufrichtig, die Unterhaltung mit der Evoesa so abrupt abbrechen zu müssen. Die verschiedenartigen Wesen hätten einander noch viel zu berichten gehabt. Die aktuellen Informationen von ES gingen natürlich vor, sie waren für den weiteren Verlauf der SOL-Mission unter Umständen von grundsätzlicher Bedeutung. Also verabschiedete sich der Arkonide von der Evoesa mit dem Versprechen, dass sie ihr Gespräch bei der ersten sich bietenden Gelegenheit fortsetzen würden. Und das meinte er ernst.

"Wir werden hier draußen auf dich warten", versprach Ruyde Kerima Bassa geradezu feierlich. "Friede sei mit dir."

"Und mit euch", reagierte Atlan. Zum Abschied berührte er eine der vorderen flossenartigen Extremitäten Ruyde Kerima Bassas mit seiner Rechten. Es war wie ein Handschlag. Sie schien die Bedeutung dieser Geste instinktiv zu begreifen, denn sie zeigte keinerlei Befremden. Als der Arkonide in seinem Raumanzug, der zum Taucheranzug geworden war, durch die psi-materielle Flüssigkeit des INSHARAM zurück zur SOL glitt, blickte er nicht zurück. Er wusste, dass ihn über hunderttausend Evoesa mit ihren seltsamen Sinnen beobachteten.

Und er fragte sich, ob die Evoesa alle zusammen die Kraft gehabt hätten, die SOL mitsamt ihrer Mannschaft zu vernichten. Atlan hoffte, dass er die Antwort darauf nie bekommen würde. Die Missverständnisse waren hoffentlich ausgeräumt, vielleicht würde man auch bald die seltsamen Wesen im INSHARAM besser verstehen.

Atlan erreichte das Hantelschiff und gelangte durch ein Mannschott an Bord. Sofort entledigte er sich des Raumanzugs, betrat einen Transmitter in der Nähe der Schleusenkammer und kam direkt in der Kommandozentrale des Hantelraumers heraus. Alle wichtigen Offiziere der SOL und die Aktivatorträger standen um den Kokon herum, den Lotho Keraete im Namen von ES dort installiert hatte. Der Haluter Icho Tolot überragte alle anderen, obwohl er sich für seine Verhältnisse dezent im Hintergrund hielt. Der schwarzhäutige Riese wach zur Seite, als der Arkonide kam, so dass dieser ohne Problem zu dem Kokon treten konnte.

Neben den Aktivatorträgern Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay standen die Wissenschaftler Myles Kantor und Tangens. Die beiden Forscher, sonst häufig sehr uneins in ihren Ansichten und Methoden, wirkten angespannt, die Erwartung und die Neugier standen beiden ins Gesicht geschrieben. "Ich dachte, ihr seid damit beschäftigt, den Kym zu untersuchen", sagte Atlan ohne Vorwurf zu den Wissenschaftlern. "Das hier konnten wir uns beim besten Willen nicht entgehen lassen", antwortete Tangens mit schiefem Grinsen. Er wies auf den Kokon. "Es sieht ganz so aus, als ob wieder einmal deine rechte Hand gefragt sei." Nun erst fand Atlan Gelegenheit, seine volle Aufmerksamkeit dem Kokon zu widmen. Dieser hatte noch immer weder seine Form, seine Größe oder seine Konsistenz verändert. Er war nach wie vor dasselbe achtzig Zentimeter lange Ellipsoid, das Lotho Keraete hinterlassen hatte.

Nur die Lade war ausgefahren. Jene Lade, in der sich eine negative Handform befand, die exakt auf Atlans Rechte abgestimmt war. Er hatte sie bereits zweimal benutzt. Beim erstenmal, das war noch in der NACHT gewesen, hatte ihnen die Stimme von ES den Auftrag zur Bergung eines Kym-Jorier gegeben. Nach der Bergung des Kym hatte ES sie auf dieselbe Weise ins INSHARAM weitergeleitet. Und nun waren sie hier, die Lade stand wieder offen und lud Atlan erneut ein, seine Hand hineinzulegen. "Na, dann wollen wir mal", sagte der Arkonide ergeben. Mit einem kurzen Achselzucken legte er seine Hand in die Lade. In der Kommandozentrale herrschte erwartungsvolle Stille. Alle hielten gespannt den Atem an. Plötzlich erfüllte ein homerisches Gelächter die Zentrale. Es war dasselbe Gelächter, mit dem ES in der Vergangenheit immer wieder seine Auftritte angekündigt hatte.

Atlans Hand zuckte unwillkürlich zurück. Dem Arkoniden war sofort klar, dass es diesmal anders als bei den beiden vorangegangenen Malen sein würde. Atlan hob den Blick, schaute um sich, als erwarte er irgendwo ein Zeichen von ES. Doch diese Reaktion verstärkte nur das homerische Gelächter, das von überall zu kommen schien. Atlan war leicht irritiert, er fühlte sich von der Superintelligenz in diesem Augenblick geradezu zum Narren gehalten. "Da! Da!" rief Fee Kellind plötzlich und deutete auf eine Stelle über dem Kokon. "Da tut sich etwas!"

Im selben Moment verstummte das Gelächter. Atlan folgte 'der Richtung ihres aus gestreckten Zeigefingers und entdeckte über dem Kokon ein Flimmern. Das intensiver werdende Flimmerfeld erinnerte an einen zehn Zentimeter hohen Kreisel, der sich in rasender Rotation befand. ES verdichtete sich immer mehr, und aus dem rotierenden Kreisel schälte sich die Form einer humanoiden Gestalt von gerade zehn Zentimetern Größe. "Wie niedlich!" kommentierte Ronald Tekener amüsiert. "Das könnte ein Siganese werden."

Aber der Smiler irrte. Was die Größe betraf, so stimmte sie mit einem Siganesen zwar überein, als aber das wirbelnde Flimmerfeld verpuffte, hatte sich zugleich die Gestalt eines Weißbärtigen manifestiert. Der Weißbärtige besaß jedoch keine lindgrüne Hautfarbe, sondern war vom Typus her eher ein Terraner - und zwar ein normal proportionierter Terraner, nur eben bloß zehn Zentimeter groß. "Es wurde Zeit, dass du auftauchtest, Atlan", begrüßte der Weißbärtige den Arkoniden mit volltönender Stimme, während er mit verschränkten Armen auf dem Kokon stand. "Ich habe mit meinem Erscheinen nur auf dich gewartet. Denn dies ist ein wichtiger Augenblick. Für ES und die Menschheit. Es ist der Tag der Entscheidung." Atlan war so irritiert, dass er die Inhaltsschwere dieser Worte gar nicht sofort begriff. Denn wiederum hatte er das Gefühl, dass er das Gesicht dieses alten, greisen Terraners unbestimmbar Alters von irgendwoher kannte. Es waren vor allem diese Augen, ihr seltsam schelmischer und doch so unschuldig wirkender Blick, die ihm so vertraut vorkamen.

Die Tatsache, dass er aber nicht sagen konnte, woher er das Gesicht kannte, war für ihn, der sich eines photographischen Gedächtnisses rühmte, überaus verstörend. Solche Ungewissheiten dürfte es für ihn eigentlich nicht geben. "Wen stellst du dar?" fragte Atlan. "Du bist doch nicht ES in persona?" Der Weißbärtige lachte verhalten. Aber es war nicht das für ES so charakteristische homerische Gelächter...

"Nein", sagte er. "Ich bin nicht mit ES identisch. Ich bin nicht einmal eine Materialisation der Superintelligenz. ES hat mir lediglich diese Gestalt verliehen. Ich bin bloß der Chronist von ES."

Diese Eröffnung sorgte für Unruhe. Die Umstehenden hatten voller Ungeduld auf diesen Moment gewartet, und nun fiel die Spannung von ihnen ab. Atlan sagte über die aufbrandende Geräuschkulisse hinweg: "Es gibt dich, den Chronisten von ES, also wahrhaftig. Bisher kannte man dich nur als unbestätigten Begriff, hielt dich für eine Legende." Dass Legenden häufig auf Wahrheiten beruhen, solltest du doch längst wissen, spottete der Extrasinn. Atlan ignorierte ihn einfach.

"Nun, das haben Legenden oftmals an sich", sagte der Chronist von ES heiter, "dass sie mehr Wahrheitsgehalt und Gültigkeit haben als so manche Dogmen. Mich gibt es schon von Anfang an, seit der Geburt von ES, und mich wird es geben, bis ..." Der Chronist verstummte auf einmal. Sein Mund blieb geschlossen, seine Miene schien wie erstarrt.

"Warum ist ES vom üblichen Schema abgewichen?" wollte Atlan wissen, nachdem der Chronist in sein seltsames Schweigen verfallen war. "Was ist der Grund, dass ES dich als Boten geschickt hat? Dahinter muss doch eine besondere Absicht stecken." Es schien, als würden Atlans Worte den Weißhaarigen aus seiner kurzfristigen Erstarrung wachrütteln.

"Es war meine eigene Entscheidung", bekannte der Chronist. "ES ist unendlich fern, sowohl in der Zeit wie auch im Raum. Die Superintelligenz kann uns nicht beistehen. Ich bin der Herr des Kokons, und ich war es, der euch die Aufgaben gestellt hat, die die Entstehung von ES und die Erhaltung der Menschheit ermöglichen sollen." Der Chronist von ES machte eine kurze Pause. Wieder wirkte die Miene des alten Terraners wie versteinert. "Die Zeit drängt", sagte er langsam, wobei er jedes Wort betonte. "Dies ist der Tag der Entscheidung. Da ihr gelegentlich zu unbeholfen und insgesamt zu unentschlossen in euren Entscheidungen seid, habe ich mich zum Eingreifen entschieden. Offensichtlich benötigt ihr etwas Unterstützung, einen Antreiber, damit ihr etwas weiterbringt."

"Was kannst du uns vorwerfen?" fragte Atlan herausfordernd. "Wir haben bisher alle von ES gestellten Forderungen erfüllt. Und zwar innerhalb der gestellten Frist."

"Und das ist gut so, denn andernfalls gäbe es keine Menschheit mehr", sagte der Chronist sarkastisch. "Aber es mangelt euch an zusätzlicher Initiative. Hat sich einer von euch - etwa du, Atlan überhaupt schon einmal überlegt, ob nicht etwas zu machen wäre, ohne dass man dich mit der Nase darauf stößt? Ihr habt gewisse Voraussetzungen geschaffen, aber es gibt noch Unvollendetes, Unerledigtes, das förmlich danach schreit, zu einem Ende gebracht zu werden!"

Atlan ahnte, worauf der Chronist anspielte. Sie hatten einen Ableger des Pflanzenvaters Arystes an Bord. Und sie hatten einen Kym geborgen. Das war zwar kein Kym-Jorier, wie ES ihnen aufgetragen hatte oder eben dieser Chronist im Namen von ES, aber immerhin ein "Ei", aus dem ein Kym-Jorier schlüpfen könnte. Und sie hatten, wie aufgetragen, sogar zeitgerecht das INSHARAM erreicht. Doch das waren Puzzle-Teile, von denen sie nicht wussten, wie sie zu handhaben und zusammenzusetzen waren. Sie waren auf neue Instruktionen angewiesen ... Oder doch nicht? War es so, wie der Chronist von ES andeutete? Erwartete die Superintelligenz von ihnen, dass sie von selbst auf die Lösung des Problems kamen? Offenbar war es wirklich so. Dies war der Tag der Entscheidung! "Ich verstehe", sagte Atlan. "Wir haben in deinen Augen versagt. Aber noch nicht komplett. Wir arbeiten an einer Lösung der umfangreichen Probleme. Der Kym wird gerade von drei unserer Spezialisten untersucht ..."

"Das ist doch Unsinn!" fiel ihm der Chronist von ES ins Wort. "Diese sogenannten Spezialisten haben noch nichts erreicht. Und ich kann euch keine Gnadenfrist, keinen Aufschub gewähren. Erinnert euch meiner Botschaft, sie ist absolut ernst gemeint. Ich muss sie doch nicht wiederholen?"

"Nein, das ist wohl nicht nötig", sagte Atlan. "Die Konsequenzen sind durchaus verstanden worden."

Das war kein leeres Gerede. Alle Besatzungsmitglieder wussten, was vom Gelingen ihrer Mission abhing. Wenn die SOL versagte, würde alles zunichte gemacht werden, was sie bisher für unumstößliche Realität gehalten hatten. Eine andere Realität würde wahr werden. Eine Realität, in der es keine Menschheit gab und in der ES nie entstanden war, in der es ergo auch keinen Chronisten von ES gab. Und nun war offensichtlich jener Tag angebrochen, an dem sich entscheiden sollte, wie sich die Zukunft gestalten würde. Sie hatten es in der Hand, den Verlauf der nächsten 18 Millionen Jahre zu bestimmen.

Was für eine Verantwortung! Klang die flüsternde Stimme des Logiksektors spöttisch, oder drückte sie so etwas wie Anerkennung aus? Atlan wunderte sich, dass der Extrasinn keine konkreten Aussagen traf. Weil du auch selbst 'etwas denken kannst, Narr! kam die nicht überraschende Reaktion. "Ich merke schon, ihr habt den Ernst der Lage wohl erkannt, Atlan", sagte der Chronist von ES ernst. "Aber ich erkenne ebenso, dass ihr ohne gewisse Anstöße nicht weiterkommt."

"Bedeutet das, du wirst uns bei der Lösung unserer Probleme helfen, Chronist?" erkundigte sich Atlan. "Meine Befugnisse sind eingegrenzt", antwortete der Weißhaarige. "Und schließlich ist es eure Mission, nicht die meine oder gar die von ES." Bei diesen Worten kicherte der Chronist in sich hinein, so als amüsierten sie ihn ungemein. "Aber ich fürchte, dass ihr nicht von selbst hinter die grundlegendsten Dinge kommt."

"Was wäre das zum Beispiel?" fragte Atlan. Die siganesengroße Gestalt des Weißbärtigen winkte ab. Wollte er damit dieses Thema nur aufschieben?

"Da wäre noch eine Kleinigkeit zu meiner Person anzumerken", sagte er statt dessen. "Der heutige Tag wird der letzte sein, den ich erlebe. Denn heute endet für mich jegliche Geschichte."

Atlan wusste nicht recht, was er von diesem Ausspruch halten sollte. Aber er war sicher, dass es sich nicht bloß um leeres Gerede handelte. Wenn ich nur wüsste, wo ich dieses Gesicht einordnen soll! dachte er verzweifelt. Sein Extrasinn schwieg, als wüsste er es auch nicht.

Bei der Geburt von ES haben eine Reihe ungünstiger Komponenten mitgespielt. Diese haben den Entstehungsprozess der jungen Superintelligenz negativ beeinflusst. Darum war ES nach seiner Entstehung ein eher schwächliches Wesen, das Belastungsproben aus dem Weg gehen musste, wie etwa dem Kräfteressen mit Dienern der Chaotarchen. Das galt auch nach der eigentlichen Weiterentwicklung, bei der die "Geburtshelfer" eine wichtige Rolle spielten. Doch hat ES sich schließlich zu einer überaus kraftvollen Superintelligenz entwickelt. Ich muss wissen, wovon ich spreche, denn ich stand von Anfang an an der Seite von ES.

DER CHRONIST VON ES

Zweite Stunde: Überlebenshilfe

Gorake Hamatt war ausgebildeter Allgemeinmediziner. Sein Spezialgebiet war Diagnostik, was im Klartext hieß, dass er von den Anzeigen der medizinischen Geräte den Zustand der Patienten ablas, dann die Ergebnisse ausführlich mit seinem Syntron diskutierte und aus den dadurch gesammelten Informationen und seinem persönlichen Eindruck ein exaktes Krankheitsbild erstellte.

In dieser Disziplin war er Spitze. Aber in Situationen wie dieser wünschte er sich lieber, Psychologe zu sein. Oder noch besser: Bauer auf irgendeiner idyllischen Pionierwelt, wo man seltener - und nicht so direkt - mit Krankheit und Tod konfrontiert wurde. Denn hatte man einen Patienten in einem Überlebenstank, dazu ein Kleinkind, das erst wenige Wochen alt war, dann ging das ans Gemüt. Vor allem wenn man wusste, dass dieses Kleinkind ein ganz besonderes war, mit einiger Sicherheit eines der seltsamsten Wesen an Bord dieses Raumschiffes.

Und wenn man der Mutter gegenüberstehen musste und diese nach dem Zustand des Kleinen fragte, verzweifelte man innerlich. "Wie steht es um Delorian?" fragte Mondra Diamond. Der Mediziner registrierte den scharfen Unterton in ihrer Frage. "Sein Zustand ist unverändert", antwortete Gorake Hamatt mit sanfter Stimme und unverbindlichem Gesichtsausdruck. "Wir kümmern uns rund um die Uhr um ihn und geben ihm die beste Behandlung, die nur möglich ist ..." Er sprach weiter, indem er allgemeine medizinische Floskeln anwandte, die nichtssagend waren, auf Laien aber häufig Eindruck machten. Dabei hatte er allerdings das Gefühl, dass Mondra ihm gar nicht zuhörte.

Die junge Frau betrachtete kritisch das erbärmlich hilflos wirkende, reglos auf dem Rücken liegende Menschenbündel im Überlebenstank, das über Schläuche und Drähte mit der Überlebensmaschinerie verbunden war. Zwischendurch ließ sie ihre Blicke immer wieder zu den Displays wandern, die in Diagrammen, Zacken- und Wellenlinien und in anderen Hologrammen Bericht über den Zustand des Kindes abgaben.

Und jedes Mal, wenn sie von den Displays zu Delorian zurückblickte, schien sie zusammenzuzucken, wirkte sie geknickter und um Jahre gealtert. Doch selbst in ihrem Schmerz blieb sie eine attraktive Frau. Gorake Hamatt meinte, dass sie darüber hinaus eine starke Frau sein musste, um das alles mit einer solchen Haltung zu ertragen. Sie musste ahnen, wie es um ihr Kind stand.

Hamatt kannte Mondra Diamond kaum. Der Mediziner war erst auf Camelot zur Besatzung der SOL gestoßen; natürlich hatte er sich über bekannte Besatzungsmitglieder wie sie im Laufe der Zeit gründlich informiert. Mondra Diamond hatte in ihrem früheren Leben als Agentin für den Terranischen Liga-Dienst gearbeitet. Bei Geheimensätzen in den Galaxien Shaogen-Himmelreich und DaGlausch, dort vor allem im Ring von Zophengorn, waren sie und Perry Rhodan sich nähergekommen. Der unsterbliche Terraner war der Vater ihres Kindes, hatte es aber nie zu Gesicht bekommen. Und doch hatte sie dem Kind den Namen des Vaters gegeben. Sein voller Name war Delorian Rhodan.

"Wird Delorian wieder gesund?" fragte Mondra Diamond. "Könnt ihr ihm helfen?"

"Das lässt sich im Moment noch schwer sagen", antwortete Gorake Hamatt unbehaglich. "Delorian befindet sich in einem überaus kritischen Zustand. Wir versuchen weiterhin, ihn stabil zu halten."

"Das nennst du stabil?" sagte sie und deutete auf die Displays, die durchwegs sinkende Lebenswerte zeigten. Die ehemalige Agentin suchte den Blick seiner Augen, aber Gorake Hamatt konnte dem ihren nicht standhalten.

"Nun, ich kann nur wiederholen, dass wir unser möglichstes tun ...", begann er. Mondra Diamond unterbrach ihn kurzerhand. "Mein Sohn wird sterben, nicht wahr?" stellte sie fast sachlich fest. Diesmal wagte es Gorake Hamatt, ihr in die Augen zu sehen. Er hätte es besser nicht getan, denn es schmerzte ihn in tiefster Seele, was er darin las. Ihre Stimme klang jedoch weiterhin fest, als sie hinzufügte: "Ihr könnt Delorian nicht retten, richtig? Er wird nicht mehr lange leben, wenn ihm nicht anderweitig geholfen wird."

Gorake Hamatt räusperte sich. Er fühlte sich, als sei er in die Enge getrieben. "Ja, ich fürchte, wir können nichts für ihn tun", sagte er mit belegter Stimme. "Wie lautet dann eigentlich die Diagnose, die ihr stellen könnt?" Gorake Hamatt zuckte hilflos mit den Achseln. Ihm versagte die Stimme; er brachte es nicht über sich, ihr die schreckliche Wahrheit zu sagen.

"Als Delorians Mutter habe ich das Recht, Auskunft über seinen Zustand zu bekommen", schoss Mondra Diamond weiter. "Also?" Gorake Hamatt sammelte sich. Als er weitersprach, klang seine Stimme brüchig, als scheue er die Sätze. "Es gibt keine eindeutige Diagnose. Die Medizin kannte bislang keinen Fall wie diesen. Es ist ..., als läufe in Delorians Körper ein genetisches Programm ab, das seinen baldigen Tod bringen wird und durch keinen medizinischen Kniff zu stoppen ist. Was wir nicht schon alles versucht haben ... Doch es hilft alles nichts ..."

"Delorians Tod ist also gewissermaßen vorprogrammiert?"

"Ich fürchte, ja ... Gewissermaßen ist das richtige Wort ... Wir können sein Ende wahrscheinlich ein wenig hinauszögern ..."

"Wie lange noch?"

"Ich kann das wirklich nicht genau sagen", versuchte sich Gorake Hamatt herauszureden. Es fiel ihm immer schwerer, sachlich zum unausweichlichen Tod des Kindes Stellung zu beziehen. "Ein paar Stunden, vielleicht einige Tage..." Seine Worte wirkten auf Mondra Diamond wie ein Keulenschlag. Sie starrte ihn an, sagte für einen Augenblick nichts, hielt sogar die Luft an. Dann aber straffte sie sich und sagte mit ruhiger und fester Stimme: "Es wird also höchste Zeit, dass ich etwas unternehme. Ich nehme Delorian mit mir."

"Wie bitte?" rief Gorake Hamatt entsetzt. "Das ist unmöglich! Das geht nicht. Du kannst Delorian nicht aus dem Überlebenstank nehmen. Das würde ihn umbringen."

"Aber bringt ihn der Überlebenstank nicht ebenfalls um?"

"Aber ... aber", stotterte Gorake Hamatt, der in dieser Situation völlig überfordert war. "Das kannst du nicht tun. Es wäre... wäre grausam. Wir können Delorian ... wenn schon nicht retten... wenigstens ein würdiges Ende bereiten ..."

"Nein, nein, nein", widersprach Mondra Diamond. Sie ging einen Schritt zur Seite und suchte nach einer Möglichkeit, die Überlebensmaschinerie abzuschalten. "Würde findet ein Sohn im Tod nur bei seiner Mutter. Ich sehe sogar eine Chance für Delorian. Diese muss ich ihm geben."

Die Vorstellung, Mondra Diamond durch eigene körperliche Gewalt an ihrem Vorhaben zu hindern, war Gorake Hamatt zutiefst zuwider. Er wusste sich nicht anders zu helfen, als den Alarm auszulösen.

Keine fünf Sekunden später schwebten zwei Medoroboter in die Station. Sie erfassten augenblicklich die Situation. Während einer sich vor die Maschinerie stellte, wandte sich der andere direkt Mondra Diamond zu, um sie an ihrem irrsinnigen Vorhaben zu hindern.

Doch die Frau wich von selbst zurück, streckte ihren Häschern die Arme abwehrend entgegen.

"Schon gut, nur keine Panik", sagte sie. "Ich gebe nach. Ich beuge mich der Gewalt."

Damit verließ Mondra Diamond erhobenen Hauptes die Intensivstation, Hamatt befahl einem der Roboter, vor dem Eingang der Station Posten zu beziehen. "Es kann jeder durch, nur nicht Mondra", sagte er. "Falls sie Schwierigkeiten macht, müssen wir sie eventuell psychotherapeutisch behandeln."

Damit war für ihn der Fall erledigt, Gorake Hamatt konnte aufatmen. Er zitterte allerdings am ganzen Körper. Wäre er tatsächlich Landwirt auf einer idyllischen Pionierwelt geworden, dann wären ihm solche Belastungsproben erspart geblieben. Es wäre einfacher gewesen, sich mit Rinderseuchen und Heuschreckenplagen herumzuschlagen als mit vor Sorge um ihre Kinder unberechenbar gewordenen Müttern. Zum Glück würde er in wenigen Minuten abgelöst werden. Gorake Hamatt freute sich schon jetzt auf die Erholungsphase, in der er sich gerne mit alten Trivid-Streifen aus der Frühzeit der Kosmischen Hanse beschäftigte. Er packte seine Tasche zusammen, in der er seine persönlichen Dinge aufbewahrte. Als sein Nachfolger auf der Station eintraf, blickte er ihn direkt an.

"Ist etwas passiert?" fragte Gustav Roloff und schenkte Hamatt ein freundliches Lächeln. "Die Details kannst du dem Syntron-Protokoll entnehmen", sagte Hamatt, "aber ich erzähl's dir lieber gleich. Du kannst es dir nicht vorstellen ..." Er wurde unterbrochen. Vom Korridor her drangen laute, für diesen Ort geradezu unwirklich anmutende Geräusche in die Intensivstation. Gleich darauf glitt die Tür auf. Mondra Diamond stand vor den beiden Mediziner, sie hielt einen Thermostrahler im Anschlag. An ihr vorbei konnte Gorake Hamatt in den Korridor blicken. Dort lag die rauchende, seltsam gekrümmte Gestalt des Wachrobots.

"Ich bin zurückgekommen, um Delorian zu holen", sagte Mondra Diamond und winkte mit der Waffe. Die ehemalige TLD-Agentin wirkte äußerlich so ruhig und gelassen wie bei ihrem unfreiwilligen Abgang. Aber Gorake Hamatt konnte sich vorstellen, was in ihr vorging, dass sie sich zu solch einer Verzweiflungstat hatte hinreißen lassen.

Mondra Diamond war zu allem entschlossen. Sie spürte, dass nur sie persönlich ihrem Sohn helfen konnte, niemand sonst. Ihre Entschlossenheit demonstrierte sie an dem Roboter, als dieser sich ihr in den Weg stellte. Sie zögerte keine Sekunde, dieses Hindernis zu zerstören. Hoffentlich machten die bei den Männern in der Intensivstation keine Schwierigkeiten.

Die ehemalige Agentin erklärte noch einmal kurz und bündig, was sie wollte. Dann dirigierte sie die beiden Männer mit vorgehaltener Waffe zur Schaltkonsole des Überlebenstanks. Dort schwebte nach wie vor der andere Roboter, der nicht in das Geschehen eingriff. "Schaltet alle Funktionen des Tanks ab!" forderte sie direkt. Jener Mediker, den sie von ihrem ersten Besuch bereits kannte, machte Anstalten, ihrer Forderung zögernd nachzukommen. Doch der andere packte den ausgestreckten Arm seines Kollegen.

"Bist du verrückt, Gor?" herrschte er ihn an. "Das können wir nicht tun. Es wäre Mord!" Der Mediziner wandte sich Mondra zu und schaute sie an. "Du musst verrückt sein, so etwas zu verlangen", sagte er beschwörend. "Ohne den Überlebenstank hätte dein Kind nicht die geringste Chance zu überleben. Delorian würde innerhalb von Minuten sterben."

"Das würde sein Leiden zumindest verkürzen", sagte Mondra. Ihre Stimme klang kalt, gefühllos, entschlossen; sie gab sich Mühe, so hart wie möglich zu klingen. Aber keiner der beiden konnte ahnen, was wirklich in ihr vorging. "Im Tank stirbt er doch nur langsamer. Also, schaltet die Geräte ab!"

"Das werde ich nicht tun!" widersprach der Mediziner. "Ich kann nicht zulassen, dass du dein Kind umbringst dass du Delorian ermordest. Jawohl, es wäre in meinen Augen vorsätzlicher Mord!"

Mondra hatte nicht mit solchen Schwierigkeiten gerechnet. Sie war hundertprozentig sicher gewesen, dass die beiden Ärzte ihren Forderungen eilfertig nachkommen würden.

Widerstand hatte sie nicht erwartet. Wie auch? Die Männer waren Ärzte, keine Kämpfer. Mondra stand unter Zugzwang. Früher oder später musste sich SENECA einschalten. Dass die allgegenwärtige Bordposiitronik das noch nicht getan hatte, war keine Garantie dafür, dass sie überhaupt nicht eingreifen würde. Die Zerstörung des Roboters hatte garantiert einen Alarm ausgelöst. Fragte sich nur, was demnächst passierte. Mondra zielte mit dem Thermostrahler auf den Arzt. Mit drei Schritten war sie bei ihm und drückte ihm den Lauf an die Stirn, an der sich urplötzlich Schweißperlen bildeten. "Wie heißt du, Junge?" fragte sie sachlich. "Gus... Gustav ...", stotterte er.

"Jetzt hör mir mal zu, Gus", sagte sie und verstärkte den Druck ihrer Waffe, "Hier geht es um das Schicksal meines Kindes. Und ich will darüber entscheiden. Ich werde Delorian ganz sicher mit mir nehmen - und wenn ich über deine Leiche gehen muss. Dazu bin ich fest entschlossen. Das darfst du mir glauben."

"Ich ... ich glaube dir ja schon", jammerte Gus. Der arme Kerl zitterte tatsächlich am ganzen Körper; Mondra verspürte einen Anflug von Mitleid.

Sie nickte dem anderen Mann über die Schulter auffordernd zu. "Und jetzt schaltest du diese Foltermaschine ab, Gor."

Der Aufgeforderte kam Mondras Wunsch augenblicklich nach. Er hantierte an der Schaltkonsole herum, fuhr offensichtlich mehrere Geräte nacheinander herunter. Gus nahm all seinen Mut zusammen.

"Warum tust du das deinem Kind an?" fragte er. "Das ist doch totaler Wahnsinn!" Mondra schüttelte langsam den Kopf. Dabei fiel die Maske der Entschlossenheit von ihrem Gesicht ab, und ihre Emotionen brachen durch. "Ich bin keineswegs wahnsinnig", beteuerte sie. "Ich kann nur nicht tatenlos zusehen, wie Delorian in diesem Tank zugrunde geht. Ich muss einfach etwas unternehmen." "Dein Sohn ist nicht zu retten ..."

"Das sagt ihr Mediker, und nach den Regeln der Schulmedizin mögt ihr Recht haben. Ich bin jedoch die Mutter und habe andere Möglichkeiten als eure Medowissenschaft. Ich kann Liebe und Fürsorge geben. Delorian ist mein ein und alles." Gus sackte unter ihren Worten geradezu in sich zusammen. Er startete sie mit offenem Mund an, wagte keinen Widerspruch mehr. "Ich bin soweit", meldete sich in diesem Augenblick Gorake Hamatt. Mondra wandte sich dem Überlebenstank zu. Die transparente Klappe war eingefahren, Delorian lag frei. Mondra brauchte nur noch die unzähligen Verbindungen an seinem Körper zu lösen, dann konnte sie seinen mageren, zerbrechlich wirkenden Körper hochheben und in die Arme nehmen.

"Ich werde für dich sorgen. Ich werde nicht zulassen, dass man dich mir wegnimmt", flüsterte sie ihm zu. Die beiden Männer sahen tatenlos zu, wie die junge Frau sich mit dem Kind in den Armen dem Ausgang näherte. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie immer noch den Thermostrahler in der Hand hatte. Sie packte die Waffe fester und krümmte den Finger um den Abzug. Als Warnung, für alle Fälle. Sie blickte die Männer an und warnte: "Wehe, ihr stellt euch mir in den Weg!"

Sie, war sich nicht klar, ob sie im Ernstfall wirklich von der Waffe hätte Gebrauch machen können. Aber sie glaubte schon, um Delorians willen. Mondra verließ die Intensivstation, trat in den Korridor hinaus und schritt diesen in Richtung ihrer Kabine entlang. Niemand stellte sich ihr in den Weg, niemand verfolgte sie. Menschen begegneten ihr, deren Gesichter sie nicht wahrnahm. Sie machten ihr Platz, verwundert und irritiert, starrten ungläubig das Kind in ihren Armen an.

Nun erst bemerkte Mondra, dass SENECA nicht eingegriffen hatte, obwohl reichlich Gelegenheit dazu gewesen wäre. War das ein gutes Zeichen? Bedeutete es, dass die Bordposiitronik ahnte - gar wusste -, dass sie das Richtige tat? Mondra jedenfalls war überzeugt, richtig gehandelt zu haben. Wenn Delorian überhaupt geholfen werden konnte, wusste nur seine Mutter den richtigen Weg dazu. Sie erreichte ungehindert ihre Kabine, verriegelte hinter sich die Tür. Dann lehnte sie sich, Delorian immer noch in' den Armen haltend, erschöpft dagegen. Atmete erst einmal kräftig durch. Diese Rettungsaktion hatte sie all ihre Kraft gekostet.

Bitte, bitte, lass es nicht umsonst gewesen sein! rasten ihre Gedanken. Ihr war nicht klar, wen sie in diesem Moment anrief. ES, den Schöpfer des Universums, oder wen sonst. Es war auch egal. Und eigentlich musste sie an sich selbst appellieren, denn es lag nun einzig und allein in ihrer Macht, ihrem Kind ins Leben zurückzuhelfen. Sie bettete den nackten, so leblos und zerbrechlich wirkenden Knaben vorsichtig auf den Wickeltisch, legte ein Ohr auf seinen Brustkorb und lauschte seinen Herztönen. In ihrem Kopf war ein Rauschen wie von einer mächtigen Brandung, das Echo ihrer eigenen körperlichen und psychischen Belastung, aber als es sich legte, vermeinte sie, ein schwaches, unendlich leises, dumpfes Pochen zu hören. Delorians ersterbender Lebensrhythmus... Wie viele Minuten waren seit der Rettung aus dem Tank vergangen? Und Delorian lebte immer noch! Ihr Sohn würde am Leben bleiben, er sollte blühen und gedeihen, er würde wachsen und erwachsen werden und einst in die Fußstapfen seines Vaters treten. So wünschte sie es sich, und sie würde alles in ihrer Macht Stehende tun, damit es wahr würde.

Aber um ihre Wünsche zu verwirklichen, musste dringend etwas unternommen werden. Mondra glaubte auch zu wissen, was nötig war. Was in den nächsten Minuten folgte, war für sie ein Zeremoniell, dessen Ablauf nicht nach den Regeln der Vernunft, sonder nach denen der Intuition ablief. Zuerst machen wir wieder ein Menschenkind aus dir, Delorian. Sie wusch vorsichtig seinen ausgemergelten Körper, salbte und ölte ihn. Dann legte sie ihm Windeln im und zog zuletzt den Strampelanzug über. Anschließend legte sie ihren Sohn in sein Bettchen.

Sie betrachtete ihr wie leblos daliegenes Kind gerührt. Nun war alles wieder fast wie früher, bevor Delorian ins Koma gefallen war. Nur das Ambiente war nach ihren Begriffen noch nicht ganz stimmig. Es fehlte einiges, um Delorian die Atmosphäre eines Kinderzimmers zu vermitteln. Es fehlten die Spielsachen, die Rasseln, Schnuller und Bauklötze, mit denen ein Kind in Delorians Alter praktisch nichts anzufangen wusste, die aber unverzichtbarer Bestandteil seines Lebensalters waren. Mondra ging daran, die scheinbar nutzlosen Spielsachen im und um das Bett wie Fetische aufzubauen. Ihr schien es, als würde Delorian während dieses Rituals geradezu aufleben.

Dabei mochte die Einbildung, das Wunschenken, ein wenig mitspielen, das war ihr schon klar. Aber sie wusste, dass ihrem Kind diese Aktion weitaus mehr half als alles, was die Mediker mit dem Überlebenstank für ihn hätten tun können. Eine liebende Mutter brauchte keine technischen Hilfen, keine komplizierten Messgeräte, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, benötigte keine Dia- und Hologramme, um davon Delorians Zustand ablesen zu können. Wie es um ihn stand, das sagte ihr bereits das Gefühl. Und sie war sicher, dass es ihm bereits besser ging.

Es war schon sehr viel Zeit seit seiner Befreiung vergangen. Delorian lebte gegen alle Voraussagen der Mediziner immer noch. Aber es gab noch etwas zu tun. Nun kam der wichtigste Akt des Rituals, auf den Mondra ihre ganze Hoffnung setzte. Diese Hoffnung war es, die die eigentliche Triebfeder ihrer Tat gewesen war.

Sie wandte sich dem Tisch zu, auf dem eine braune Tonschale stand. Diese war zehn Zentimeter hoch und besaß einen Durchmesser von dreißig Zentimetern. Daraus erhob sich eine Gruppe von drei miniaturisierten, nur sieben Zentimeter hohen Orchideenbäumchen mit winzigen, lilafarbenen Blüten. Diese Zwergbäumchen waren eingebettet in ebenso zwergwüchsiges grünes Unterholz. Eine kleine Insel fremdartigen Lebens inmitten der

kahlen, kalten mechanischen Welt der SOL. Der Ableger des Pflanzenvaters Arystes!

Diese Tonschale stellte Mondra oberhalb Delorians Kopf in das Bettchen. Damit war alles getan, was sie für ihr Kind tun konnte. Ihre ganze Hoffnung begründete sich auf das Wissen, dass der Ableger des Arystes mehr als nur eine Pflanze war. Es war ein Lebewesen mit Seele. War es da verrückt und irrwitzig zu hoffen, dass etwas von der Kraft dieser Seele heilend, belebend, lebensrettend auf Delorian wirken könnte? Sie glaubte ganz fest daran, dass zwischen ihrem Kind und dem winzigen Ableger des Pflanzenvaters Arystes eine übernatürliche Verbindung bestand. Nun war in ihren Augen alles nur Erdenkliche getan. Mondra Diamond beugte sich lächelnd über das Kinderbett. "Sprich zu mir, Delorian", sagte sie leise zu ihrem Sohn. "Sprich zu mir auf dieselbe Weise, wie du es früher getan hast. Ich weiß, dass du das immer noch kannst." Aber der Knabe rührte sich nicht. Lag immer noch wie tot da. Nur wenn man genau hinsah und die Einbildungskraft einer liebend-besorgten, hoffnungsvollen Mutter wie Mondra besaß, konnte man das quälend langsame Pochen seines Herzens erkennen.

"Ich liebe dich, Delorian", sagte sie. "Du darfst mich nicht verlassen." Delorian Rhodan gab weiterhin kein Lebenszeichen von sich. Aber etwas anderes passierte, nicht weniger Wundersames. Die lilafarbenen Orchideenbäumchen schienen sich zu recken und zu strecken. Und dann stießen sie eine Wolke süßlich duftenden Blütenstaubs aus. Diese senkte sich auf den nach wie vor reglos daliegenden Delorian herab und hüllte ihn ein. Die Wolke aus Blütenstaub zauberte einen Ausdruck der Seligkeit auf Mondras Gesicht. Sie atmete seinen süßen Duft begierig ein, als sei er ein lebensspendendes Aroma. Die junge Frau wusste, jetzt würde alles gut werden, auch wenn Delorian noch immer kein Lebenszeichen von sich gab. Aber das würde noch kommen, Mondra war sich da ganz sicher.

ES erschien anfangs als etwas schwächliche und geradezu orientierungslose Superintelligenz, die zu ihrer Festigung eine lange Regenerierungsphase benötigte. Deshalb nannte sich diese Superintelligenz selbst den Wanderer. Das lag unter anderem daran, dass der wahre Zeitpunkt ihrer Geburt verpasst wurde und sie eine ganze wichtige Entwicklungsphase nicht durchmachen konnte. Diese Phase wurde gewissermaßen übersprungen. Darum mangelte es ES anfangs an der Durchschlagskraft einer mächtigen Superintelligenz.

DER CHRONIST VON ES

Dritte Stunde:

Ein Hauch ESTARTU

Atlas blickte den Chronisten von ES an. "Wir brauchen eine Pause", sagte er. "Wir müssen uns erst einmal beraten." "Von mir aus", sagte der Chronist. Er wirkte leicht konsterniert. "Ich habe alle Zeit der Welt. Ihr seid es, die in Zugzwang sind. Euch rennt doch die Zeit davon." Der Weißhaarige setzte sich demonstrativ im Schneidersitz auf den Kokon, verschränkte die Arme vor der Brust und tat, als interessiere ihn nun nichts mehr, was um ihn vor sich ging. Die schrullig anmutende Geste hätte sich der Chronist von ES direkt anschauen können.

Atlas zog sich mit den anderen Zellaktivatorträgern sowie Fee Kellind und Tangens dem Falken in einen der an die Kommandozentrale grenzenden Tagungsräume zurück. "War es denn wirklich nötig, diesen Chronisten zu brüskieren?" fragte Dao Lin-H'ay gleich zu Beginn. "Er hat immerhin die Bereitschaft bekundet, uns zu unterstützen."

, "Ich glaube, das war schon in Ordnung", sagte Atlas leichthin. "Wichtiger ist, dass wir eine gemeinsame Linie gegenüber dem Chronisten finden. Wenn wir ehrlich sind, haben wir nichts als den Kym vorzuweisen - und eben keinen Kym-Jorier, wie ES von uns verlangt hat. Wir haben zwar das seltsame INSHARAM erreicht, dort Kontakt zu den Inzaila On da aufgenommen und Frieden mit den Evoesa geschlossen. Aber eigentlich stehen wir mit leeren Händen da. Was nun? Ich frage mich, wie es weitergehen soll."

"Das wird uns der Chronist von ES sagen", meinte Myles Kantor. Der Wissenschaftler wischte sich eine widerspenstige Haarsträhne aus dem Gesicht. "Seien wir nicht so naiv zu glauben, dass er uns die Arbeit abnehmen wird", sagte Atlas. "Der Chronist hat selbst gesagt, dass ES sich nicht selbst helfen kann. Und er ist ein Teil von ES, zumindest untrennbar mit der Superintelligenz verbunden. Wenn wir uns seine Unterstützung sichern wollen, müssen wir zumindest so tun, als hätten wir mit mehr Ergebnissen aufzuwarten, als wir tatsächlich haben."

"Den Chronisten hinterlistig täuschen?" wunderte sich Dao-Lin-H'ay. "Wie soll das gehen? Und vor allem: Was soll es uns bringen?"

"Das ist höhere Diplomatie", behauptete Ronald Tekener mit dem für ihn typischen Lächeln und fuhr seiner Gefährtin über die kurzen Haare im Nacken. "Es ist gewissermaßen ein Hasardspiel. Der Einsatz ist das Wissen des Chronisten. An dieses müssen wir herankommen. Wir müssen ihm sozusagen die Würmer aus der Nase ziehen. Atlas und ich, wir wissen, wie das geht."

"Und warum nicht einfach zur Wahrheit stehen und den Chronisten um Hilfe bitten?" schlug Dao-Lin-H'ay vor. "Das könnte ebenso ins Auge gehen", antwortete Ronald Tekener. "Atlas macht das schon."

Der Arkonide wechselte das Thema. Er sah Myles Kantor an. "Ich möchte, dass du dem Chronisten alles erzählst, was ihr über den Kym herausgefunden habt", bat er. "Das muss sich anhören, als hättet ihr das größte Rätsel des Universums gelöst. Du weißt schon, wie ich es meine, Myles. Zeig ihm notfalls irgendwelche Diagramme, Holoaufnahmen und sonstiges. Ich so Tolot soll inzwischen die Untersuchungen allein fortsetzen."

"Und was ist mit mir?" fragte Tangens der Falke.

"Für dich habe ich eine Spezialaufgabe", antwortete Atlas und lächelte kurz. Er wandte sich wieder an die anderen. "Zurück in die Kommandozentrale! Irgendwie müssen wir ja Rechenschaft über unsere bisherigen Erfolge ablegen."

In diesem Augenblick wandte sich Tek noch einmal an Atlas.

"Was hältst du selbst eigentlich von den Aussagen des Chronisten?" fragte er den Arkoniden. "Er sagte ja immerhin auch aus, dass heute für ihn die Geschichte enden wird."

"Ich nehme fest an, dass das absolut ernst gemeint ist." "Aber was genau ist damit gemeint?" rätselte Tekener. "Rechnet er wegen seiner Einmischung mit einer Absetzung durch ES von seinem Posten? Oder will er damit andeuten, dass er nicht an einen Erfolg unserer Mission glaubt?"

"Wohl kaum", antwortete Atlas, "denn ein Versagen würde auch das Ende der Menschheitsgeschichte bedeuten. Der Chronist hat diese Aussage aber lediglich auf sich bezogen."

"Ob unsere Mission ein Erfolg wird oder nicht?" Tekener verzog das Gesicht zu einem unbehaglichen Grinsen.

"So interpretiere ich es: Die Geschichte des Chronisten von ES endet heute in jedem Fall. Bevor er abtritt, muss ich aber noch etwas herausfinden. Ich möchte erfahren, an wen er mich erinnert."

"Bist du, trotz deines vielgerühmten photographischen Gedächtnisses, noch immer nicht dahintergekommen, Atlas?" meinte Tekener mit einem leicht spöttischen Unterton. Dann verließ er mit den anderen den Besprechungsraum. Nur Tangens der Falke blieb zurück. "Was ist das für eine Spezialaufgabe, die du für mich hast?" erkundigte er sich. "Es geht um das seltsame Déjà vu, das ich im Zusammenhang mit dem Chronisten habe", antwortete Atlas. "Mir ist, als müsste ich ihn kennen, aber ich weiß nicht, woher, weiß einfach nicht, wo ich ihn einordnen soll. Das lässt mir selbstverständlich keine Ruhe."

"Kann ich mir gut vorstellen", sagte Tangens. "Und was soll ich da tun?"

"Ich möchte", antwortete Atlas, "dass du versuchst, mit einem Morphing-Programm das Aussehen des Chronisten in jüngeren Jahren zu rekonstruieren. Ich will sehen, wie er früher, in mittlerem Alter oder meinetwegen als junger Mann, ausgesehen hat. Vielleicht hilft das meinem Gedächtnis auf die Sprünge. Schaffst du das? Es muss schnell gehen. Ich glaube, es ist wichtig für die weiteren Gespräche."

"Das macht mir sicher keine Schwierigkeiten", sagte Tangens. "Natürlich wird das Ergebnis gewisse Ungewissheiten beinhalten. Aber eine neunzigprozentige Sicherheit kann ich garantieren. Ich muss nur eine Altersobergrenze festsetzen. Von welchem Alter soll ich ausgehen?"

"Non achtzehn Millionen Jahren." Tangens lachte. "Atlas - ich bitte dich. Das soll wohl ein Witz sein?" "Nein." Der Arkonide schüttelte nachdrücklich den Kopf. "Ich weiß auch, dass kein Mensch 18 Millionen Jahre alt werden kann. Außer er ist ein Aktivatorträger. Und nach eigener Aussage war der Chronist von Anfang an dabei, hat die Geschichte von ES von Beginn an protokolliert. Also müsste er, wie ES auch, an die achtzehn Millionen Jahre alt sein."

"Da muss ich aber den Turbo zuschalten, damit ich das Ergebnis noch erlebe."

Atlas klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. "Ich werde gelegentlich vorbeikommen, um mir die Zwischenergebnisse anzusehen, Tangens".

Mit diesen Worten entließ er den Korphyren und folgte den anderen in die Kommandozentrale.

Der Chronist von ES saß immer noch reglos auf dem Kokon. Das seltsame Wesen verhielt sich so, als seien die ihn Umstehenden für ihn nicht anwesend. Es schien auch nicht zu registrieren, dass mehrere syntronische Ortungsgeräte mit allen Mitteln versuchten, mehr über seine Struktur und Beschaffenheit herauszufinden. "Ich gestehe, dass wir uns nicht ganz im Klaren über deine wahre Bedeutung sind, Chronist" sagte Atlan zur Einleitung. Da ihn der Weißbärtige mit Missachtung strafte, fuhr der Arkonide ungerührt fort: "Bevor wir über die nächsten Schritte diskutieren, gebe ich dir einen Bericht über unsere bisherigen Erfolge."

Atlan verzichtete absichtlich auf den Einsatz aller technischen Mittel, ließ beispielsweise keine Hologramme im Raum materialisieren. Stattdessen schilderte er schlicht ihren Einflug in die Auroch-Maxo-Dunkelwolke und wie er auf Auroch-Maxo-55 den Kym geborgen hatte. Er berichtete auch, wie die Menschen dann mit der SOL ins INSHARAM gelangt und ... Weiter kam der Arkonide nicht. "Genug, lass es gut sein, Atlan!" rief der Chronist von ES und hob ergeben die Arme. "Ich will solche Marginalien gar nicht erst hören. Denkst du denn, diese Nebensächlichkeiten, interessieren mich?"

"Für uns waren diese Marginalien oft genug eine Frage des Überlebens", sagte Atlan scheinbar gekränkt. "Und sie haben über Erfolg oder Misserfolg unserer Mission entschieden."

"Letztlich zählen nur die Ergebnisse", sagte der Chronist. Er wechselte den Tonfall und fragte interessiert: "Was ist eigentlich aus dem Kym geworden?" Atlan gab Myles Kantor ein Zeichen, was dieser mit einem verkniffenen Lächeln quittierte, "Der Kym ist wohlauf", antwortete der Multiwissenschaftler. "Er ist in einem unserer Labors sicher untergebracht und findet dort die günstigsten Überlebensbedingungen vor. Wir haben ihn auch - überaus vorsichtig, versteht sich - untersucht und herausgefunden, dass er immer noch Leben in sich trägt. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, dass aus ihm unter den erforderlichen Bedingungen jederzeit ein Kym-Jorier schlüpfen könnte ..."

"Ja, und warum habt ihr ihn dann nicht schlüpfen lassen?" fiel ihm der Chronist ins Wort. "Ihn schlüpfen lassen?" wiederholte Myles Kantor und blickte hilflos zu Atlan. Der Arkonide wusste seinerseits ebensowenig, wie er darauf reagieren sollte. "Jawohl", sagte der Chronist von ES ungehalten. "Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt? Ich wiederhole mich gerne: Warum habt ihr den Kym nicht einem Biotop zugeführt, damit er darin gedeihen und aus ihm ein Kym-Jorier schlüpfen kann? War es diesmal deutlich genug?"

"Ja, sicher, aber ...", stotterte Myles Kantor. "... ein ... Biotop, in dem der Kym gedeihen kann?"

"Klar", sagte Atlan schnell. "Das wäre unser nächster Schritt gewesen den Kym in einem Biotop auszusetzen!" Atlan ahnte Myles Kantors Überlegungen. Der Wissenschaftler fragte sich im Augenblick garantiert verzweifelt: Woher denn, um alles in der Welt, sollen wir ein Biotop für den Kym hernehmen? In mancherlei Hinsicht war der sonst so geniale Myles Kantor ein bisschen langsam. Du tust ja gerade so, als wüsstest du alles! spottete der Extrasinn. Das nicht! gab Atlan seinem Logiksektor zur Antwort. Aber ich glaube, ich weiß, wovon dieser Chronist redet. "Wir werden dem Kym ein Biotop zukommen lassen", sagte Ronald Tekener, obwohl jedermann in der Kommandozentrale klar wurde, dass der Smiler im Augenblick nicht wusste, wovon er redete. "Das hättet ihr schon längst tun sollen!" wettete der Chronist von ES. "Ist euch denn überhaupt klar, dass dieses Versäumnis die gesamte Mission und die Zukunft der Menschheit gefährden kann?"

Es ist noch nicht zu spät, sagte sich Atlan in Gedanken.

Dann ziehe endlich die richtigen Schlussfolgerungen! drängte sein Extrasinn. Oder sprich sie endlich aus! Was ist mit den Kym-Jorier? Die sogenannten Kym-Jorier, die berühmten Schmetterlinge von Segafrendo, traten einst stets in den Wäldern der Pflanzenväter wie Arystes auf, rekapitulierte Atlan im Geiste. Das bedeutet doch wohl, dass aus dem grün und golden gesprenkelten Kym-Ei ein Schmetterling schlüpfen und sich zum Kym-Jorier entwickeln wird, wenn man das Ei in das Biotop eines Pflanzenvaters bringt? Das ist ja nicht mal schlecht, spottete der Extrasinn. Du bist bereits auf dem richtigen Weg!

Im INSHARAM gab es natürlich keinen Pflanzenvater. In diesem übergeordneten Bereich gab es nur die Inzaila Onda. Auch wenn diese sehr "verwandt" mit den Pflanzenvätern waren, handelte es sich doch um ganz verschiedene Wesen. Aber eigentlich ist es viel einfacher, überlegte Atlan. Eigentlich hat die SOL so etwas wie einen Pflanzenvater an Bord. Natürlich! Das war es! Strenggenommen war der Ableger von Arystes in Mondra Diamonds Kabine ein Wesen mit dem Status eines Pflanzenvaters! Es war allerdings die Frage, ob in diesem miniaturisierten Pflanzenstock die Kraft steckte, einen Kym zum Kym-Jorier reifen zu lassen.

Wir müssen's ausprobieren. Fragt sich nur, was dabei herauskommt... Gebrauche endlich deinen Verstand, du Narr! drängte der Extrasinn. Betrachte die Geschichte der ESTARTU und der Galaxis Segafrendo! ESTARTU... Es hieß, dass diese Superintelligenz die Kym-Jorier und die Pflanzenväter als Anker zur Realität benötigt hatte. Das war auch ihrer Feindin, der Superintelligenz K'UHGAR, bekannt gewesen, und darum hatte K'UHGAR alles unternommen, diese beiden Komponenten auszurotten. Es stand außer Frage, dass K'UHGARS Angriffe einst gezielt gegen die Kym-Jorier gerichtet gewesen waren, um ESTARTU jeden Anlaufpunkt zur Erholung und Rekonstitution zu nehmen - mit dem Erfolg, dass es heute nirgendwo mehr solche besonderen Wesen in Segafrendo gab. Dadurch war ESTARTU überaus geschwächt worden. Es wäre fast der Todesstoß für sie gewesen. Aber es war als sicher anzunehmen, dass Reste der ESTARTU noch existieren mussten, wo auch immer.

Das ist der entscheidende Punkt: ESTARTU lebt! Für Atlan war nun hundertprozentig klar, dass die Truppenpräsenz der Mundänen in der Auroch-Maxo-Dunkelwolke, einzig und allein dem Ziel diene, die letzten Kym-Jorier oder eben die noch nicht geschlüpften Kym zu vernichten. Das hätte ESTARTU der letzten Möglichkeit beraubt, ins Leben zurückzukehren. Dies würde ESTARTU ihrer kompletten Existenzgrundlage berauben, und es wäre das endgültige Ende für die Superintelligenz. Aber es gibt zumindest diesen einen Kym an Bord der SOL, schloss Atlan diesen Gedankengang bei sich ab. Und wir haben den Ableger des Pflanzenvaters Arystes. Können wir auf diese Weise ESTARTU retten?

Hatte ES demnach die SOL als "Rettungsmission" für ESTARTU in die Vergangenheit geschickt? Nein, das war nicht anzunehmen. Das konnten nicht die Beweggründe von ES sein. Der Unsterbliche hatte ganz klar verkündet, dass vom Erfolg dieser Mission das Schicksal der Menschheit abhängt. Und dieses konnte nicht allein durch die Rettung ESTARTUS gesteuert werden. Schließlich hatte die Menschheit mit dieser "Schwester von ES" nur wenig zu tun.

Wie auch immer, nun galt es, den Kym zum Schlüpfen anzuregen. Dann konnte man weitersehen. Doch Atlan plagte ein weiterer Zweifel: Wie soll ESTARTU den Kym und den Pflanzenvater hier im INSHARAM ausfindig machen? Du machst dir die Sache unnötig schwer! tadelte der Extrasinn. Du hast wichtige Teillösungen gefunden. Arbeite weiter! Mehr kannst du im Moment nicht tun. Atlans Überlegungen hatten nicht lange gedauert. Doch dem Chronisten von ES war bereits zuviel Zeit verstrichen. Er verlor offenbar erneut die Geduld und ergriff die Initiative.

"Ich sehe schon, dass wir so nicht weiterkommen", verkündete der Chronist von ES. "Da die Mannschaft der SOL Fehler über Fehler begangen und alles vermurkst hat, werde ich mich einschalten."

Die in der Kommandozentrale der SOL Anwesenden wurden staunend Zeugen eines seltsamen Vorganges. Der Chronist von ES, diese nur zehn Zentimeter große, weißbärtige Gestalt eines uralten und doch alterslos erscheinenden Terraners, machte ein paar Schritte nach vorne. Als er auf der steilen Wölbung des Kokons den Halt verlor, sprang er einfach kopfüber nach vorne und schlug einen Salto. Dabei verdoppelte sich seine Größe. Er schlug weitere Salti, und mit jeder weiteren Drehung wurde sein Körper größer als zuvor. Der Chronist von ES erreichte mit dem letzten Salto den Boden der Kommandozentrale. Und nun stand er als normalgroßer Terraner vor Atlan, und sein weißbedecktes Haupt reichte dem Arkoniden bis zur Nasenspitze.

"So, du weiser Arkonide", sagte er herausfordernd zu Atlan. "Was hast du nun beschlossen, das zu tun sei?" Jetzt, da sie sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden, sich einander aus kurzer Distanz in die Augen sehen konnten, verstärkte sich in Atlan das Gefühl, dass er den Chronisten von ES von irgendwoher kennen müsste... "Wir werden den Kym aus dem Labor holen", kündigte Atlan entschlossen an, "und ihn dann der Obhut des Ablegers von Pflanzenvater Arystes übergeben."

"Das hört sich gut an", sagte der Chronist beipflichtend und wiegte anerkennend den Kopf. "Ich werde dich begleiten." Über den Transmitter in der Zentrale ließen sich Atlan, Myles Kantor und der Weißbärtige in das entsprechende Labor abstrahlen. Dort war Icho Tolot gerade dabei, das grün-golden gesprenkelte Ei einer neuen Versuchsreihe zu unterziehen. Der Kym schwebte in einem Antigravfeld, umgeben von einer Batterie technischer

Gerätschaften. Im Hintergrund saß Tangens der Falke und betrachtete holographische Aufnahmen. Sie zeigten einen alten Mann mit weißen Haaren - den Chronisten von ES. Und Tangens der Falke war gerade dabei, diese Aufnahme zu manipulieren. Als seine Besucher den Raum betraten, ließ er das Hologramm einfach erlöschen.

"Tut mir leid, Tolotos, aber damit ist Schluss", sagte Atlan zu dem Haluter. "Ich benötige den Kym für ein Experiment ganz anderer Natur." Der Arkonide entnahm den Kym vorsichtig aus dem Antigravfeld und ließ ihn von einem weiteren Antigravfeld halten, das er von seinem Anzug projizieren ließ. "Jetzt suchen wir Mondra Diamonds Kabine auf, wo Arystes' Ableger untergebracht ist", kündigte Atlan die nächsten Schritte an. Icho Tolot schloss sich der Dreiergruppe an. Atlan gab dem Syntron des nächstgelegenen Transmitters gerade die Anweisung, in welchen Teil der SOL er sie transportieren sollte, als sich Ronald Tekener aus der Kommandozentrale meldete.

"Du solltest dich besser auf eine Überraschung gefasst machen, Atlan", drang seine Stimme aus einem Akustikfeld. "Mondra Diamond hat Delorian gewaltsam aus der Medostation entführt und in ihre Kabine gebracht. Da wolltet ihr ja ohnehin hingehen." "Auch das noch", sagte Atlan. "Was bedeutet das?" erkundigte sich der Chronist. "Neue Probleme", sagte Atlan knapp, der keine Lust für Erklärungen hatte.

Bei aller scheinbarer Orientierungslosigkeit, die der jungen Superintelligenz anhaftete, bei allen Zwischenetappen auf seiner langen Reise: ES hatte stets ein ganz klares Ziel vor Augen, dem die junge Entität zustrebte. ES wollte eine Heimat, die Geborgenheit und grenzenlose Entfaltungsmöglichkeiten bot. Dort wollte ES weiter heranreifen. Diesen idealen Ort fand ES in der Galaxis Ammandul, die Millionen Jahre später unter dem Namen Milchstraße bekannt werden sollte. Es war kein reiner Zufall, dass ES sich ausgerechnet in dieser großen Spiralgalaxis niederließ. Denn ES hatte in mir einen ortskundigen Lotsen.

DER CHRONIST VON ES

Vierte Stunde: Nur ein Kym-Jorier

Mondra Diamond wusste nun, dass ihre Handlungsweise richtig war. Sie hatte offensichtlich das einzig Sinnvolle getan, als sie ihr Kind der kalten Überlebensmaschinerie entrissen und der Obhut des Pflanzenvaters Arystes übergeben hatte. Sie hatte dabei dem Instinkt einer Mutter gehorcht, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. Ihr war nur bewusst gewesen, dass die nüchterne Professionalität der Mediker Delorian nicht würde helfen können. Sie hatte nur mit absoluter Gewissheit gewusst, dass die Mediker Delorian systematisch totpflegen würden. Ihrem Kind konnte keine High-Tech helfen, es brauchte emotionale Zuwendung, um genesen zu können. Die Liebe und Zuneigung einer Mutter. Und die geheimnisvolle Ausstrahlung eines Pflanzenvaters.

Es war Mondra durchaus bewusst gewesen, dass auch sie Delorian kaum würde helfen können, dass sogar ihre Fürsorge Delorians Tod mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht würde verhindern können. Aber sie hatte darin eine winzige Chance gesehen, die, einzige sogar, Delorian zu helfen. Als sie ihren Sohn aus der Intensivstation entführte, da hämmerten ihr die Worte der ernüchternden medizinischen Diagnosen im Kopf: Delorian hat keine Zukunft. Seine Lebensuhr ist praktisch mit der Geburt bereits wieder abgelaufen. In seinem Körper hat ein genetisches Programm eingesetzt, das nicht zu stoppen ist und erst mit seinem Tod enden wird. Das wollte Mondra einfach nicht wahrhaben. Niemand wurde geboren, um einfach nur zu sterben. Am allerwenigsten hatte das ihrem Kind zu passieren. Sie wusste schon, was Delorian benötigte.

Was er in seinem erbarmungswürdigen Zustand brauchte, das waren Wärme und Zuneigung, die Obhut eines liebenden Menschen. Das auf jeden Fall. Und dann hatte sie die spontane Eingebung mit dem Ableger des Pflanzenvaters Arystes gehabt. Als Ergebnis ihrer Intuition sah sie nun, wie der Pflanzenableger mit dem Ausstoß einer Wolke aus Blütenstaub reagierte. Und das Wunder geschah! Sie entdeckte, wie sich Delorians kleiner Brustkorb auf einmal merklich hob und senkte. Das war nicht bloße Einbildung. Nein, nein, ganz gewiss nicht. Denn Delorian atmete tatsächlich wieder, regelmäßig und tief.

Mondra Diamond konnte das Geräusch seines Atems, der praktisch nicht mehr vorhanden gewesen war, in der Stille ihrer Kabine geradezu hören! Ihr schwindelte vor Glück und Erleichterung. Und sie war dermaßen gerührt, dass sie ihr Kind am liebsten in die Arme genommen und an sich gedrückt hätte. Aber dafür war es viel zu früh. Delorian brauchte zuerst die belebende Nähe des Ablegers von Arystes, dessen kraftvolle Ausstrahlung mit der Wirkung eines Lebensquells. Delorian würde überleben. Das wusste Mondra ab dem Moment, als die violetten Orchideenblüten des Pflanzenablers eine zweite Wolke aus Blütenstaub ausstießen und über ihr Kind rieseln ließen. Die flirrenden Partikel tanzten einen eigenartigen Reigen über dem Knaben, als folgten sie dem Takt einer unhörbaren lieblichen Melodie, bevor sie sich auf seinen Körper senkten, auf seiner Haut schmolzen wie Schnee und in ihn eindrangen. Und wieder wurde Delorians Herzschlag um eine Spur fester, sein Atem noch kräftiger.

Es gab diese geheimnisvolle Verbindung zwischen ihrem Kind und dem besonderen Pflanzenableger, von der Mondra immer überzeugt gewesen war. "Es wird alles gut", frohlockte sie. "Jetzt wird alles gut, Delorian." Mondra konnte es selbst kaum fassen, dass ihre verzweifelte Rettungsaktion solch erfreuliche Auswirkungen zeigte. Es war ein eher irrationales Unterfangen gewesen, wie sie sich rückblickend eingestehen musste. Sie konnte sogar die Reaktionen der Mediker nachträglich durchaus verstehen. Aber der Erfolg gab ihr Recht. Was konnte einer besorgten Mutter, die Todesängste um ihr Kind ausstand, auch Schöneres widerfahren, als dem Sterben ihres Kindes Einhalt zu gebieten!

Das Geräusch des Türsummers riss sie aus ihrer Euphorie in die Wirklichkeit zurück. Mondra erstarrte für einen Moment. Sie konnte sich schon vorstellen, wer das war. Wütend ergriff die ehemalige TLD-Agentin den Thermostrahler, der ihr schon einmal von Nutzen gewesen war, entsicherte ihn und schaltete das Bildsprechgerät ein. "Verschwindet!" sagte sie mit entschlossener Stimme. "Ihr bekommt Delorian nie. Es geht ihm hier gut." Erst dann erkannte sie, dass vor ihrer Tür keiner der Mediker und auch niemand vom Wachpersonal stand. Es war das Gesicht des Arkoniden Atlan. Im Hintergrund waren noch zwei humanoide Personen zu erkennen und ein Ausschnitt der riesenhaften Gestalt des Haluters Icho Tolot.

"Wir sind nicht gekommen, um Delorian zu holen", sagte Atlan mit seiner vertrauenerweckenden Stimme. Der Arkonide zeigte das eiförmige Behältnis, so dass Mondra es sehen konnte. Sie kannte das Behältnis sehr gut, und sie ahnte einen Zusammenhang.

"Es geht um den Kym und das Schicksal der Menschheit", sagte Atlan. "Öffne uns die Kabine."

"Und du lässt Delorian wirklich in Ruhe?"

"Ehrenwort!"

Mondra entriegelte die Tür und ließ sie aufgleiten, den Thermostrahler schussbereit. Vor ihr standen Atlan und Myles Kantor und hinter den beiden ein weißbärtiger alter Mann, den sie noch nie an Bord der SOL gesehen hatte und der auf eine unerklärliche Art zeitlos wirkte. Mondra ließ es widerstandslos geschehen, dass Atlan ihre Hand mit der Waffe beiseite schob und mit Myles Kantor in die Kabine trat.

"Ich bleibe besser draußen", hörte sie Icho Tolot sagen. Der Haluter fletschte sein mörderisches Gebiss wie zu einem freundlichen, wohlmeinenden Lächeln, und sie nickte gedankenverloren dazu. Aber in Wirklichkeit hatte sie nur Augen für den Weißbärtigen. Sie hatte das Gefühl, dass sie ihn von irgendwoher kannte, als ob sie ihn tatsächlich kennen müsste. Sie blickte ihm forschend in die Augen, als könne sie darin lesen und Antworten finden. Einen kurzen Moment lang erwiderte der weiße Alte ihren Blick, und das verursachte ihr einen seltsamen Schauer. Aber dann schlug er wie schuldbewusst die Augen nieder und trat an ihr vorbei in ihre Kabine.

"Tolotos wird dafür sorgen, dass uns niemand stört", sagte Atlan zu Mondra. "Was wollt ihr eigentlich bei mir, wenn es nicht um Delorian geht?" fragte Mondra Misstrauisch, als sie sich wieder gefasst hatte. Atlan hob das eiförmige Behältnis in Augenhöhe, öffnete es und holte vorsichtig den Kym hervor. "Zuerst einmal wäre es sehr freundlich, wenn du den Strahler weglegen würdest, Mondra", sagte Atlan sanft. "Wir wollen ja nicht, dass du ungewollt jemanden von uns verletzt, oder?"

"Aber ja, natürlich", sagte sie und legte den Thermostrahler auf den Tisch. "Es geht um ein wichtiges Experiment", erläuterte Atlan, den Kym in den hohlen Handflächen haltend. "Wir müssen den Kym mit dem Ableger des Pflanzenvaters Arystes zusammenbringen, in der Hoffnung, dass dadurch eine Initialzündung stattfindet und ein Kym-Jorier schlüpft."

"Das ist unmöglich", sagte Mondra mit heftigem Kopfschütteln. Sie deutete auf das Kinderbett, in dem Delorian mit dem Kopf neben der Tonschale des miniaturisierten Pflanzenablers lag. Mit einem Lächeln registrierte sie den Herzschlag und den Atem ihres Kindes. Ihr Sohn lebte! "Du siehst, dass Delorian den Ableger von Arystes zum Überleben braucht", argumentierte sie. "Er würde ohne dessen Ausstrahlung sterben. Nur die Kraft des

Pflanzenvaters hält ihn am Leben." "Nun denn ...", sagte Atlan überlegend und sah den Weißbärtigen an.

Dieser sagte, ohne dabei Mondra anzusehen: "Das macht überhaupt nichts. Der Ableger von Arystes kann beide Aufgaben simultan übernehmen. Es ist sogar eine wünschenswerte Konstellation, dass..."

Der Weißbärtige unterbrach sich, so als ertappe er sich dabei, etwas Falsches zu sagen. Wieder blickte er Mondra an, wieder schlug er wie schuldbewusst seine Augen nieder. Dann fügte er nur noch hinzu: "Leg den Kym nur bedenkenlos in die Tonschale, Atlan." Der Arkonide kam der Aufforderung augenblicklich nach, wobei die Misstrauischen und besorgten Blicke Mondras jeder seiner Bewegungen folgten, und deponierte das grün und golden gesprenkelte Ei vorsichtig zwischen den dreistämmigen, lilafarbenen Orchideenblüten. Mondra blickte zu dem Weißbärtigen. "Wer bist du denn eigentlich?" fragte sie ihn in der Hoffnung, dass seine Antwort ihrem Gedächtnis nachhalf.

"Ich bin der Chronist von ES", kam die nüchterne Reaktion. Aber diese Antwort half Mondra überhaupt nicht weiter.

"Jetzt können wir nur noch hoffen, dass etwas passiert", sagte Atlan, nachdem er den Kym dem Ableger des Pflanzenvaters Arystes zugeführt hatte. Der Arkonide hatte sich diese Aufgabe aus dem Grund eigentlich schwieriger vorgestellt, weil in seinen Augen zu befürchten war, dass Mondra Schwierigkeiten machen würde. Nach ihrem spektakulären Auftritt in der Intensivstation hatte er als Expeditionsleiter mit dem Schlimmsten rechnen müssen. Zum Glück erwies sich dieser Gedankengang als Trugschluss. Mondra war in diesem Fall einfach eine Mutter, die um das Leben ihres Kindes bangte. Unter diesem Aspekt war ihr Tun sogar sehr verständlich.

Und wie es aussah, hatte sie zudem absolut richtig gehandelt. Delorian schien unter der Aura des Pflanzenablegers von Arystes ins Leben zurückgekehrt zu sein. Atlan benötigte nicht die Aussagen aufwendiger technischer Gerätschaften, um dies konstatieren zu können. Delorian wirkte lebendiger denn je, seit er ins Koma verfallen war. Es war jedoch die Frage, wie sich die Präsenz des Kym letztlich auf das Kleinkind auswirken würde. Aber da der Chronist von ES keinerlei Bedenken geäußert hatte, konnte auch Atlan nichts dagegen einwenden. Zumal es selbst Mondra geschehen ließ, wenngleich mit einiger Skepsis.

Der Chronist hatte sogar von einer wünschenswerten Konstellation gesprochen. Wie mochte er das wohl gemeint haben? Zusammenhänge zwischen Delorian und dem Pflanzenvater Arystes hatten sich bereits bei der Landung auf dem Planeten Orlyndie erwiesen. "Seht nur, der Pflanzenableger scheint zu reagieren!" rief Myles Kantor. "Ja", sagte der Chronist von ES mit Erleichterung in der Stimme. "Es scheint noch nicht zu spät zu sein für den katalytischen Kreislauf."

Die kleine dreistämmige Orchideenstaude von Arystes erbebt unter einer Reihe von innerlichen Erschütterungen so heftig, dass sich von ihr eine Wolke aus Blütenstaub löste. "Das ist nichts Ungewöhnliches", sagte Mondra Diamond unbeeindruckt. "Es ist unter Delorians alleinigen Einfluss schon mehrfach passiert." Diesmal war es jedoch ein wenig anders. Denn die erste Wolke aus Blütenstaub durchsetzte immer noch die Luft, als bereits eine zweite und in rascher Folge eine dritte ausgestoßen wurde. "In dieser Heftigkeit habe ich den Ausstoß von Blütenstaub allerdings noch nicht erlebt", gestand Mondra mit belegter Stimme. "Wie lange wird das so weitergehen?"

Bei diesen Worten sah sie fragend zu dem Chronisten von ES, der ihr als einziger die Antwort hätte geben können. Doch der Weißbärtige blieb stumm. Er starrte fasziniert, ergriffen geradezu, auf das Ei des Kym, als erwarte er eine ungewöhnliche Reaktion. Aber noch änderte sich nichts an dem Kym, sowohl was die Form als auch die Größe betraf. Doch welche Prozesse mochten inzwischen innerhalb der grün und golden gesprenkelten Eischale ablaufen? Atlan wartete auf einen Einwand seines Extrasinns, doch es kam keiner.

Der Ausstoß an Blütenstaub ging weiter. In immer kürzeren Abständen emittierten die Orchideenstämmchen Wolken aus Blütenstaub, eruptierten sie förmlich. Und dieser Prozess schien kein Ende zu nehmen. Der Blütenstaub durchsetzte bereits die Luft in der gesamten Kabine, die tanzenden Partikel konnten nicht zur Ruhe kommen, kaum dass sie sich dem Boden zu senkten, fuhr eine neue Ladung durch ihre Reihen und wirbelte sie erneut durcheinander. Die Luft war geschwängert von dem schweren, süßlichen Duft des Blütenstaubes. Die Luft war bald dermaßen davon gesättigt, dass man das Geschehen in der Kabine nur noch wie durch Nebelschleier sehen konnte.

"Es ist unglaublich, was hier abläuft", sagte Myles Kantor aufgeregt. "Der Ableger von Arystes hat bereits ein Vielfaches seiner eigenen Masse ausgestoßen. Das ist ein wahrhaft katalytischer Prozess, dessen Zeuge wir werden." Mondra Diamond presste die Hände gegen den Kopf und massierte sich die Schläfen.

"Ich habe auf einmal Kopfschmerzen", klagte sie und sah nach ihrem Kind, das hinter den dichten Wolken des Blütenstaubes kaum zu erkennen war. "Was bedeutet das? Hat es irgendetwas mit den momentanen Abläufen zu tun?" Atlan stellte ebenfalls fest, dass sich ein stärker werdender Druck auf seinen Geist legte. Er war jedoch alles andere als schmerzhaft, nicht einmal besonders unangenehm. "Das ist eine natürliche - und absolut positive - Begleiterscheinung bei der Geburt eines Kym-Jorier", erläuterte der Chronist von ES. "Und völlig ungefährlich."

"Ich empfinde den mentalen Druck als nicht störend", meinte Myles Kantor. "Die Faszination des Geschehens überwiegt alles andere." Atlan war von dem Geschehen ebenfalls überwältigt. Allerdings hielt sich sein Staunen in Grenzen. Ihm war längst klar, dass er hier der Wiedergeburt einer Superintelligenz entgegensah - oder zumindest der Wiederherstellung ihrer verbliebenen Reste. Da musste man mit psionischen Strahlungen und übernatürlichen Phänomenen rechnen. Was ihn tatsächlich bewegte, war einfach die Tatsache, dass dieser Vorgang überhaupt stattfand, dass es trotz aller Widernisse offenbar doch zu einer Rekonstitution der Rest-ESTARTU kommen konnte.

Aber noch war es nicht soweit ... Und im selben Moment, in dem Atlan das dachte und dabei den Blick auf die Eierschale des Kym richtete, passierte es. Der Kym schien förmlich zu explodieren und sich in einem goldenen Funkenregen aufzulösen. Es war kaum etwas zu sehen in dem blendenden Gold, das Mondras Kabine überflutete. Und doch bildete sich Atlan in diesem Moment ein, in der grellen Flut den Flügelschlag eines Schmetterlings zu erkennen.

War das tatsächlich die Wiedergeburt der Superintelligenz ESTARTU? Und war damit der angelaufene Prozess auch wirklich zu Ende?

Die Menschheit hat viele Legenden um ES gebildet. Nicht ganz unschuldig daran waren jene eingeweihten Menschen, die gelegentlichen Kontakt zu dieser Superintelligenz hatten. Sie standen alle unter dem Eindruck von scheinbarer Allmacht und Unfehlbarkeit. Wenn sie zu ihresgleichen zurückkehrten, hatten sie Mühe, die Geschehnisse zu schildern. ES schien alles zu wissen, alles zu können und an allen Orten sein zu können. Doch die größte Lügengeschichte über ES ist wohl die, dass ES die Zeit beherrsche und demnach sogar die Zukunft bis in alle Ewigkeit kenne. Aber wie in jeder Legende steckt auch in dieser ein Körnchen Wahrheit.

DER CHRONIST VON ES

Fünfte Stunde: Und SENECA schweigt

Seit dem spektakulären "Vergrößerungsprozess" des Chronisten von ES und dessen Abgang mit Atlan hatte sich in der Zentrale nicht viel verändert. Nach wie vor schwebte der ellipsoide Kokon in der Mitte der Kommandozone, unverrückbar wie eh und je. Die einzige Veränderung daran war, dass sich die Lade mittlerweile wieder geschlossen hatte. Ronald Tekener war mit Dao-Lin-H'ay in der Zentrale geblieben. Die beiden Aktivatorträger beobachteten die Geschehnisse in Mondra Diamonds Kabine über das Kommunikationssystem. Sie konnten jedoch nur passiv daran teilhaben.

Gebannt verfolgten sie, wie der Kym und der Ableger von Arystes miteinander reagierten. Als diese beiden Wesen aufeinander trafen, kam es zu einer Initialzündung. Und nun war Mondra Diamonds Kabine in Wogen von Blütenstaub gehüllt - und erstrahlte in goldenem Funkenregen. Aber was war mit dem Kind? War auch Delorian Rhodan von diesen Vorgängen betroffen? "Da sind enorme psionische Kräfte frei geworden", sagte Dao-Lin-H'ay mit leiser, wie entrückt klingender Stimme. "Ich kann den mentalen Druck bis hier, her spüren."

"Ich frage mich, ob Delorian bei diesem Prozess eine Rolle spielt", sprach Ronald Tekener seine Gedanken aus. "Entweder hat das Kind Gewicht, oder es müsste ein störender Faktor sein."

"Delorian hat auf wundersame Weise ins Leben zurückgefunden", sagte Dao Lin-H'ay. "Ich freue mich so für Mondra." "Hm", machte Tekener ungewiss, es klang skeptisch. "Das Kind hat eine große Bedeutung, da bin ich mir sicher, wir haben es zuletzt auf Orlyndie gemerkt." Er hatte gewisse Bedenken, was einen Genesungsprozess Delorians betraf, konnte diese jedoch nicht artikulieren und schwieg deshalb lieber.

Die Ortungszentrale meldete sich mit einem Alarmzeichen. Fee Kellind, die ebenfalls als nur stille Beobachterin der Vorgänge in Mondra Diamonds

Kabine war, wirbelte herum. "Was ist?" fragte die Kommandantin der SOL unwillig. Sie wollte nichts von den Geschehnissen in Mondra Diamonds Kabine versäumen. "Ich hoffe, es liegt ein guter Grund für den Alarm vor."

"Schau dir mal diese speziellen Aufnahmen an", meldete die Ortungssyntrionik. "Auch außerhalb der SOL bahnt sich etwas an. Irgendetwas stimmt mit der flüssigen Psi-Materie des INSHARAM nicht."

Vor Fee Kellind materialisierten Hologramme, in denen Bilder zu sehen waren, die von den Außenkameras eingefangen worden waren. Sie zeigten die Umgebung der SOL in Falschfarben, um klarere Unterschiede der Psi-Materie festmachen zu können. Dazu wurden die entsprechenden Messwerte eingeblendet; Zahlen und Buchstaben flirrten im dreidimensionalen Raum durch die Kommandozentrale. Mit freiem Auge war in den Bildern zuerst nichts zu erkennen, doch die eingeblendeten Daten wiesen aus, dass die Psi-Materie in Wallung geraten war. Stärkere Bewegungen der Materie wurden in kräftigeren Farben dargestellt und die kräftigen Farben nahmen immer mehr zu, nahmen einen immer größeren Raum ein. Die seltsamen Werte ließen eigentlich nur den Schluss zu, dass die Psi-Materie geradezu zu brodeln begonnen hatte.

Und dann bekam die Kommandantin einen zusätzlichen optischen Beweis für diesen Vorgang. Die SOL wurde immer noch von den Schwärmen der Evoesa umkreist, die den "Fremdkörper" in ihrem Lebensraum beobachteten. Als einige dieser an Seekühe erinnernden, semitransparenten Intelligenzwesen Fee Kellinds Blickfeld kreuzten, war ganz deutlich zu erkennen, wie ihre Gestalten - durch die Bordpositronik farblich anders dargestellt - durch die in Wallung befindliche Flüssigkeit vielfach verzerrt wurden. Ihre Körper schienen in die Länge gezogen zu werden, sich zu krümmen, sich einzurollen und fast schon zu platzen.

Aber abgesehen von diesen Verzerrungseffekten wurde auch deutlich, dass die Evoesa durch die unerklärlichen Vorgänge aufgewühlt wurden und außer Kontrolle zu geraten schienen. Sie durchstießen die brodelnden Fluten in sinnlosem Zickzackkurs, schlugen Salti, tauchten ab und stießen dann wieder steil in die Höhe. "Was passiert da?" fragte Dao-Lin-H'ay. Die Kartanin hatte sich mit Ronald Tekener ebenfalls diesen Geschehnissen zugewandt, die im Umfeld der SOL passierten.

"Wie du siehst, scheinen die Gewässer des INSHARAM plötzlich zu kochen", sagte Fee Kellind achselzuckend. "Der Effekt ist so weit in die Tiefe zu beobachten, wie die Messinstrumente der SOL reichen. Aber Ausgangspunkt für dieses Geschehen scheint eindeutig die SOL zu sein. Man kann deutlich beobachten, dass die Evoesa aus der Nähe des Hantelschiffes fliehen." Tatsächlich zogen sich die Evoesa von der SOL zurück. Die Wesen taten es selten auf direktem Weg, sondern indem sie Haken und Purzelbäume schlugen. Aber sie wurden immer weniger, und bald waren keine Evoesa in der Nähe der SOL mehr zu sehen.

"Ob die Geschehnisse in Mondras Kabine etwas mit dem Brodeln des INSHARAM-Meeres zu tun haben?" sinnierte Tekener. Der Smiler neigte zu dieser Ansicht, die seiner Meinung mehr als offensichtlich war, auch wenn er sie nicht wissenschaftlich untermauern konnte. Fee Kellind dagegen griff seine gemurmelte Aussage sofort als Anregung auf und verlangte von SENECA eine vergleichende Analyse beider Ereignisse. "Ich brauche schnellstens ein Ergebnis!" forderte sie.

"Negativ", meldete die Bordpositronik augenblicklich. "Es gibt keine Vergleichswerte für eine solche Analyse."

"Was soll das heißen?" rief die Kommandantin. "Weißt du nicht, was in der Kabine von Mondra Diamond gerade abläuft?"

"Ich habe keinen Zugriff auf diesen Bereich", meldete SENECA kurz und bündig. "Da geschehen Dinge, die offensichtlich von großer kosmischer Bedeutung sind."

"Das wüsste ich aber." Die Antwort der Positronik kam mit einem geradezu beleidigt klingenden Unterton. "Wie ist das möglich?" wunderte sich Fee Kellind mit sanfter Ironie. "Ich dachte immer, SENECA sei über alle Vorgänge an Bord informiert."

"Hier sind eindeutig Kräfte am Werk, die SENECA nach Belieben ausschalten können", sagte Tekener. "Oder er wird von ihnen manipuliert. Ich möchte nur daran erinnern, dass SENECA nicht einmal eingegriffen hat, als Mondra ihren Sohn aus der Intensivstation entführt hat." Tekener blickte sich gespannt um, als erhoffte er sich von der Positronik eine Reaktion auf seine Worte. Aber diese schwieg einfach. Fee Kellind wandte sich erneut den Gegebenheiten außerhalb der SOL zu. "Das seltsame ist nur, dass die Temperatur der Psi-Materie um keinen Zehntelgrad gestiegen ist", stellte sie verblüfft fest. "Es ist ein absolut kaltes Feuer, das die INSHARAM-Gewässer zum Kochen bringt. Eine physikalische Unmöglichkeit. Was für ein Phänomen!" Für Tekener war klar, dass es für dieses Phänomen keine wissenschaftliche Erklärung geben könnte. Aber er hätte gerne die Meinung einer Fachkraft gehört.

Da von SENECA im Augenblick nicht viel zu erwarten war und sich Myles Kantor in Mondras Kabine aufhielt, suchte er den Kontakt zu Tangens dem Falken. Auf den Rundruf aus der Zentrale meldete sich der Wissenschaftler sofort. Tekener erkannte an den Hintergründen des Hologramms, dass Tangens der Falke in jenem Labor zugegen war, in dem er vorher den Kym untersucht hatte. "Warum versteckst du dich hier?" fragte Tekener verwundert. "Der Kym ist doch weg."

"Spezialauftrag." Der Korphyre blickte den Smiler aus seinen eng beieinanderstehenden Augen an. Nervös führte er den Zeigefinger der rechten Hand an seinen Mund und leckte kurz darüber. Dann wischte er mit dem feuchten Finger über seine Augen. Das war eine bekannte Reaktion des Umweltangepassten. Er besaß keine Augenlider und reinigte bei nervöser Anspannung seine vollständig trockenen Augäpfel öfter als sonst. "Welcher Art?" Tekener begegnete dem unnatürlich starr wirkenden Blick direkt. "Hört sich ja spannend an."

"Ich verpasse in Atlans Auftrag dem Chronisten von ES eine virtuelle Verjüngungskur", antwortete Tangens unschuldsvoll. "Aber obwohl ich, ihm schon ein Dutzend Millionen Jahre abgenommen habe, hat ihn das höchstens ein paar Fältchen gekostet. Ansonsten ist er unverändert. Ich werde ..."

"Wen interessiert das im Moment?" fiel ihm Tekener ins Wort. "Wir haben es hier mit ganz anderen Phänomenen zu tun. Sei so gut und kümmere dich so schnell wie möglich um diese hier." Tekener ließ an Tangens die Daten und Bilder übermitteln, die sie von außerhalb der SOL empfangen. Während er das tat, kam es zu einem weiteren Phänomen, das nicht minder alarmierend war. Die Umgebung der SOL wurde in einen goldenen, flimmernden Lichtschein gehüllt.

"Schickt ein Dutzend Sonden aus!" ordnete Fee Kellind an. "Sie sollen aus entsprechender Distanz Aufnahmen von der SOL machen. Mit allen nur erdenklichen Möglichkeiten, auch psionischen Wellen! Ich möchte das Schiff in voller Größe wahrnehmen." Dao-Lin-H'ay warf Tekener einen bezeichnenden Blick zu. "Es scheint so zu sein, dass der Effekt aus Mondras Kabine auf die gesamte SOL übergesprungen ist", sagte die Kartanin, um Tekeners ersten Verdacht zu unterstreichen. "Abwarten" meinte Tekener. "Das könnten genauso gut Zufälle sein."

"Bekomme ich endlich Bilder von den Sonden?" fragte Tangens ungeduldig an. "Die Außenkameras liefern keine aussagekräftigen Bilder. Die zeigen alle nur diesen Goldschimmer, aber keine darüber hinausgehenden Daten. Und aus dem Goldschimmer lassen sich keine Rückschlüsse ziehen."

"Die Sonden sind unterwegs", bestätigte Fee Kellind.

Während die Kommandantin das sagte, begann die ausgeschickten Sonden die ersten Bilder aus einigen Kilometern Entfernung zu liefern. Es waren unglaublich wirkende Aufnahmen. Zuerst war ein Teil der Kugelzelle SZ-2 zu sehen; dieser war in einen goldenen Funkenregen gehüllt. Danach folgte ein Ausschnitt des SOL-Mittelstücks und danach der Teil der SZ-1, der an das Mittelstück gekoppelt war. Die einzelnen Bilder, die von den verschiedenen Sonden geliefert wurden, setzten sich in rascher Folge wie die Teile eines Puzzles zusammen, bis eine Gesamtansicht der SOL zustande gekommen war. Und nun war zu sehen, dass das Hantelschiff rundum und über die gesamte Länge in diesen goldenen Funkenregen gehüllt war. Die mächtige SOL wirkte wie eine gigantische Wunderkerze. Falschfarbenaufnahmen zeigten zudem, dass die Psi-Materie um das Schiff herum in zusätzliche Aufwallung geriet. Jeder goldene Funke, den das Schiff abstrahlte, löste eine weitere kleine Welle aus, sorgte für Strudel und Kreisel, brachte zusätzliche Bewegung in die Psi-Materie.

"Was hat das zu bedeuten?" fragte Fee Kellind bange. "Woher soll ich das wissen?" gab Tangens zurück. Es klang patzig und unhöflich. Der Korphyre schien, es selbst zu merken, denn er hob beide Hände. "Entschuldige bitte, Fee", sagte er, "die Nerven ..."

"Kein Problem, das verstehe ich." Die Kommandantin, lächelte. "SENECA?" fragte sie. "Welche Erklärung hast du für dieses Phänomen anzubieten?" Zuerst gab es keine Reaktion, dann ertönte die Stimme des Bordgehirns. "Welches Phänomen? Das wüsste ich aber."

Fee Kellind seufzte. "Die Positronik ist offensichtlich stark beeinträchtigt." Sie sah den Wissenschaftler an. "Ich bin also auf dein Urteil angewiesen."

"Nun, dann würde ich meinen", sagte Tangens gedehnt, "dass es eigentlich nur eine Erklärung für dieses Phänomen geben kann. Die Carit-Hülle der SOL muss für diesen Funkenregen verantwortlich sein." Er hob die Schultern. "Du kennst die Eigenschaften des Carit. Es enthält winzige

Bestandteile des Ultimatums Stoffs, und dessen Auswirkungen sind bislang noch nicht genau abzuschätzen. Wenn das Carit so reagiert, kann niemand sagen, was noch passieren wird." "Du kannst also nichts über die Konsequenzen sagen?" wollte Fee Kellind wissen.

"Die lassen sich schwer abschätzen", gestand Tangens. "Es scheint so, dass das Carit mit der Psi-Materie des INSHARAM in Wechselwirkung getreten ist. Genauere Aussagen könnten mir nur exakte Berechnungen liefern. Auslöser für alles könnten durchaus die Vorgänge in Mondras Kabine gewesen sein - was dort auch immer passiert. Es bleibt abzuwarten, wie Psi-Materie und Carit weiterhin miteinander reagieren. Aber der dabei entstehende Funkeneffekt scheint für Lebewesen ungefährlich zu sein. Denn es handelt sich um ein kaltes Feuer. Allerdings können psionische Nebeneffekte nicht ausgeschlossen werden..."

"Die Beiboote!" rief Fee Kellind in plötzlicher Erkenntnis. Sie stellte Verbindung zu einigen Hangars her, in denen Kreuzer, Korvetten und Space-Jets untergebracht waren, die alle Carit-Hüllen besaßen. Und jedes dieser Beiboote war eine Wunderkerze für sich. Dutzende von kleinen Raumschiffen erstrahlten im kalten, goldenen Funkenregen. "Sofort alle Hangars evakuieren!" befahl Fee Kellind. Zum erstenmal in diesen Tagen klang ihre sonst so kühle Stimme, als würde sie sich sofort überschlagen.

Auch wenn es sich bei dem Goldregen um ein kaltes, für menschliches Leben scheinbar ungefährliches Feuer handelte, wollte die Kommandantin der SOL keinerlei Risiko eingehen. Sie hätte am liebsten sogar die SOL räumen lassen. Aber das ließ sich aus naheliegenden Gründen nicht machen. "Ist das eventuell das Ende der SOL?" fragte Fee Kellind, nachdem sämtliche Hangars geräumt und dichtgemacht worden waren. Es war eher eine rhetorische Frage. Die Nerven aller Menschen in der Zentrale lagen blank, und Fee sprach, nur aus, was die anderen Besatzungsmitglieder dachten. "Das sollten wir am besten den Chronisten von ES fragen", meinte Ronald Tekener nüchtern. "Er ist es schließlich, der diese ganze Show inszeniert." Dabei fiel sein Blick auf das Holorama, das die fast unveränderte Szenerie aus Mondras Kabine zeigte. Nur die menschlichen Akteure hatten ihre Positionen verändert. Mondra Diamond, die sich offenbar um ihr Kind kümmern

wollte, wurde von Myles Kantor daran gehindert, der Quelle des goldenen Funkenregens zu nahe zu kommen. Der Aktivatorträger hielt sie zurück, indem er seine Arme um ihren Körper schlang. Mondra versuchte vergeblich, mit der Linken an den Thermostrahler zu gelangen, der auf dem Tisch lag.

Atlas hatte sich dem Chronisten von ES zugewandt. Das Gesicht des Arkoniden wirkte fragend. Offenbar hatte der Arkonide die Frage bereits gestellt, denn der Weißbärtige lächelte ihn an. "Der Lauf der Dinge ist nicht mehr aufzuhalten", sagte er dann. "Es geschieht nun, was einfach geschehen muss..."

Seine Stimme klang wehevoll, als gäbe er eine Erklärung von universeller Bedeutung von sich. Und was ist das, wenn man fragen darf? dachte Tekener. Sollen wir alle im kalten Carit-Feuer der ESTARTU sterben? Aber das konnte es nicht sein, dies war Tekener bei allem Pessimismus schon klar. ES hatte die Besatzung der SOL nicht achtzehn Millionen Jahre in die Vergangenheit geschickt, nur damit sie sich für ESTATUS Rettung opferte. Bei aller Kritik an der Handlungsweise der Superintelligenz: Sie hatte stets auf der Seite der Menschheit gestanden und würde die SOL nicht bewusst ins Verderben schicken.

Aus diesem Grund musste weitaus mehr dahinterstecken. Und der erste Teil dieses Planes, soviel war klar, lief in Mondra Diamonds Kabine ab. Was sich aber auf der Hülle der SOL und in ihrer Umgebung - vielleicht im gesamten INSHARAM - abspielte, war das ebenfalls Teil eines kosmischen Planes? Oder nur ein unbedeutender, wenngleich bombastischer Nebeneffekt?

Tekener hatte keine Gelegenheit mehr, sich weiter mit solchen Fragen zu beschäftigen. Denn nun wurden sie von einer Lawine von Ereignissen überrollt. "Die Evoesa greifen an!" meldete die Ortungszentrale.

Die Bilder der Außenkameras schienen diese Meldung zu bestätigen. Sie zeigten, wie durch den Goldregen - und ungeachtet der kochenden Psi-Materie Tausende der seekuhähnlichen, halbtransparenten Körper auf SOL zugeschwommen kamen. Sie gaben sich den brodelnden Gewalten des aufgepeitschten Psi-Materiellen Meeres hin, ließen sich von sprudelnden Strömungen treiben.

Noch zeigten sie keine Feindseligkeiten, aber sie kesselten die SOL von allen Seiten ein. Vermutlich waren sie alle gekommen, alle hunderttausend Evoesa, um nun von der Mannschaft der SOL Rechenschaft über die phänomenalen Ereignisse zu verlangen. Man müsste hinausgehen und mit ihnen verhandeln, um das neuerliche Missverständnis aufzuklären, dachte Tekener. "Der mentale Druck wird stärker", sagte Dao-Lin-H'ay. "Er wird übermächtig ..." Sie fuhr ihre Krallen aus, die feinen Haare zwischen ihren Augen richteten sich auf.

Dann verstummte die Kartanin, verdrehte die Katzenaugen und stützte sich kraftlos an einer Konsole ab. Tekener vermochte nicht mehr, ihr zu Hilfe zu eilen. Denn in diesem Moment erreichte ihn ebenfalls, obwohl er keine telepathischen Anlagen wie Dao-Lin hatte, die psionische Welle. Der Aktivatorträger fühlte sich von einer ungeheuer machtvollen Präsenz getroffen, die sich ihm auf das Bewusstsein legte. Der starke mentale Druck machte ihn für einen Moment blind, taub und handlungsunfähig. Tekener schnappte nach Luft, spürte, wie ihm grelle Bilder durch das Bewusstsein schossen. Und er war sicher, dass es allen an Bord der SOL ebenso erging. War das das Ende von etwas? Und vielleicht der Beginn von etwas anderem? Da materialisierte in Mondra Diamonds Kabine eine Frau von absolut perfekter Erscheinung ...

ES hat zugegebenermaßen einen gewissen temporären Aktionsradius. Die Superintelligenz kennt einen Teil der Zukunft. Sie ist in mehrfacher Hinsicht ein akausales Wesen. Ihr Wissen reicht von den eigenen Anfängen bis zu einer gewissen Grenze in der Zukunft. Eines Tages wird ES jedoch einen zeitlichen Grenzstein erreichen. Dieser ist klar definiert. Dann aber wird sich auch für den Unsterblichen von Wanderer das vor ihm Liegende nur noch als ein undeutlicher Pfad durch die Unendlichkeit, als ein gordischer Knoten aus unzähligen möglichen Wahrscheinlichkeiten darbieten. Soviel zu den Legenden, die Menschen erzählen, und ihrem Wert.

DER CHRONIST VON ES

Sechste Stunde: Hirdal

Während der ganzen Zeit, in der der goldene Funkenregen sprühte, glaubte Atlas, den Schmetterling flattern zu sehen. Es war ein prächtiges Tier, gut fünfzig Zentimeter durchmessend und damit größer als jeder andere Schmetterling, den der Arkonide jemals gesehen hatte. Er konnte seine Blicke nicht von dem Tier wenden, sah zu, wie es mit würdevollen Bewegungen durch den Funkenregen schwebte, als genieße es die Berührung der kleinen grellen Lichtpunkte.

Aber ist der Schmetterling überhaupt real? fragte sich Atlas. Genauso gut mochte es sich um eine Kettenreaktion von Reflexionen handeln. Die Zeit in Mondras Kabine schien fast stillzustehen. Die Funken sprühten durch die Luft, wurden langsamer, lösten sich irgendwann auf. Es war nahezu unmöglich, ihrem Flug mit den Augen zu folgen. Das ganze Geschehen lief wie in Zeitlupe ab. Mondra bäumte sich auf, schien sich auf den Chronisten von ES stürzen zu wollen. Aber dann wandte sie sich dem Bett zu, in dem sich der Kym in einem goldenen Funkenregen aufgelöst hatte, dem Bett, in dem ihr Sohn Delorian lag.

Myles Kantor, der ihre Absicht zu durchschauen glaubte, hielt sie fest und zog die um sich schlagende Frau zurück, die nach dem Thermostrahler auf dem Tisch griff - auch diese Bewegungen verliefen mit fast quälender Langsamkeit, als bremse ein unheimlicher Einfluss jede Handlung. Mondra erreichte ihre Waffe nicht. Und plötzlich sackte sie kraftlos in sich zusammen. Myles Kantor verließen ebenfalls die Kräfte. Der Wissenschaftler ließ Mondra los, die sich alleine nicht auf den Beinen halten konnte; langsam glitt sie zu Boden.

Atlas beobachtete diese Ereignisse seltsam distanziert. Vor seinen Augen verschwammen die Konturen Mondras und Myles'; er hatte das Gefühl, sie würden durchsichtig und von anderen Menschen überlagert. Auf einmal erhielt er einen furchtbaren geistigen Schlag, der ihn beinahe ebenfalls zu Boden warf. Der Arkonide merkte sofort, dass es keine gezielte Attacke gegen ihn und die anderen war, auch wenn die Wirkung dieselbe war. Es handelte sich lediglich um die periphere Auswirkung eines unglaublichen Vorgangs. Etwas erwachte in diesem Moment - in Mondra Diamonds Kabine, im uralten terranischen Raumschiff SOL. Der blendende, alles überstrahlende Funkenregen erlosch und verwandelte sich in etwas anderes. Atlas hielt den Atem an. Instinktiv erkannte der Arkonide, das er jetzt Zeuge eines unglaublichen Geschehens wurde.

War es ein Erwachen oder eine Ankunft, eine Wiedergeburt oder eine Auferstehung? Er wusste es nicht. Der Arkonide erkannte nur, dass eine machtvolle psionische Präsenz zugegen war, die er vorhin nicht wahrgenommen hatte. Diese neue Präsenz übte einen mentalen Druck auf alle Anwesenden aus. Selbst Icho Tolot, der auf dem Korridor Wache hielt, schien ihn zu spüren zu bekommen. Mit verschwommenem Blick sah Atlas, wie der halutische Riese auf dem Korridor in die Knie sank, die vier Arme kraftlos an der Seite.

Der Haluter wankt! überlegte Atlan, und dabei spürte er, wie langsam seine Gedanken verliefen, wie schwerfällig, als seien sie in eine weiche, fast flüssige Masse eingebettet. Und wenn schon Tolotos wankt, dann...

Es hätte Atlan nicht verwundert, wenn jedermann an Bord der SOL das Erwachen der kraftvollen Präsenz auf dieselbe Weise zu spüren bekommen hätte. Oder galt es nur für diejenigen, die das Geschehen hautnah miterlebten? Der anfänglich so starke mentale Druck schwächte sich allmählich ab, wurde zu einem beständigen Hintergrundrauschen, das die Sinne nicht mehr benebelte, aber weiterhin gegenwärtig blieb. Es war wie beim Auftritt einer mächtigen Entität, die ihr Erscheinen aufzeigen wollte und sich dann wieder diskret in den Hintergrund zurückzog.

Dies musste die Ankunft von ESTARTU sein, der einstigen Herrin von Segaffredo; sie erschien nun an Bord der SOL. "Hat ESTARTU ihr Ziel erreicht?" fragte Atlan den Chronisten von ES, um Bestätigung seiner Vermutungen fordernd. "Haben die verkümmerten Reste der Superintelligenz so den Weg ins INSHARAM gefunden? Und in dem Moment, als der Ableger von Arystes und der Kym zusammenkamen, entstand sie aufs Neue. "Genau das ist geschehen, sagte der Chronist zu Atlans Überraschung. "Und zwar erschien ESTARTU ohne jede Zeitverzögerung im Augenblick der Verschmelzung beider Elemente. "Es scheint, als hätte ESTARTU die ganze Zeit ihres Exils auf diesen Augenblick gewartet, mutmaßte Atlan. "Konnte sie denn überhaupt richtig rechnen?"

"Nur hoffen konnte sie", räumte der Chronist ein. "Eine Gewissheit gab es nicht für ESTARTU. Die Superintelligenz hat nie ihre Affinität zu ihrer Geburtsstätte verloren, der Auroch-Maxo-Dunkelwolke. Auch nicht nach dem vernichtenden Angriff der K'UHGAR, der sie so sehr geschwächt hat, dass sie außerstande war, auf irgendeine Art und Weise zu agieren. Die Kym auf Auroch-Maxo-55 waren quasi die einzigen noch vorhandenen Notanker für die verbliebene Rest-Entität ESTARTU. Somit stellte der von dir an Bord der SOL gebrachte Kym einen Bezugspunkt für ESTARTU dar. Und dies unabhängig von kosmischen Strukturen und normal universellen Distanzen. Aber erst durch das Zusammenführen des Kym mit dem Ableger von Pflanzenvater Arystes bekam der Bezugspunkt Ankerfunktion, an der ESTARTU Halt finden konnte. Nur so konnte ESTARTU an Bord der SOL gelangen."

"Ich bin dir für diese Erläuterung dankbar, Chronist", sagte Atlan beeindruckt, der nicht mit einer so klaren Darstellung der Dinge gerechnet hatte. "Aber wie soll es weitergehen?"

"Es war glücklicherweise noch nicht zu spät für den Vorgang der Reanimation", sagte der Chronist von ES. "Es war gerade noch der richtige Zeitpunkt, so dass nun die erste Komponente entstehen konnte."

Atlan stutzte. "Und was bedeutet das?" Der Extrasinn schien wieder zu erwachen: Denk nach, Narr! zischte seine Stimme in Atlans Bewusstsein. Aber der Chronist von ES gab dem Arkoniden keine Antwort. ESTARTU selbst antwortete. Und zwar auf besonders eindringliche Weise. Das goldene Flimmern, das zuvor die Kabine erfüllt hatte und bereits erloschen war, flammte wieder auf. Es begann zu rotieren und verdichtete sich zu einer mannsgroßen Säule. Als die Rotation der goldenen Partikel eine Geschwindigkeit erreichte, dass sie nur noch als verschwommen leuchtender Nebel zu sehen waren, begann sich aus ihr eine humanoide Gestalt zu kristallisieren.

Es war die Gestalt einer attraktiven Frau mit wunderschön proportioniertem Körper und großen braunen Augen. Diese Augen! Atlan hatte schon einmal in diese Augen einer Frau mit perfekten Proportionen, aber ohne die geringste erotische Ausstrahlung geblickt. Das war vor vielen Jahren gewesen, im Jahre 448 NGZ, um genau zu sein, nach dem Transfer des letzten Viertels der Galaxis Hangay aus Tarkan ins Standarduniversum. Diese Begegnung lag also schon fast neunhundert Jahre der "Realzeit" zurück.

Und diese Frau war wiedergekehrt, als Trägerin der allgegenwärtigen psionischen Präsenz. Als Trägerin der reanimierten ESTARTU. Die Frau war nun die Quelle, von der die starke mentale Aura ausging, erkannte Atlan. "Hirdal!" entfuhr es Atlan, als er die Erscheinung erkannte, die sich einst als Botin der ESTARTU bezeichnet hatte. Oder in ferner Zukunft, in 18 Millionen Jahren, so bezeichnen würde ... "Hirdal?" wiederholte Atlan als Frage. Die Frau sah ihn aus ihren großen braunen Augen an, dabei umspielte ein seltsames Lächeln ihre formvollendeten Lippen. "Wenn du mich so nennen magst, warum nicht", sagte die Frau mit wohlklingender Stimme. "Der Name gefällt mir. Er ist besser als so mancher andere."

Atlan schwindelte bei ihren Worten. Ihm wurde auf einmal bewusst, dass es erst in 18 Millionen Jahren sein würde, dass sich die Inkarnation von ESTARTU so nennen würde. Hier, in den Tiefen der Vergangenheit, würde sie diesen Namen noch nicht benutzt haben. Und Atlan dachte, dass er es in diesem Moment war, der sie so taufte, mit dem Wissen aus einer fernen Zukunft ...

Eine weitere Zeitschleife, mahnte der Extrasinn. Es hängt alles zusammen! Und du hast dich gefragt, welchen Sinn dieser Auftrag hat?

Hirdal würdigte keinen der anderen auch nur eines Blickes, sie ignorierte selbst den Chronisten von ES. Sie fixierte das Kinderbett, in dem von dem Mini-Biotop mit Arystes' Ableger und dem Kym jede Spur fehlte. Nur noch der ausgemergelte Körper von Delorian lag darin. Hirdal blickte mit seltsam erwartungsvollem und gleichzeitig bedauerndem Blick auf das Kind hinunter. "Kleines, zerbrechliches Wesen mit dem gewaltigen Spektrum", murmelte Hirdal und beugte sich über Delorian. "Du sollst also der Retter in höchster Not sein."

Hirdal streckte mit einer langsamen Geste die Arme nach Delorian Rhodan aus.

"Nein!" rief in diesem Moment Mondra Diamond und trat einen Schritt auf Hirdal zu. "Das ist mein Kind. Delorian gehört keinem außer mir. Niemand wird ihn mir nehmen."

Hirdal blickte in Mondras Richtung und sah sie verwundert an, so als merke sie jetzt erst, dass diese Frau anwesend war. In ihrem Blick paarte sich Vorwurf mit Bedauern. "Dein Kind? Wirklich dein Kind?" fragte Hirdal versonnen. "Du magst die Mutter sein, die das Kind ausgetragen hat. Aber mehr nicht. Und schon gar nicht gehört dir dieses Kind." Und mit diesen Worten griff Hirdal entschlossen nach Delorian. Bei der ersten Berührung mit dem Menschenkind durchlief ihren Körper eine Erschütterung. Ihr Körper ruckte und zuckte in mehreren Stößen, und mit jedem Mal wurde sie durchscheinender und verlor mehr ihre Stofflichkeit.

Und dann war Hirdal auf einmal vergangen, ihre körperliche Erscheinung verweht ins Irgendwo. Sie war nur noch als psionische Präsenz vorhanden und als solche deutlich zu spüren. Der Chronist von ES gab einen seltsamen Laut von sich, der wie eine Mischung aus Stöhnen und Seufzen klang. Sein starrer Blick richtete sich auf Delorian Rhodan.

Der Körper des Kindes wurde nun ebenfalls durchscheinend, schien in Auflösung begriffen, als hätte Hirdals Berührung diesen Vorgang der Entstofflichung bei ihm ausgelöst. Als Mondra das sah, stürzte sie mit einem Aufschrei nach vorne. Diesmal war es Atlan, der sie mit den Armen abfang und daran hinderte, mit ihrem Kind in Berührung zu kommen. Der Arkonide musste sich fragen, ob auch Delorian "eine Komponente" bei einem noch unbekannten, viel komplexeren Prozess war, als man bisher erahnen konnte.

*In diesem Moment meldete sich Ronald Tekener. Der Smiler schaltete sich über die Bildsprechanlage in Mondras Kabine ein, so dass ihn alle sehen konnten. "Die Carit-Hülle der SOL hat sich in eine funkensprühende Wunderkerze verwandelt", berichtete er. "Und die Evoesa werden davon wie magisch angezogen. Sie haben die SOL eingekesselt. Und diesmal scheinen sie entschlossener als je zuvor zu sein."

"Man muss mit ihnen reden und sie über den wahren Sachverhalt aufklären", schlug Atlan vor. "Wie ich beim letzten Mal. Ich würde das selbst übernehmen, aber ich bin hier unabkömmlich. Darum musst du die Rolle des Vermittlers übernehmen, Tek."

Atlan war in Mondras Kabine wahrscheinlich nicht so unentbehrlich, wie er behauptete. Aber er wollte Zeuge der weiteren Geschehnisse sein. Und im Zweifelsfall - das wusste er aus langjähriger Erfahrung - besaß er die meisten Kenntnisse über kosmische Zusammenhänge an Bord der SOL. "Und was ist der wahre Sachverhalt?" erkundigte sich Tekener. "Tatsache ist, dass das, was immer sich an Bord der SOL ereignet, nicht gegen die Evoesa gezielt ist", antwortete Atlan. "Das musst du ihnen begreiflich machen, damit sie nichts gegen uns unternehmen."

"In Ordnung, ich mach' das", sagte Tekener kurz und unterbrach die Verbindung. Atlan konzentrierte sich erneut auf die um ihn ablaufenden Geschehnisse. In der Kabine herrschte eine unwirkliche, beinahe schon unheimliche Atmosphäre. Nachdem der Kym und der Ableger des Pflanzenvaters verschwunden waren und nachdem sich die Rest-ESTARTU, die durch Hirdal verkörpert worden war, irgendwo in den Hintergrund zurückgezogen hatte, stand Delorian Rhodan im Fokus der Ereignisse.

Mondra war wieder ganz ruhig. Alle Widerstandskraft schien sie verlassen zu haben. Sie schien eingesehen zu haben, dass sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Geschehnisse nicht ändern und den Ablauf der Ereignisse nicht beeinflussen konnte. Sie starnte kraftlos und ergeben auf ihren Sohn Delorian und beobachtete fassungslos, was mit ihm geschah. Der durchscheinende Körper des Kindes verdunkelte sich auf einmal. Er wurde schwarz und so finster, bis keine Einzelheiten mehr an ihm zu erkennen waren. Die Umrisse des Körpers füllten sich mit einer vollkommenen

Schwärze, die alles Licht zu schlucken schien.

Wie ein Schwarzes Loch, durchzuckte es Atlan beklommen. Werd nicht unwissenschaftlich! schimpfte der Extrasinn. Atlan musste sich tatsächlich sofort korrigieren. Der Vergleich mit einem Schwarzen Loch hinkte, da ein solches kein Licht und keine Materie ausstieß, sondern diese ausschließlich absorbierte. Delorians Körper aber begann Licht und Materie zu produzieren. In der unendlichen Schwärze, die Delorians Körper eben noch beherrscht hatte, begann ein Lichterspiel. Zuerst glimmte es da und dort nur auf. Doch plötzlich kam es zur Zündung, und aus Delorians Körper sprudelte eine wahre Funkenflut. Es folgte ein steter Strom aus funkelnden Partikeln aus Delorians Körper. Sie sprangen von ihm weg, zuckten durch die Kabine und schienen irgendwann in der Luft der Kabine zu verpuffen. Trafen sie auf die Betrachter oder auf Einrichtungsgegenstände, lösten sie sich sofort auf, ohne eine Reaktion hervorzurufen.

In diesem Moment wurde erneut visuell deutlich gemacht, dass Delorian Rhodan mehr war als ein "gewöhnliches" Menschenkind. Dies hatte Mondra Diamond schon immer geahnt, aber in letzter Konsequenz nur nicht wahrhaben wollen. Beim Anblick dieser Ereignisse, in die ihr Kind involviert war, musste sie es aber endgültig akzeptieren. Atlan und die anderen hatten ebenfalls schon immer vermutet, dass Delorian etwas Besonderes war. Der Arkonide erinnerte sich an die Geschehnisse um Rhodans Sohn, erinnerte sich sogar an die Erzählungen seines alten Freundes Perry. Atlan wurde klar, dass der Körper von Delorian Rhodan offensichtlich die Hülle für etwas ganz anderes war, das "Gefäß" für etwas Mächtiges. Dennoch erwachte in ihm so etwas wie Mitleid mit dem Kind, das so nie eine normale Existenz hatte führen können.

Der Lichtstrom, der aus Delorian floss, verpuffte nicht komplett; er verlor nur vorübergehend seine Leuchtkraft, veränderte seine Konsistenz. Und auch der Funkenregen, der durch die Metamorphose des Kym mit dem Ableger Arystes entstanden war, erlosch nicht vollständig.

Die Funken sprühten auf einmal wieder, glommen in allen Winkeln der Kabine auf und strebten der Mitte des Raumes zu, wo sich die Essenz aus Delorians Körper gesammelt hatte. Und hier vereinigten sich alle Elemente zu einer Erscheinung, wurden eins und erstrahlten zu einer überirdischen Blume aus Licht, die in einem mit menschlichen Sinnen nicht fassbaren Feuer erstrahlte. Atlan war von diesem Schein nicht nur geblendet. Die Augen konnte er schließen, aber seinen Geist konnte er der psionischen Macht, die hier im Entstehen begriffen war, nicht verschließen. Sie raubte ihm fast das Bewusstsein.

"Nun wurde auch die zweite Komponente freigesetzt", hörte der Arkonide den Chronisten von ES wie aus unendlicher Ferne sagen. "Und sie ist im Begriff, sich mit der ersten zu vereinigen. Dieser Verschmelzungsprozess führt zur endgültigen Genese."

"Aber was wird hier geboren?" fragte Atlan, während er gegen den mentalen Druck ankämpfte, der ihm fast die Besinnung raubte. "Weißt du es denn nicht, Atlan?" fragte der Chronist von ES. "Du müsstest wenigstens errahnen, was hier entsteht."

Etwas zu errahnen war eine Sache. Aber es auch mit dem Verstand begreifen und akzeptieren zu können eine andere. So, wie Mondra Diamond nicht akzeptieren konnte, dass ihr Sohn von jeher durch eine Entität geprägt war, sowenig konnte Atlans Verstand anerkennen, was in diesen Augenblicken wirklich geschah. Aber die Wirklichkeit war gnadenlos. Sogar dem zweifelnden Arkoniden zeigte sie nun unerbitlich die Wahrheit auf. Denn in diesem Moment verdichtete sich der zuvor noch lose Lichterregen zu einer energiereichen rotierenden Spirale. Es war eindeutig jene Spirale, in der sich die Superintelligenz ES der Menschheit und auch dem Arkoniden in früheren Zeiten schon des öfteren präsentiert hatte ...

Oder eben einst präsentieren wird, meldete der Extrasinn sarkastisch.

Atlan war von dem psionischen Druck und der gerade stattfindenden Entwicklung so benommen, dass er später nicht mehr sagen konnte, was in diesen Augenblicken gen au mit ihm passierte. Redete der Chronist von ES auf ihn ein und machte ihm die Hintergründe plausibel? Oder war es der Extrasinn, der ihn durch einfühlsame Argumentation auf einen für seinen Verstand gangbaren Weg führte? Vielleicht waren es aber auch der Chronist von ES und sein Extrasinn gemeinsam, die Atlan dazu brachten, die Dinge so zu akzeptieren, wie sie waren.

Atlan musste in diesen Minuten als gegebene Tatsache hinnehmen, dass der Unsterbliche von Wanderer etwas von sich in den Sohn Perry Rhodans eingebracht hatte. Die Essenz seines wahren Ichs. Wann das geschehen war - ob bei der Geburt im PULS von DaGlausch, oder bereits bei der Zeugung -, war dabei bloß von nebensächlicher Bedeutung.

Fest stand, dass Delorian Rhodan von ES eine ganz besondere Prägung bekommen hatte und mit diesem "Stempel" mit der SOL auf die Reise in die Vergangenheit geschickt worden war. Und zwar 18 Millionen Jahre in die Vergangenheit, in eine Zeit, da ES noch nicht existierte!

Und hier kam es schließlich zur entscheidenden Verschmelzung, zu einer Art Fusion.

Der Rest von ESTARTU, reinkarniert durch das Zusammenwirken des Kym mit dem Pflanzenableger Arystes', vereinigte sich mit der Essenz der Superintelligenz ES, die Delorian Rhodan in sich getragen hatte. Aus dieser Vereinigung entstand eine neue Entität.

Diese auf diese Weise entstandene Entität würde einst ES genannt werden und als Unsterblicher von Wanderer die Geschicke der Menschheit begleiten ...

Damit war ein wesentliches Rätsel von ES' Geburt gelöst: Sie fand in ferner Vergangenheit statt, vor 18 Millionen Jahren in der Galaxis Segafrendo. Und zwar im INSHARAM, der Geburtsstätte vieler Superintelligenzen. Genauer, an Bord der SOL, die ES nur zu diesem Zweck, um seine eigene Entstehung zu inszenieren, auf die Mission in die Vergangenheit geschickt hatte.

Und von dem Gelingen dieser Geburt hing in der Tat das Schicksal der Menschheit ab. Schließlich würde die Realität ohne die Entstehung von ES einen ganz anderen Verlauf nehmen ...

Die logische Abfolge dieser Vorgänge war für Atlan mühelos nachzuvollziehen. Dass die Superintelligenz ES sich quasi selbst erschaffen haben sollte, war für ein menschliches Bewusstsein jedoch kaum verständlich.

"Akzeptierst du nun die Wahrheit, Atlan?" erkundigte sich der Chronist von ES, als Atlan aus seiner von der psionischen Wucht verursachten Betäubung erwachte.

"Ich bin zumindest noch immer bei Verstand", sagte der Arkonide müde. Die vergangenen Geschehnisse hatten viel Substanz gekostet. Und noch immer waren nicht alle Fragen ausgeräumt. "Jetzt könnte ich eine Atempause brauchen."

"Die kosmische Geschichte geht auch ohne deine Mitwirkung weiter, Arkonide", sagte der Chronist von ES. Der weißbärtige Mann lächelte und blickte Atlan in die Augen. Dieser Blick! dachte Atlan schauernd. Woher kenne ich ihn nur?

Ohne ein weiteres Wort aktivierte Atlan seinen Armbandkommunikator. Er ließ eine Verbindung zu jenem Labor freischalten, in dem er Tangens den Falken wusste. Auf dem kleinen Bildschirm erkannte er den Wissenschaftler, der von seiner Arbeit aufschaute, als sich sein Bildsprechgerät aktivierte. Der Korphyre war am Simulator nach wie vor damit beschäftigt, aus den Daten über den Chronisten von ES dessen früheres, ursprüngliches Aussehen zu rekonstruieren.

"Ich bin mittlerweile sehr viele Millionen Jahre zurückgegangen, aber das Aussehen des Chronisten hat sich kaum verändert", sagte Tangens zu Atlan. Der Arkonide konnte seine Enttäuschung über die Eröffnung nicht vollständig verbergen. Er verzog das Gesicht, sagte aber nichts. "Aber es gibt einen Lichtblick", fügte der Physiker hinzu. "Ich weiß nur nicht, was davon zu halten ist. Vielleicht habe ich auch nur die falschen Weichen gestellt und bin auf eine in die Irre führende Wahrscheinlichkeitsschiene abgeglitten."

"Worum handelt es sich?" fragte Atlan ungeduldig. "Wenn ich dem Chronisten den weißen Bart wegretuschiere, bekomme ich ein verblüffendes Ergebnis", sagte Tangens und sorgte gleichzeitig dafür, dass das Konterfei des Chronisten ohne den weißen Bart zu sehen war. Atlan startete auf das Ergebnis dieser Manipulation und schluckte.

"Ist die Ähnlichkeit mit Perry Rhodan nicht frappierend?" meinte Tangens. "So könnte unser Resident im biologischen Alter von 200 Jahren aussehen."

"Ähnlich ist nicht eindeutig genug", sagte Atlan mit belegter Stimme. Er deutete auf den linken Nasenflügel und sagte: "Es fehlt die kleine Narbe, die Perry Rhodan hat." "Verdammt!" rief Tangens enttäuscht aus. "Dann waren meine Mühen umsonst, und ich kann von neuem beginnen."

"Nein, nein, nicht nötig", beruhigte ihn Atlan. "Mach nur weiter so! Aber du wirst wohl noch viel weiter, bis in die Jugend des Chronisten, zurückgehen müssen. Ich informiere mich bald wieder bei dir, verlass dich drauf!"

Danach schaltete der Arkonide das Kommunikationsgerät aus.

ES bezeichnet sich und ESTARTU als Geschwister, und umgekehrt wurde ES von ESTARTU Schwester genannt. Es handelt sich, ohnehin um menschliche Begriffe

Man darf bei Superintelligenzen solche Verwandtschaftsverhältnisse sowieso nicht als menschliche Wahrheit nehmen und schon gar nicht auf die Verhältnisse bei Sterblichen umsetzen. Wenn man ES und ESTARTU im Sinne des Wortes als Geschwister bezeichnet, könnte man ebenso gut behaupten, dass sie die Eltern von sich selbst sind.

DER CHRONIST VON ES

Siebte Stunde: Delorians Abschied

Ronald Tekener beneidete Atlan nicht darum, dass der Arkonide unmittelbar an dem kosmischen Geschehen von solcher Tragweite teilhaben konnte. Nur unbeteiligter Zuschauer sein zu müssen, ohne die geringste Chance, entscheidend eingreifen zu können, war noch nie die Sache des draufgängerischen Smilers gewesen. Als USO-Spezialist hatte er schon in den Tagen des Solaren Imperiums den direkten Einsatz geschätzt.

Allerdings war Tekener auch nicht mit der Aufgabe glücklich, mit der Atlan ihn betraut hatte. Irgendjemand musste sich dennoch um die hunderttausend Evoesa kümmern, die von der SOL angezogen wurden wie die Motten vom Licht. Atlan hatte zwar behauptet, dass die Evoesa die SOL nicht mehr als Fremdkörper und nicht als negatives Element betrachteten. Die wie Seekühe aussehenden Wesen würden also nicht versuchen, die SOL zu vernichten. Aber das konnte sich geändert haben, seit das Carit auf der Hülle der SOL ein solches Feuerwerk entfacht hatte.

Der Feuerzauber aus kaltem, goldfarbenem Funkenregen war immer noch im Gange. Was würde er letztlich bewirken?

Tekener hatte einen schweren Kampfanzug gewählt und ihn mit den Daten aus dem Translator gespeist, den Atlan beim Kontakt mit den Evoesa benutzt hatte. Es würde zumindest keine Kommunikationsschwierigkeiten geben. Ob er sich mit den Evoesa auch wirklich verständigen könnte, stand auf einem anderen Blatt.

Tekener tauchte aus der Mannschleuse in die brodelnde psionische Flüssigkeit des INSHARAM-Meeres ein. So dicht an der Hülle der SOL badete er förmlich im Funkenregen. Doch die Energietaster seines Anzuges blieben konstant unter dem Gefahrenbereich. Sie registrierten keine überhöhte Thermostrahlung, keine harte Strahlung und auch keine verstärkte hyperenergetische Emission. Was bewirkte die imposante Funkenentladung dann? Tekener glitt tiefer in das kochende Meer hinein. Weit vor sich sah er schemenhaft die ersten Evoesa, die nicht mehr wie anfangs von den verschiedenen Strömungen herumgewirbelt wurden, sondern: ihre Bewegungen den ungewöhnlichen Bedingungen angeglichen hatten. Dao-Lin-H'ay fragte an, ob bei ihm alles in Ordnung sei.

"Keine besonderen Vorkommnisse", gab der Terraner zurück. "Aber wir bleiben in Verbindung. Ich möchte, dass du über die Funksprechverbindung dabei bist, wenn ich die Evoesa kontaktiere."

"Hast du etwa ein schlechtes Gefühl?" fragte die Kartanin wachsam. "Kannst du irgendetwas Verdächtiges an der Haltung der Evoesa ausmachen?"

"Ach was", meinte er leichthin. "Ich will nur, dass man an Bord auf dem laufenden ist."

Helfen hätte man ihm ohnehin nicht können, wären die Evoesa aggressiv geworden. Tekener ging davon aus, dass die seltsamen Wesen, die ihr Leben in einer Psi-Materie verbrachten, über genügend Kräfte verfügten, um ihn mühelos töten zu können. Er erreichte die vorderste Reihe der Evoesa. Sie wichen vor ihm zurück und öffneten so einen Tunnel, durch den er weiter vordringen konnte.

"Ich komme in Frieden", verkündete Tekener in dem Bewusstsein, dass der Translator seine Worte in für Evoesa verständliche Ultraschallsignale umwandelte. "Ich suche Ruyde Kerima Bassa."

Er bekam jedoch keine Antwort. Die Evoesa machten ihm nur weiterhin den Weg frei, aber hinter ihm schlossen sich ihre Reihen wieder. Sie drängten sich nun dichter um ihn, sie strömten von allen Seiten in seine Richtung. "Alles in Ordnung?" fragte Dao-Lin erneut an. An ihrer Stimme erkannte der Smiler, wie unsicher die Kartanin war. "Ich bin in guter Gesellschaft", versuchte er sie zu beruhigen. "Ich glaube, dass ich gleich am Ziel bin."

Hundert Meter vor ihm tauchte ein einzelnes Wesen auf, das ihm mit majestätischen Schwimmbewegungen entgegenkam. Tekener hielt an und wartete, bis der oder die Evoesa fünf Meter vor ihm anhielt. "Ich bin Ruyde Kerima Bassa", vernahm er eine Stimme aus dem Translator. "Ich bin die Älteste meines Volkes. Aber du bist nicht Atlan. Du wirkst so fremd."

"Das erscheint nur wegen meines Tauchanzuges SO", sagte Tekener. "Aber es ist richtig, dass ich nicht Atlan bin. Mein Name ist Ronald Tekener. Ich komme in Vertretung Atlans."

"Du wirkst dennoch völlig anders", beharrte Ruyde Kerima Bassa. "Gehörst du einer anderen Rasse an?"

Diese Frage verblüffte Tekener. Für einen Menschen sah ein Blue wie der andere aus, ebenso verhielt es sich mit Swoons, Maahks und allen anderen Fremdwesen. Besaßen die Evoesa so feine Sinne, dass sie an Fremdwesen auch die geringfügigen Unterscheidungsmerkmale zwischen verschiedenen Lemurer-Abkömmlingen wahrnehmen konnten?

"Das stimmt", antwortete Tekener. "Atlan ist Arkonide, ich gehöre den Terranern an. Aber wir sind Freunde, und ich bin von derselben Gesinnung wie Atlan."

"Dann bist auch du ein hinterhältiger Lügner!" schleuderte ihm Ruyde Kerima Bassa auf einmal zornig entgegen. "Wie bitte?" entfuhr es Tekener überrascht. "Wieso bezeichnest du uns als Lügner? Wir treiben kein falsches Spiel."

"Atlan hat uns gegenüber behauptet, dass eure SOL nicht ins INSHARAM gekommen ist, um eine Superintelligenz zu zeugen", sagte Ruyde Kerima Bassa anklagend.

"Das ist die Wahrheit", antwortete Tekener reinen Gewissens. "Wir sind keineswegs mit einer solchen Absicht ins INSHARAM gekommen."

"Aber nun finden Vorgänge statt, die eindeutig darauf hinweisen, dass auf eurem Schiff eine Superintelligenz geboren wird. Unser Sinjazz-Organ trägt uns nicht."

Tekener seufzte. Den Evoesa blieb wohl nichts verborgen, was im INSHARAM passierte. "Atlan hat euch nicht belogen", sagte Tekener und hoffte, dass der Translator die Ehrlichkeit und Überzeugungskraft seiner Stimme überbrachte. "Was auf der SOL passiert, war von uns nicht beabsichtigt. Die Geschehnisse haben eine Eigendynamik entwickelt, die wir weder gewollt haben noch voraussehen konnten."

Es entstand eine Pause, in der Ruyde Kerima Bassa zu überlegen schien, wie sie auf Tekeners Worte reagieren sollte. "Das INSHARAM ist dazu da, um potentiellen Superintelligenzen eine Entwicklungshilfe zu bieten", sagte die Evoesa nach einiger Zeit. "Ihr habt euch also keines ungebührlichen Verhaltens schuldig gemacht. Es wäre jedoch nicht zuviel verlangt gewesen, uns über eure wahren Absichten zu informieren. Das wäre fair gewesen."

"Ich habe die Wahrheit gesagt", beteuerte Tekener. "Wir haben selbst nicht gewusst, welche Entwicklungen sich anbahnen würden."

Ruyde Kerima Bassa schien ihm gar nicht zugehört zu haben. Die Evoesa bewegte sich durch die Strömungen der Psi-Materie, brauchte wieder einige Zeit, bis es zu einer Antwort kam.

"Das INSHARAM ist unser Lebensbereich", sagte sie dann. "Die Geburt einer Superintelligenz wird große Veränderungen bewirken, die unsere Lebensqualität einschränken werden. Viele von uns werden sterben müssen, weil wir auf das Ereignis diesmal völlig unvorbereitet sind. Aber darüber klagen wir nicht. Alles, was wir wollen, ist, dass wir diesem großen Ereignis aus nächster Nähe beiwohnen dürfen. Wenn du aber gekommen bist, um uns als Störenfriede zu verjagen, werden wir das auch akzeptieren."

Tekener hatte plötzlich einen Kloß im Hals. Die Menschen an Bord hatten tatsächlich befürchtet, die Evoesa hätten die SOL eingekesselt, um gegen sie vorzugehen. Dabei war alles, was die seltsamen Wesen wollten, ein Logenplatz bei der Geburt von ES, auch wenn dies ihren eigenen Untergang bedeutete.

"Nein, nein, wir wollen euch keineswegs verjagen", beeilte sich Tekener zu versichern, nachdem er den Kloß runtergeschluckt hatte. "Ganz im Gegenteil. Ich lade hiermit alle Evoesa ein, die Patenschaft der werdenden Superintelligenz zu übernehmen." Er merkte selbst, wie großartig die Worte klangen, die er gerade so gelassen aussprach! Aber sie schienen ihm der Situation angemessen. "Danke", sagte Ruyde Kerima Bassa. Danke - wofür? dachte Tekener unbehaglich und bekam eine leichte Gänsehaut. Der Aktivatorträger machte daraufhin, dass er so rasch wie möglich in die SOL zurückkam. Dort musste er nicht extra Bericht zu erstatten, die Zentrale hatte alles mitgehört.

Mondra Diamond fühlte sich, als sei sie an Geist und Körper gebrochen. Was sie hatte miterleben müssen, war mehr, als sie derzeit ertragen konnte. Die sonst so stabile TLD-Agentin, die eine harte Ausbildung durchlaufen und sich in zahlreichen Einsätzen bewährt hatte, taumelte geradezu. Zuerst die an Gewissheit grenzende Befürchtung, dass ihr einziges Kind nie mehr aus dem Koma erwachen würde und sterben musste. Dann die aufkeimende Hoffnung, dass Delorian unter dem Einfluss von Arystes' Pflanzenableger wieder ins Leben zurückfinden könnte. Was für ein herrliches Gefühl von Seligkeit hatte sie empfinden dürfen, als ihr geschundenes Kind wieder regelmäßig atmete und seinen Herzrhythmus wiedergefunden hatte.

Es war die Bestätigung dafür, dass sie als Mutter richtig gehandelt hatte, als sie Delorian in ihre Obhut genommen hatte. Es schien so, als würde alles wieder gut werden. Doch dann wurde Mondra durch die sich überschlagenden Ereignisse brutal aus ihren Träumen gerissen.

Als sie sah, wie Delorian sich als ein Gefäß entpuppte, aus dem ein steter Strom übernatürlicher Kräfte floss, war das für ihre Begriffe, als entströme ihm alle Lebenskraft. Ihr Kind wurde zu einer leeren Hülle, die anscheinend nur gefüllt gewesen war mit der Essenz, dem Elixier einer Superintelligenz ...

Keine Mutter des Universums hätte gleichmütig hinnehmen können, was man ihrem Sohn in diesen Minuten antat. Ihr Kind war nur dafür missbraucht worden, Träger des Splitters einer höheren Entität zu sein. Mondra war nahe daran, den Verstand zu verlieren. Aber sie schaffte es, konzentrierte sich und bekam ihre widerstreitenden, einander jagenden Gefühle langsam unter Kontrolle.

Was blieb, war eine unermessliche Leere. Sie fühlte sich völlig ausgebrannt, ohne Willen und ohne Bedürfnisse. Die junge, sonst so fröhliche Frau war wie ohne Leben. Völlig lethargisch und apathisch kam sie sich vor. Atlan und Myles Kantor gaben ihr Zuspruch. Sie sprachen von künstlichem Tiefschlaf und einer dringend benötigten Erholungsphase zur Regenerierung.

Mondra Diamond stand nur da und starrte auf das Kinderbett, in dem die Hülle von Delorians Körper zurückgeblieben war. Das Kind' sah aus, als würde es friedlich schlafen. Aber das kleine Herz schlug nicht mehr, der Atem war versiegt.

Sie versuchte Halt zu finden, indem sie ihren Geist in die Vergangenheit entfliehen ließ.

Delorian war nie ein normales Kind gewesen, das hatte sie schon gewusst, als sie ihn noch in sich getragen hatte. Irgendwie hatte sie das damals sogar mit Stolz erfüllt.

Nun, da Mondra wusste, was wirklich mit ihm los war, empfand sie nur noch Bedauern und eine tiefe Trauer. Delorian hatte nie auch nur andeutungsweise die Chance bekommen, ein normales Leben zu führen. Und sie, seine Mutter, hatte sich schon darauf gefreut, den Säugling heranwachsen zu sehen und ihn irgendwann einmal seinem Vater vorzustellen. Delorian wusste damals im PULS von DaGlausch deshalb so genau, was kommen würde, weil sich in ihm bereits die Essenz der Superintelligenz ES manifestiert hatte. Und diese Kraft war es gewesen, dessen war sich Mondra nunmehr sicher, welche die Geschichte der SOL-Expedition aus dem Hintergrund gelenkt hatte.

Delorian - oder besser die Kraft in ihm - war der eigentliche Steuermann während der gesamten Mission der SOL in der Vergangenheit gewesen! Deshalb hatte man ihn auf Orlyndie als den Kommandanten ihrer Expedition bezeichnet. Nun war aus den Resten der ESTARTU und der von Delorian getragenen Kraft eine neue Entität - nämlich ES selbst - entstanden. Alles, was Delorian in sich getragen hatte, war in ES aufgegangen.

Mondra Diamond kniete vor dem Bett mit der Hülle ihres Kindes nieder.

"Sprich mit mir, Delorian!" bat sie mit einer Stimme, in der auf einmal wieder Gefühl lag. Ohne es bewusst getan zu haben, hatte Mondra mit ihren Gedankengängen die Leere in sich wieder ein wenig aufgefüllt, wenngleich mit wehmütigen Erinnerungen, und so den Weg zurück ins Leben gefunden. Sie besaß wieder Wünsche und Bedürfnisse.

"Sprich mit mir, Delorian, so, wie du es früher getan hast", sagte sie wieder. "Du kannst nicht einfach so gehen, ohne ein Wort, ohne einen letzten Abschiedsgruß. Gib mir wenigstens ein letztes Zeichen!"

Ihre Stimme brach ab, fast wären Mondra die Tränen gekommen. Ihr schlanker Körper zuckte. Doch das Kind rührte sich nicht. Sein Körper, diese leere Hülle ohne Seele, war tot. Aber Delorian gab ihr ein Zeichen. Wo immer er war, in welcher Form ES momentan auch existierte, Delorian sprach aus ES zu ihr. Sei nicht traurig, Mutter. Mir ist nichts Schlimmes widerfahren. Was geschehen ist, das war meine einzige Bestimmung. Ich wurde dafür geboren, die Geburt von ES einzuleiten. Das haben wir beide von Anfang an gewusst. Delorian - oder ES selbst - schickte ihr eine Vision. Sie sah einen jungen Mann von vielleicht achtzehn Jahren. Er war nackt, wirkte kräftig und gesund und frohgemut, mit einem offenen und ehrlichen Gesicht. Er besaß eindeutig Delorians Gesichtszüge, und die Ähnlichkeit mit seinem Vater Perry Rhodan war unverkennbar.

Mondra verstand die Botschaft. Delorian wollte ihr zeigen, dass er nicht gestorben war, dass er vielleicht unsterblich geworden war und eine Zukunft in ES hatte. Das erleichterte Mondra, es machte sie im Augenblick froh. Sie empfand zuerst ein Hochgefühl und dann überschäumende Freude, dass Delorian in ES weiterleben würde. Aber das weckte auch einen Wunsch in ihr. "Delorian", sagte sie mit plötzlich aufkommender Sehnsucht. "Delorian, lass mich bei dir sein! Ich will nichts anderes als dich auf deinem weiteren Weg mit ES begleiten."

Sie versuchte Delorian ihre Verzweiflung deutlich zu machen, die sie durch seinen Abgang empfand. Ohne ihr Kind würde sie ebenfalls sterben wollen. Ohne Delorian fühlte sich das Leben für sie sinnlos an. Sie hatte diese mysteriöse Geburt im PULS von DaGlausch nicht durchgestanden und mit aller Energie um Delorian gekämpft, nur um sich nach wenigen Tagen der Mutterschaft für immer von ihm zu trennen. Nein, das konnte sie nicht akzeptieren. "Das ist nicht fair!" flüsterte sie und schluchzte auf.

Mondra hatte nur für Delorian gelebt, hatte unglaubliche elf Monate Schwangerschaft auf sich nehmen müssen, wohl weil ES es so gewollt hatte. Es war ihr gutes Recht, als Gegenleistung dieselbe Gnade zu erwarten, die auch Delorian widerfahren war. "Ich möchte wie du in ES aufgehen und bei dir sein, Delorian", fasste sie ihre Überlegungen in einem Satz zusammen. Die Vision des jungen Mannes, der Delorian darstellte und der so verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Vater hatte, dieses Abbild ihres dem Babyalter entwachsenen Kindes, verblasste.

Mondra blinzelte erschrocken. Schon fürchtete sie, Delorian könnte sich ohne ein weiteres Wort von ihr abwenden. Weil er enttäuscht über ihre Anmaßung war" bei ihm sein zu wollen. Oder weil ES ihn zurück zu sich und zur Ordnung rief. Oder aus welchen Gründen auch immer. Damit hätte sich Mondra nicht abgefunden. So hätte sie nicht weiterleben wollen. Die ehemalige Agentin fühlte sich nun wieder völlig allein in ihrer Kabine. In ihrer Hand lag der Thermostrahler, mit dem sie um Delorian gekämpft hatte, sie wusste nicht, wie er dorthin gelangt war.

Aber er kam ihr gerade recht. Sie würde Schluss mit sich machen. Langsam führte sie den Strahler an ihre Schläfe. Ein Schuss nur, ein einziger, und es ist alles vorbei, dachte sie fatalistisch. Dann habe ich meine Ruhe. Da meldete sich Delorian noch einmal. Er schickte kein Abbild von sich, sie konnte nichts von ihm sehen, nur seine Stimme hören.

tu's bitte nicht, Mutter, hörte sie die körperlose Stimme Delorians sagen. Du darfst der Realität nicht entfliehen. Du hast deinen Platz im Leben. Und es gibt einen wichtigen Menschen, der auf dich wartet, Mutter! Das waren die letzten Worte, die Mondra je von ihrem Kind hörte. Aber so schlicht sie waren, sie hatten sie wachgerüttelt.

Der Thermostrahler entglitt ihren Händen und polterte zu Boden. Ja, es gab in diesem Leben jemanden, der auf sie wartete. Es gab in diesem Leben noch einen anderen Mann neben ihrem Kind, der sie liebte. Ihr verlorener Sohn Delorian hatte punktgenau ihren Nerv getroffen. Perry Rhodan. Ihr Mann. Der Mann, der irgendwo 18 Millionen Jahre in der Zukunft auf sie und ihren Sohn wartete. Zumindest sie sollte er wiedersehen.

Für Ruyde Kerima Bassa war der Besuch von Ronald Tekener überaus unbefriedigend verlaufen. Es hatte fast den Anschein gehabt, als wisse dieser Mensch gar nicht, was wirklich im INSHARAM abließ.

Immerhin trug er in seiner Schulter ein Gerät, das offensichtlich Aktionsmaterie von unglaublicher Dichte enthielt. Es war vergleichbar mit jenem Gerät, das auch Atlan trug. Es handelte sich also auch bei Ronald Tekener um ein wichtiges Wesen, wenngleich sie nicht klar sagen konnte, in welcher Richtung er bedeutend war. Nach ihrer Begegnung wuchsen auch die Zweifel in ihr. Die Älteste der Evoesa hätte sich wenigstens Zugeständnisse erwartet, wenn schon nicht ein konkretes Angebot oder wenigstens eine Einladung. Aber dieser Ronald Tekener hatte so getan, als sei die Geburt einer Superintelligenz eine alltägliche Kleinigkeit. Er wusste nichts, hatte keine Ahnung von den tatsächlichen Abläufen bei einem Vorgang dieser Größenordnung.

Vielleicht wäre Atlan ein besserer Ansprechpartner gewesen. Doch dieser hatte nicht zur Verfügung gestanden. "Wie wird es nun weitergehen?" wurde Ruyde Kerima Bassa von den Evoesa in den dichten Schwärmen immer wieder gefragt. "Was passiert denn nun wirklich mit uns? Was soll aus

uns werden? Wie können wir der Superintelligenz helfen?" Viele der jungen Evoesa waren noch nicht aufgeklärt, besaßen nicht das Wissen über die kosmischen Hintergründe des INSHARAM, obwohl sie und ihr bisheriger Lebenspartner Karja Menem Siganter viel Aufklärungsarbeit geleistet hatten ...

Wie sehr sie Karja in dieser schweren Stunde vermisste! Ruyde verspürte die unglaubliche Sehnsucht nach ihrem Lebenspartner.

Jeder Evoesa wusste über die Aufgaben ihres Volkes Bescheid. Sie waren die Hüter des INSHARAM, die ordnende Kraft in diesem Bereich, die Instandhalter, die Exekutive. Sie hatten das Treibgut der Dimensionen zu entsorgen, das gelegentlich angeschwemmt wurde und den psi-materiellen Ozean verunreinigte. So weit ging das Verständnis aller gerade noch. Kaum ein Evoesa hatte Schwierigkeiten damit, Verunreinigungen mit vereinten Kräften und der Bildung eines Parablocks in den Hyperraum abzuschieben.

Doch wenn es darum ging, das Medium des Hyperraumes zu definieren, stießen die meisten an ihre Grenzen. Und nur wenige begriffen, dass das INSHARAM in einen Bereich eingebettet war, der zwischen dem Hyperraum und dem Standarduniversum lag, der auch Tiefe genannt wurde. Ruyde Kerima Bassa konnte deswegen keinem Evoesa einen Vorwurf machen, denn sie hatte selbst einige Jahrhunderte gebraucht, um diese Anordnung einigermaßen verstehen zu können. Im Grunde genommen reichte es, wenn den Evoesa bewusst wurde, dass die eigentliche Funktion des INSHARAM darin bestand, als Geburtsstätte für Superintelligenzen zu dienen.

Dabei genügte es, eine Superintelligenz als Geisteswesen höherer Ordnung zu definieren. Aber selbst solche Grundbegriffe waren den meisten Evoesa nur schwer begreiflich zu machen. Ruyde Kerima Bassa konnte selbst nicht aus Erfahrung sagen, was passierte, wenn eine Superintelligenz im INSHARAM geboren wurde. Sie hatte ihr Wissen lediglich aus der Überlieferung. Immerhin lag es schon Äonen zurück, dass das INSHARAM die letzte Superintelligenz hervorgebracht hatte.

Diese zuletzt hier geborene Superintelligenz hatte K'UHGAR geheißen, und deren Erhöhung hatte im INSHARAM eine schreckliche Katastrophe ausgelöst. Danach hatte keine der vielen Wesenheiten, die das INSHARAM aufgesucht hatten, die Transformation auf eine nächsthöhere Daseinsstufe mehr geschafft.

Darum war die Legende geboren worden, dass durch K'UHGARS Raubbau das INSHARAM derart gestört worden war, dass es nicht mehr in der Lage sein würde, angehenden Superintelligenzen zu ihrem Evolutionssprung zu verhelfen. Das INSHARAM sei beschädigt, es sei für junge Entitäten eher gefährlich als hilfreich. Doch die Tatsache, dass in diesen Augenblicken die Geburtsstunde einer Superintelligenz bevorstand, strafte das Gerücht eigentlich Lügen. Und ließ Ruyde Kerima Bassa sehr Schlimmes befürchten.

Einst, so sagte die Überlieferung, war die Zahl der Evoesa in die Millionen gegangen. Als K'UHGAR zur Superintelligenz wurde und das INSHARAM förmlich leer gesogen, ihm so fast alle psionische Kraft entzogen hatte, waren Millionen von Evoesa zugrunde gegangen. Gerade einmal hunderttausend von ihnen hatten überlebt. Man schrieb dieses Massensterben der Tatsache zu, dass die Superintelligenz K'UHGAR in ihrer unersättlichen Gier dem INSHARAM zuviel der lebenspendenden Energie entzogen hatte.

Doch nun bahnte sich eine Wiederholung der Vorgänge von damals an. Es gab Anzeichen dafür, dass auch die im Entstehen begriffene Superintelligenz das INSHARAM fast völlig entleeren würde und die Evoesa wiederum die Leidtragenden sein würden. Nur war ihre Population diesmal so verschwindend gering, dass es vermutlich keine Überlebenden geben würde. Ruyde Kerima Bassa sah das Ende ihres Volkes gekommen. Nach der Geburt der Superintelligenz würde es keine Evoesa mehr geben, die das INSHARAM behüten konnten.

Alle Evoesa ahnten ihr Schicksal, auch jene, die keine Ahnung von höherer Kosmologie hatten. Denn sie bekamen die Auswirkungen am eigenen Leibe zu spüren. Ihre Sinjazz-Organen verrieten ihnen genau, was vor sich ging. "Die Kraft des psi-materiellen Ozeans ist im Schwinden begriffen", klagten sie und zogen den richtigen Schluss daraus: "Dieser Entzug an psi-materieller Substanz bringt den Ozean zum Kochen."

Dem konnte Ruyde Kerima Bassa nichts entgegenhalten. Denn es war die absolute Wahrheit. Alle Schwärme, sogar aus den entlegensten Gebieten des INSHARAM, aus den unzähligen Seiten armen und den fernsten Kavernen, hatten sich versammelt. Alle hunderttausend Evoesa waren der Quelle des Ungemachs zugestrebte. Sie hatten sich um die goldene SOL versammelt, die in sprühendes Funkenfeuer gehüllt war.

Die Evoesa waren aufgewühlt, besorgt und entsetzt. Sie alle standen unter Todesangst. Doch konnte sie Ruyde Kerima Bassa zumindest in einem Punkt beruhigen: Die Älteste ihres Volkes konnte ihren Artgenossen plausibel machen, dass die ablaufenden Vorgänge kein negativer Prozess für sie waren. "Wir werden Zeuge bei der Geburt einer Superintelligenz", erklärte Ruyde Kerima Bassa ihre Artgenossen auf. "Das INSHARAM wird somit seiner eigentlichen Bestimmung gerecht."

"Aber werden wir das überleben?" wollten die Evoesa wissen. "Wird unsere Aktionsenergie ausreichen, uns trotz der sinkenden Kraft des INSHARAM am Leben zu erhalten?" Ruyde Kerima Bassa konnte das nicht bejahen, aber sie brachte es auch nicht über sich, den Evoesa ihre schlimmsten Befürchtungen mitzuteilen. Sie fürchtete tatsächlich, dass sich die Geschehnisse von einst, wie bei K'UHGARS Entstehen, wiederholen würden. Denn es gab trotz allem immer noch eine Chance für sie.

"Es wäre schade, wenn all die in uns gespeicherte Aktionsenergie in den Hyperraum verpuffen würde", sagte die Älteste der Evoesa bekümmert. Als dann dieser Ronald Tekener auftauchte, hatte Ruyde Hoffnung geschöpft, dass er die Einladung an die Evoesa aussprechen würde, sich am Geburtsvorgang der Superintelligenz aktiv zu beteiligen. Aber er machte ihnen dieses Angebot nicht, bot ihnen keinerlei Zugeständnisse an. Das seltsame Wesen tolerierte lediglich, dass die Evoesa zugegen waren. Es wirkte, als habe es keinerlei Verständnisse für kosmische Ereignisse.

Dieser Ronald Tekener hatte überhaupt keine Ahnung! Das wurde Ruyde Kerima Bassa während des oberflächlichen Gesprächs mit ihm schnell klar. Atlan wäre vermutlich kompetenter gewesen, aber sie hatte keine Ahnung, wie sie ihn erreichen sollte. So blieb ihr und ihrem Volk lediglich der Trost, die Geburt einer Superintelligenz wenigstens passiv miterleben zu dürfen. Ein jämmerlicher Trost, denn die Evoesa hätten viel mehr zu geben gehabt. Wie es schien, würden sie ein sinnloses Opfer darbringen. Sie würden ohne Sinn und ohne Nutzen vergehen. "Dabei könnten wir auch sterben, um zu leben", sagte Ruyde Kerima Bassa traurig.

Ich glaube, ich kann ohne Übertreibung sagen, dass ich ES stets ein guter Berater und treuer Weggefährte war. Und das 18 Millionen Jahre lang. Man kann sehr wohl sagen, dass das eine lange Zeit ist, eine Zeit, in der galaktische Zivilisationen entstanden und vergingen. Ich sah Supernovae aufblühen und kosmische Nebel entstehen; ich war Zeuge, wie sich extrem heiße Sonnen bildeten, wie sie ihre Kraft verschwendeten und wie sie wieder in sich zusammenfielen. Ich nahm Anteil am Werden und Vergehen auf Millionen von Welten in der Mächtigkeitsballung von ES.

Aber irgendwann muss Schluss sein. Ich trete ab und mache einer jüngeren Kraft Platz. So und nicht anders wird es sein, so muss es sein! Und eigentlich ist es ohnehin so, dass ES in der Gegenwart dann keinen Chronisten mehr benötigt. Die Chronik von ES wird nach 18 Millionen Jahren ganz gewiss nicht mehr fortgesetzt werden.

DER CHRONIST VON ES

Achte Stunde: Genese'

Atlan und Myles Kantor hatten Mondra Diamonds Kabine verlassen. Die junge Frau musste erst mit der Trauer über den Verlust ihres Kindes fertig werden. Im Gang stießen die beiden Männer, denen der Chronist von ES einfach gefolgt war, auf Icho Tolot. Der riesenhafte Haluter hielt nach wie vor Wache, auch wenn dies mittlerweile nicht mehr nötig war.

"Die Genese von ES kann noch nicht abgeschlossen sein", sagte der Haluter zu dem Chronisten. "Bisher haben sich nur gewisse Komponenten vereinigt, aber das kann nicht alles sein." Der Weißbärtige blieb ihm die Antwort schuldig. Atlan glaubte auch zu erkennen, woran das lag. Mit dem Chronisten ging eine Veränderung vor. In seinem Gesicht zuckte es, als fechte er einen inneren Kampf aus.

"Was ist denn, Chronist?" erkundigte sich Atlan fürsorglich. "Hast du Probleme? Können wir helfen?" Der Weißbärtige schüttelte nur wortlos den Kopf. Das Zucken seiner Gesichtsmuskeln legte sich wieder, und seine ganze Gestalt versteifte sich, als widersetzte er sich einem Zwang. Atlan griff nach seinem Arm und drückte ihn, um ihn wachzurütteln und seine Lebensgeister zu wecken. Der Chronist fühlte sich seltsam leblos an, als bestünde er aus toter Materie. "Wirst du etwa wieder abberufen?"

fragte Atlan in plötzlicher Eingebung. "Und du setzt dich dagegen zur Wehr?" Der Chronist entspannte sich auf einmal. Was immer er auch gerade ausgestanden haben mochte, es schien vorbei zu sein. "Ja, man könnte so sagen, dass ich abberufen werde", sagte er ohne Wehmut. "ES hat mich zu sich beordert. Es ist eine seltsame Situation, die ich erst verkraften muss. Ich habe ES 18 Millionen Jahre gedient, und jetzt soll ich derselben

Superintelligenz bei ihrem Entstehungsprozess gegenüberreten."

"Also ist die Genese noch nicht zu Ende?" warf Icho Tolot ein. Der Chronist reagierte nicht darauf. Atlan, der den Chronisten immer noch am Arm hielt, merkte, wie seine Hand durch ihn hindurchglitt. Er zog sie langsam zurück, als er merkte, dass die weißbärtige Gestalt ihre Konsistenz verlor und langsam durchscheinend wurde.

"Aber es ist eine Tatsache, Chronist", sagte Atlan rasch, um noch Antworten zu bekommen, bevor der Chronist endgültig entschwand, "dass du in ES aufgehen wirst und ihm dein Wissen über die Zukunft vermitteln wirst. Das ist doch paradox!"

"Ja, mein Wissen über 18 Millionen Jahre wird ES über diesen Zeitraum begleiten und leiten", sagte der Weißbärtige, dessen Konturen immer schwächer wurden. "Die Bezeichnung Chronist ist, so betrachtet, durchaus doppelsinnig zu verstehen. Darum galt ES auch stets als allwissend und als Reisender, der zu allen Zeiten gelebt hat und die Zukunft kennt. Aber Paradoxa sind deswegen nicht zu befürchten. ES ist schließlich eine Superintelligenz, die mit solchen Komplikationen umgehen kann und sehr verantwortungsvoll handelt. Und noch etwas kommt hinzu: Auch ich werde - wie ES - zu meinen Wurzeln zurückkehren."

Was meint der Chronist damit? überlegte Atlan. Ist er auch selbst für seine Geburt verantwortlich? Sein Extrasinn gab sofort zurück: Wo bleibt deine Logik? Und werde dir nicht selbst untreu mit solchen Phantastereien. Du warst schon auf der richtigen Spur; als du Tangens am Simulator der Jugend des Chronisten nachspüren ließest!

Atlan rekapitulierte: Mit dem Titel Chronist war offensichtlich nicht nur gemeint, dass dieser die Chronik von ES erstellte, sondern der Name war auch so zu deuten, dass es sich um ein Geschöpf handelte, dass in einer Zeitschleife gefangen war. Eine ewige Wiederkehr über 18 Millionen Jahre hinweg. Ein immerwährender Kreislauf, ein nicht enden wollender Teufelskreis. Denn wenn die 18 Millionen Jahre der Geschichte von ES abermals um waren, würde der Chronist erneut mit der SOL in die Vergangenheit zurückreisen, um ES sich selbst erschaffen zu lassen, und nach 18 Millionen Jahren wiederum und immer wieder ...

Schluss! schaltete sich der Extrasinn ein. Du verrennst dich in etwas, das dem gesunden Verstand zuwiderläuft. Du verhöhnst damit jegliche Logik. ES ist sehr wohl aus diesem Teufelskreis ausgebrochen. Das hat jedoch eine einschneidende Konsequenz. Atlan vollzog noch einmal seinen Gedankengang - und dann hatte er die Lösung. ES hatte sich in der 18 Millionen Jahre zurückliegenden Vergangenheit zwar selbst erschaffen, aber gewissermaßen aus der Distanz.

Denn ES selbst befand sich während der Geschehnisse in der Vergangenheit von Segafrendo im Kessel von DaGlausch! Das war der springende Punkt. Und die Konsequenz daraus lag auf der Hand. "Bedeutet dies, dass ES die Zeitschleife durchbrochen hat?" rief Atlan dem Chronisten zu" der nur noch ein schwaches, kaum wahrnehmbares Abbild seiner selbst war. "Und heißt dies, dass ES von nun an frei von einem vorbestimmten Schicksal ist? Und dass die Superintelligenz ab diesem Zeitpunkt nicht mehr die Zukunft kennt?"

Atlan war sich sicher, dass es genau so war. Aber er wertete es als Bestätigung seiner Überlegungen, als ihm der Chronist noch einmal wohlmeinend zulächelte - und dann einfach verschwand. "Wie ist dein Name?" rief Atlan ihm noch nach, aber er erhielt keine Antwort mehr. Das war nicht weiter schlimm. Der Arkonide ahnte die Wahrheit ohnehin längst, aber er hätte dafür gerne eine Bestätigung gehabt. Tangens der Falke meldete sich über Atlans Armbandkommunikator.

"Ich hab's, aber ich kann's nicht glauben", sagte er. "Ich kenne die Identität des Chronisten von ES. Das wird auch dich umhauen, Atlan." In dem kleinen Bildschirm sah Atlan Tangens' Labor, in dem sich mitten zwischen allen Geräten ein Hologramm drehte. Es zeigte den frisch geborenen Delorian Rhodan.

"Darf ich dir den Chronisten von ES vorstellen, Atlan", sagte Tangens mit unverkennbarem Stolz in der Stimme. , Atlan nickte nur. Jetzt war diese Eröffnung selbstverständlich für ihn. Tangens wunderte sich: "Was, du bist kein bisschen überrascht?" Der Korphyre blinzelte nervös. "Es waren die Augen, die mich an je man den erinnert haben, den ich kenne", sagte Atlan wie zu sich selbst. "Und etwas, das mich an Perry erinnerte. Aber wie konnte ich daraus schließen, dass es die Augen von Delorian waren - die Augen eines Babys, das mir gleichzeitig als Greis gegenüberstand?"

Das versöhnte Atlan mit seinem photographischen Gedächtnis; er konnte nunmehr dessen Versagen entschuldigen.

Das Gesicht des Chronisten von ES war das von Delorian Rhodan, wie er im biologischen Alter von vielleicht zweihundert Jahren aussehen mochte.

"Ich habe noch etwas für dich, Atlan", sagte Tangens. "Das ist Delorian mit achtzehn Jahren. So würde er aussehen."

Atlan glaubte in das Gesicht eines jungen - eines sehr jungen! - Perry Rhodan zu blicken. Der visionäre Blick war schon vorhanden, die Gesichtszüge wirkten etwas weicher" aber dennoch entschlossen, nur die kleine Narbe auf dem Nasenflügel fehlte. Gedankenverloren bedankte sich Atlan und schaltete die Verbindung ab. Er ging zum nächsten Transmitter und ließ sich in die Kommandozone abstrahlen. Mit der Geburt von Delorian Rhodan hat sich ES der Zeitschleife entzogen um den Preis, dass der Superintelligenz von nun an die Zukunft unbekannt und rätselhaft ist, wie auch für die anderen Wesen und Entitäten des Multiversums! dachte Atlan.

Der Arkonide hatte kaum seinen Fuß in die Kommandozone gesetzt, als ihn ein furchtbarer mentaler Impuls mit der Wucht eines Keulenschlages traf. "Das ist der Beginn der Genese!" verkündete Icho Tolot, der ihm gefolgt war. Es war also noch nicht vorbei - es war noch längst nicht überstanden ...

Die Psi-Materie im INSHARAM hatte eine unglaublich hohe Dichte erreicht, den denkbar höchsten Pegel. Es war nicht so, dass sich das INSHARAM psionisch ins Unermessliche aufladen konnte. Das hätte zu einer Überlastung geführt, die das INSHARAM gesprengt hätte. Aus diesem guten Grund gab es ein Sicherheitsventil, durch das alle überschüssige Energie in den Hyperraum abfließen konnte.

Was für eine Vergeudung! Wie viele Entitäten hätten an diesen Energien partizipieren, sich erweitern und erhöhen können! Aber da hätten sich diese Wesen schon ins INSHARAM bemühen müssen. Nur hier fanden vergleichsweise schwache Wesenheiten, die einen letzten Evolutionsschub von außen benötigten, Unterstützung.

Der permanente Druckausgleich war darüber hinaus nötig, um im INSHARAM ein Klima der Harmonie zu schaffen. Wesen wie die Evoesa, die Hüter des INSHARAM, hätten bei einem Überdruck an Psi-Materie nicht existieren können. Und auch Entitäten, die hier Unterstützung suchten, hätten unter zu hohen psionischen Spannungen keine idealen Bedingungen vorgefunden.

Es herrschte im INSHARAM immer das richtige Maß an verflüssigter Psi-Materie. So konnte sie von den Aspiranten, den potentiellen Superintelligenzen, in verdaubaren Portionen inhaliert werden, ohne dass diese übersättigt wurden oder sich gar selbst vernichteten. Das Wesen namens Taurec hatte bei der Erschaffung des INSHARAM also sehr umsichtig gehandelt wenn dieser Taurec überhaupt der Schöpfer dieses Ortes war.

Das im Entstehen begriffene ES fand also geradezu ideale Bedingungen im INSHARAM vor. Die verschiedenen Komponenten waren zusammengefügt. Rest-ESTARTU hatte sich manifestieren können, als sie in dein erwachenden und wachsenden Kym-Jorier einen Anker gefunden hatte. Die mächtige Prägung, die ES in Delorian Rhodan hinterlassen hatte und mit der ES ihn auf die Mission in die Vergangenheit geschickt hatte, war freigesetzt.

Nun konnten sich die Komponenten, also Spuren des uralten ES und die Reste der sterbenden ESTARTU, zu einer neuen Wesenheit zusammenfügen. Zu einem neuen Etwas, zu einem jungen ES. Und die so entstehende neue Wesenheit bediente sich des Überflusses, der sich ihr im INSHARAM anbot, labte sich an den Psi-Energien, die ihr in direkt resorbierbarer Form vorlagen. Die Wesenheit saugte diese Energien begierig in sich auf und wuchs auf diese Weise zu einer Entität, die sich selbst als ES verstand.

ES begann damit, dem INSHARAM alle verfügbaren Energien zu entziehen. ES saugte das INSHARAM geradezu leer. Dieser sich anbahnende Prozess hatte schon im Vorfeld dafür gesorgt, dass das psionische Meer des INSHARAM zu brodeln begann und dass die Carit-Hülle der SOL zu einem Funkenregen angeregt wurde.

Und es sorgte ebenso dafür, dass die Evoesa in Aufruhr gerieten. Denn sie merkten auf drastische Weise, dass sie mit dem Entzug der Psi-Materie ihrer Lebensgrundlage beraubt wurden. Auf solche "Nebenwirkungen" konnte eine im Entstehen begriffene Superintelligenz schon gar keine Rücksicht nehmen. Ihre Geburt war ein fortlaufender Prozess, der weder auf einem bestimmten Kurs gesteuert noch gestoppt werden konnte. Es war ein Prozess mit Eigendynamik, der bis zur letzten Konsequenz permanent ablief. Und diese Konsequenz war die Erschaffung einer Superintelligenz. ES sog alle Energien in sich auf, die sich ihr in reichem Maße boten. Und ES wuchs, wurde größer und mächtiger und näherte sich immer mehr dem Sta-

tus einer wahren Superintelligenz. Das wurde sogar den Sterblichen an Bord der SOL bewusst, die einem immer stärker werdenden mentalen Druck ausgesetzt waren.

Und es wurde ihnen visuell deutlich gemacht. Die Energiespirale, als die sich ES anfangs in Mondra Diamonds Kabine gezeigt hatte, vergrößerte sich immer schneller, geradezu explosionsartig. Sie sprengte die Hülle der SOL und erweiterte sich ins INSHARAM, dehnte sich bis in die entferntesten Winkel dieses Ortes aus und wurde erst von den Grenzen dieser herzförmigen Blase gestoppt, die in das Medium der Tiefe eingebettet war. ES saugte alles Verdauliche in sich auf. Auch jene Energien, die nicht in den Ozeanen des INSHARAM flossen, sondern in viele kleine Behältnisse eingesperrt waren. In die hunderttausend Körper von Evoesa, um genau zu sein.

Doch verschlang ES dieses Energiepotential nicht in räuberischer Absicht. Die Evoesa boten sich der im Entstehen begriffenen Superintelligenz von sich aus an, drängten ihr ihre Aktionsmaterie, ihre Lebenskraft, förmlich auf. Nimm uns in dich auf! verlangten die Evoesa. Damit unsere Energie nicht nutzlos versiegt und in den Hyperraum strömt.

Und ES lehnte dieses Angebot nicht ab, sondern vereinnahmte die hunderttausend Evoesa als erste neue Volksgemeinschaft, die zum Grundstock eines Bewusstseinspools wurde, der einst ins Unermessliche wachsen würde. Die Evoesa waren die ersten. Endlich war der Wachstumsprozess, die eigentliche Genese, abgeschlossen. ES hatte das gesamte INSHARAM leer gesogen, bis in den letzten Winkel des entferntesten Seitenarms. Das INSHARAM war nun bar jeglicher psionischer Energie. Nur noch die Schwerkraftfelder waren erhalten geblieben, die Meere aber waren nun Gewässer ohne hyperenergetischen Gehalt. Die Evoesa hätten darin nicht leben können.

Die einzigen Wesenheiten, die das INSHARAM noch bevölkerten, waren die Menschen der SOL und die überaus resistenten Inzaila Onda. Diese benötigten keinerlei Energiezuführung, sie orientierten sich lediglich an den Schwerkraftlinien und hätten selbst im Vakuum überleben können. ES war vor ihnen zurückgeschreckt, als ES ungewollt Kontakt mit ihnen bekam. Denn die intelligenten Pflanzeninseln waren in einem kollektiven Alptraum gefangen. Vielleicht würde der kurze, aber heftige Kontakt mit ES sie daraus erwecken ...

Nun war ES geboren. ES schien eine starke, gefestigte Superintelligenz geworden zu sein. Doch war ES nicht so vollkommen und perfekt, wie es den Anschein hatte. ES hatte ein schweres Handicap zu tragen.

Schuld daran war eine kleine Unterlassung im Vorfeld der Genese. Der Kym war nämlich von Atlan viel zu spät in das Biotop von Arystes' Ableger gelegt worden. Das hatte eine Störung im Entstehungsprozess nach sich gezogen. Aus diesem Grund konnte ES nur einen Bruchteil der vorhandenen Psienergie auch tatsächlich aufnehmen und verwerten. Der Großteil floss ungenutzt in den Hyperraum ab. Diesen Mangel an resorbierter Energie konnte nicht einmal das Potential der hunderttausend Evoesa ausgleichen.

Und so würde ES als geschwächte Wesenheit auf die Reise ins Universum gehen müssen. Als geradezu bescheidene junge Superintelligenz, die sich den kosmischen Herausforderungen nicht von Beginn an würde stellen können. Diese Schwäche würde andere Konsequenzen nach sich ziehen. ES würde sich nicht von Anfang an über die volle Tragweite seines Wissens über die Zukunft bewusst werden. ES folgte so dem Beispiel der Evoesa, bei denen dies sehr ähnlich war. Dieses "alte" Wissen, das durch die Zeitschleife in die frisch geborene Superintelligenz eingeflossen war, würde lange verschüttet bleiben. ES würde dieses Wissen vorerst nur in seinem Unterbewusstsein tragen. Ebenso gut könnte man aber sagen, dass es für eine geraume Weile lediglich im Chronisten verankert war...

Dies war mein letzter Bericht als Greis von 18 Millionen Jahren. Ich habe ausgedient und mache meinem jüngeren Ich Platz, dem jungen Delorian Rhodan. Ich hoffe, dass ich meine Zuhörer nicht überfordert habe. Man spricht zwar von der Weisheit des Alters, aber wer so viel Wissen in sich trägt wie ich, verliert manchmal den Überblick für Details. Delorian wird es da hoffentlich leichter haben. Er ist zwar Träger meines Wissens, aber dieses wird ihn nicht überschweben, sondern ihm in kleinen Portionen aus dem Hintergrund zufließen. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich war einmal er. Und Delorian wird einst ich werden. Und danach wird ES keinen Chronisten mehr benötigen, weil die Zeitschleife durchtrennt wurde.

DER ALTE CHRONIST VON ES

Neunte Stunde: Nachwehen

Die Energiespirale, als die sich ES während des Geburtsvorganges gezeigt hatte, war verschwunden. Doch alle an Bord der SOL spürten weiterhin die Präsenz einer starken Geistesmacht: die der gerade geborenen Superintelligenz ES. "Es ist für mich kaum vorstellbar, dass ES als schwächliche Wesenheit geboren worden sein soll", sagte Myles Kantor. "Wie wäre es uns erst ergangen, wenn ES alle Psi-Energie des INSHARAM verarbeitet und seine volle Potenz erlangt hätte?"

Der Großteil der SOL-Besatzung hatte während der Genese die Besinnung verloren. Nur die Zellaktivatorträger und einige wenige andere hatten den Prozess bei vollem Bewusstsein verfolgen können. Dazu gehörten Mondra Diamond, die Kommandantin Fee Kellind, der Emotionaut Roman Muel Chen, Tangens der Falke und eine Handvoll anderer besonders stabiler Menschen.

Und wahrscheinlich, so nahm Atlan nach Myles Kantors Äußerung an, hatten sie alle den Bericht des Chronisten gehört. Der Chronist hatte sich ihnen dabei nicht gezeigt, es war nicht einmal seine Stimme ertönt. Dennoch war ihnen das detaillierte Wissen über den Ablauf der Genese geradezu in die Gehirne gebrannt worden. Vermutlich allen, die bei Bewusstsein geblieben waren.

"Jetzt müssen wir an unsere und der SOL Zukunft denken, nachdem wir den Fortbestand der Menschheit gesichert haben", sagte Atlan; es klang sarkastisch. "Unsere Probleme sind vergleichsweise bloße Bagatellen. Aber wir müssen sie meistern, um dieser mörderischen Vergangenheit zu entkommen."

"Und das mit diesem Kopf", maulte Fee Kellind, wurde aber sofort wieder ernst. "Ich hoffe, dass wir, auch nachdem wir unsere Schuldigkeit getan haben, Unterstützung durch ES finden. Das wäre wohl nicht zuviel verlangt."

"Wie wahr", bestätigte Tangens der Falke. "Wie sollen wir aus eigener Kraft aus dem INSHARAM kommen können? Die Dimensionstunnel sind von dieser Seite aus nicht zu passieren."

Atlan sagte dazu nichts. Es war nicht erwiesen, dass die Tunnel nach wie vor unpassierbar waren, nachdem ES das INSHARAM aller psionischer Energien beraubt, es förmlich leer gesogen hatte. Die SOL schien unversehrt und schwebte noch immer an ihrem alten Standort nahe dem Auroch-Maxo-Tunnel. Die Gravotaster registrierten eine Vielzahl von Schwerkraftlinien, die das INSHARAM kreuz und quer durchzogen, entgegen allen physikalischen Gesetzen. Doch durch das völlige Fehlen hochfrequenter Hyperemissionen hatte sich das Ortungschaos insgesamt gemäßig.

Die Ortung reichte viel weiter als zuvor. Die Taster hatten ihre Reichweite sogar bis zur Inversen Küste erweitert, jener Sauerstoffblase, in der die überlebenden Inzaila Onda Zuflucht gefunden hatten. Diese waren allerdings nur als einziger nebulöser Fleck auszumachen. Ansonsten wirkte das INSHARAM verwaist und unbelebt. Wesen von der Art der Evoesa waren nirgendwo zu sehen. Sie waren alle in ES aufgegangen und hatten die junge Superintelligenz mit ihrer Aktionsenergie zusätzlich gestärkt.

"SENECA, ich wünsche einen kompletten Check der SOL!" befahl Fee Kellind der Bordpositronik. "Ich erwarte einen lückenlosen Zustandsbericht, und das so rasch wie möglich. Mal sehen, ob irgendwelche Schäden entstanden sind."

"Ich übernehme die Untersuchung der Carit-Hülle", bot sich Tangens der Falke spontan an. "Diese Arbeit nehme ich SENECA gerne ab." Atlan vermutete, dass Tangens der Zuverlässigkeit der Bordpositronik nicht ganz traute und ihr zumindest unterstellte, eine solche Überprüfung nicht mit der nötigen Sorgfalt zu erledigen.

Die Testergebnisse über die verschiedenen Sektoren der SOL, soweit SENECA auf sie Zugriff hatte, trafen im Blitztempo ein. Demnach wies keiner dieser Sektoren Beschädigungen irgendwelcher Art auf. Die Antriebssysteme waren betriebsbereit, die Hyperraumzapfer ebenso, die Defensivsysteme waren unbeschädigt. Keines der Beiboote hatte Schaden genommen. Jene, die eine Carit-Hülle besaßen, erstrahlten in goldenem Glanz, und auch die Carit-Hülle der SOL besaß noch ihren goldenen Glanz.

"Bist du sicher, SENECA, dass das Carit nicht unter dem Funkenfeuer gelitten hat?" fragte Fee Kellind nach. "Das wüsste ich doch!" antwortete die Bordpositronik. Also keinerlei Materialschäden. Dafür verzeichnete die Medostation regen Zustrom von Patienten. Aber es handelte sich durchwegs um harmlose Fälle, Hautabschürfungen und leichte Prellungen, bei Stürzen zugezogen, zu denen es durch plötzliche Ohnmacht gekommen war - und Kopfschmerzen verschiedener Grade, die durch den mentalen Druck während der Genese entstanden waren.

"Kannst du SENECA Analyse der Carit-Hülle bestätigen, Tangens?" erkundigte sich Fee Kellind bei dem Physiker, der noch immer mit der Dateneingabe in die Analysegeräte beschäftigt war. "Wusste ich doch, dass auf SENECA kein Verlass ist", knurrte Tangens.

Der Korphyre gab der Kommandantin mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sie sich noch ein wenig gedulden sollte. Er startete noch ein paar Testserien, dann lehnte er sich in seinem Kontursitz zurück und blies die Luft mit aufblähten Backen aus. "SENECA hat gefpuscht", sagte Tangens dann. "Seine Analyse im Schnellverfahren war äußerst oberflächlich und mangelhaft. Nur darum konnte er zu dem Schluss kommen, dass das Carit unversehrt sei."

"Heißt das, es hat seine Abwehrkraft verloren, Tangens?" fragte Atlan aus dem Hintergrund und kam interessiert näher. "Sagen wir mal so, das Carit hat seine wundersamen Eigenschaften eingebüßt", antwortete Tangens. "Die Festigkeit des Carits in seinem jetzigen Zustand ist in etwa mit der einer Ynkelonium-Terkonit-Legierung vergleichbar. Nicht mehr." "Schöne Bescherung", sagte Atlan und wandte sich wütend ab.

Da sah der Arkonide Mondra Diamond die Kommandozentrale betreten. Ihr Schritt war verhalten, und sie sah sich suchend um, als halte sie nach jemand Bestimmtem Ausschau. Atlan kam ihr entgegen. "Suchst du vielleicht mich?" fragte er.

Die junge Frau lächelte scheu und schüttelte den Kopf. "Ich habe nur gedacht, dass ...", sagte sie stockend und verstummte dann. Sie schüttelte wieder den Kopf und meinte: "Nichts weiter." Mondra wollte kehrtmachen und die Zentrale verlassen.

Aber Atlan hielt sie zurück. "Ist alles in Ordnung mit dir, Mondra?" fragte er. "Ja, gewiss", sagte sie, wobei sie seinem fragenden Blick auswich. Dann fasste sie sich jedoch und sah dem alten Arkoniden fest in die Augen. Sie machte den Eindruck einer Frau, die durch alle Hölle gegangen, aber gestärkt daraus hervorgegangen war.

Mondra Diamond sagte: "Es waren die Evoesa, die mir ein Beispiel gegeben haben. Es war nicht so, als würden sie ein Opfer bringen, als sie in ES aufgegangen sind. Für sie war es der Exodus in eine bessere Welt. Für sie gab es nichts Erstrebenswerteres, als in ES einzukehren."

Das klang Atlan ein wenig zu pseudoreligiös, fast schon sektiererisch. Aber dann fügte Mondra hinzu: "Ich habe Delorian bis zuletzt mit falschen Augen gesehen. Ich war engstirnig und egoistisch. Aber Delorian gehörte mir nicht, war nie mein Besitz. Für ihn war es dasselbe wie für die Evoesa, als ES ihn zu sich gerufen hat."

Mondra blickte sich wieder suchend um. "Ich werde noch durch einige Höhen und Tiefen gehen", sagte sie entschuldigend. "Aber ich bin hier, weil ... Ich dachte, er sei hier, glaubte, er habe sein Kommen angekündigt ... Aber das muss wohl Einbildung gewesen sein."

Sie hatte kaum geendet, da wurden ihre Augen auf einmal groß und begannen förmlich zu leuchten. Atlan drehte sich um. Hinter sich, in der Mitte der Zentrale und direkt neben dem Kokon, sah er einen jungen Mann stehen, der wie ein jugendlicher Perry Rhodan aussah, aber gleichzeitig unverkennbar Delorians wesentliche Merkmale hatte.

Vor allem die Augen waren anders. Es waren die Augen des Chronisten von ES. Und Atlan dachte: Eine gewisse Bindung an die Mutter ist also tatsächlich vorhanden Mondra Diamond strahlte förmlich vor Glück. Aber dann verdüsterte sich ihre Miene wieder. Denn es stellte sich heraus, dass Delorian nicht an Bord der SOL gekommen war, sondern nur Bilder von seinem Besuch bei den Inzaila Onda sandte. Also hat Delorian die Nabelschnur durchtrennt, dachte Atlan. In der Folge beschäftigte er sich jedoch nicht mehr mit Mondras Problemen. Dafür hielten ihn die Bilder und Informationen die Delorian ihnen übermittelte, zu sehr in Atem. Delorian bediente sich derselben Methode, wie sie der alte Chronist beim Bericht über die Genese von ES angewandt hatte..

Der Junge lernte in der Tat sehr rasch.

Bevor ES das INSHARAM verlassen konnte, mussten noch einige wesentliche Dinge geregelt werden.

Vor der Superintelligenz lag das entleerte INSHARAM, dem ES selbst den psionischen Stoff entzogen hatte. Für die Evoesa war gesorgt worden. Aber da waren noch die Inzaila Onda, jene hochentwickelten pflanzlichen Intelligenzen aus der Galaxis Segafrendo, sie alle moralisch und ethisch wertvolle Individuen. Sie brauchten keinen Absturz zu befürchten, denn sie konnten sich nach wie vor an den weiterhin vorhandenen Schwerkraftlinien orientieren.

Aber was sollte nun aus den Inzaila Onda werden?

Das INSHARAM hatte sie zwar geformt, hier waren sie zu höheren Wesenheiten aufgestiegen, denen es nunmehr möglich war, selbst Weltraumfernen ohne zusätzlichen Schutz zu durchwandern. Sie konnten sich selbst vor der Leere und Kälte des Alls schützen. Doch ihr Platz war nicht hier. Das INSHARAM war nicht der Ort, an dem sie gedeihen und sich weiterentwickeln konnten. Das INSHARAM hatte sie zwar abgehärtet, würde sie aber letztlich auf Dauer zerstören.

ES nahm Anteil an dem kollektiven Alptraum, in dem die Inzaila Onda gefangen waren. Und ES erlöste sie von den quälenden, selbstzerstörerischen Bildern und holte sie zurück in die Wirklichkeit. Dann schickte ES seinen Chronisten Delorian mit einer kleinen Gabe zur Inzaila Onda Jonklym, die immer noch unter den Nachwirkungen der Alpträume zu leiden hatte.

Jonklym befand sich bereits auf dem Weg der Regeneration. Und als Delorian über das weite grüne Land ihres schiffsförmigen Körpers schritt, da begrüßte sie den Chronisten von ES bereits mit positiven Empfindungen. Jonklym und die anderen Inzaila Onda waren tatsächlich bereits geheilt. Delorian begab sich zum Herzen der Inzaila Onda, in jene Kaverne mit dem kleinen Teich, aus dessen Mitte sich ein zehn Meter hohes, lilafarbenes Gewächs erhob. Die Zehntausende von Mikroblüten, die den Stamm bedeckten und ihm seine Farbe verliehen, empfingen den Chronisten von ES mit Wolken süßlich duftenden Blütenstaubes. Und die Decke der Kaverne funkelte und glitzerte wie ein Sternenhimmel.

Delorian klärte Jonklym über die neuen Bedingungen auf, die nunmehr im INSHARAM herrschten. Nun, da das INSHARAM gewissermaßen ausgetrocknet war, durch ES seines psi-materiellen Gehalts beraubt, waren die Dimensionstunnel seit langer Zeit wieder in beide Richtungen passierbar. Das bedeutete, dass die Inzaila Onda das INSHARAM jederzeit verlassen konnten. Und ES riet ihnen, dies zu tun, und zwar baldigst, denn der Zeitpunkt war abzusehen, an dem sich die Dimensionstunnel wieder schlossen.

Jonklym beriet sich mit den anderen Inzaila Onda, und sie kamen rasch zu einer Übereinkunft. Die pflanzliche Intelligenz teilte ES über seinen jungen Chronisten mit, dass alle Inzaila Onda nun, da sie Weisheit und Unsterblichkeit erlangt hatten, die Gunst des Augenblick nutzen und in kosmische Räume ausschwärmen wollten.

Die Inzaila Onda wollten durch die verschiedenen Dimensionstunnel in die Freiheit reisen und sich dann in die unterschiedlichsten Richtungen verteilen. Sie brauchten einander nicht mehr, waren sich jede selbst genug. Sie beabsichtigten auf diese Weise, über das halbe Universum auszuschwärmen, und hofften darauf, dass sie jede eine geeignete Wirkungsstätte für missionarische Tätigkeiten finden würden. Sie wollten alle Gutes tun, auf diese oder jene Art, wie es sich gerade anbot, das gesamte Spektrum positiven Wirkens aufarbeiten.

Nun wandte sich Delorian dem "Altar" der Inzaila Onda Jonklym zu, der aussah wie ein Baumstumpf von zwei Metern Durchmesser. Es war ein Gegenstück jenes Gebildes, zu dem Atlan auf der Inzaila Paumyr von Auroch-Maxo55 vorgedrungen war und von wo er einen der 22 Kym geborgen hatte.

Der "Altar" von Jonklym war leer. Hier deponierte Delorian die Gabe, die ES geschickt hatte. Es handelte sich um das tönernerne Behältnis mit dem Ableger des Pflanzenvaters Arystes. Es war der Wunsch von ES, so verkündete der junge Chronist, dass Jonklym dieses zarte Pflänzchen wohl behüten möge und ihm an einem geeigneten Ort zu Sicherheit und Geborgenheit verhalf.

Jonklym versprach es. Die Inzaila Onda würde Arystes' Ableger wie ihren wertvollsten Schatz betreuen und ihn erst aussetzen, wenn sie einen Planeten gefunden hatte, an dem Arystes ideale Lebensbedingungen vorfand, wo er gedeihen und zu der ihm gebührenden Größe eines Pflanzenvaters wachsen konnte.

Jonklym wusste auch schon, welchen Sternensektor sie aufsuchen wollte. Sie hatte den Absantha-Tunnel zum Ausgangspunkt ihrer Reise ausgesucht. Jenen Dimensionstunnel, der schon fast geschlossen war und nur noch wenige zehntausend Jahre genutzt werden konnte. Ja, auf der anderen Seite des Absantha-Tunnels würde sie gewiss den richtigen Ort finden, der für den empfindsamen Ableger des Pflanzenvaters Arystes zu einer neuen Heimat werden konnte.

Und Jonklym machte sich als erste Inzaila Onda auf den Weg zu dem von ihr erwähnten Tunnel. Aber noch bevor Jonklym in den Dimensionstunnel getaucht war, folgten die anderen Inzaila Onda ihrem Beispiel und strebten den verschiedenen Ausgängen zu. ES verfolgte ihren Exodus, bis die letzte von ihnen in einem der Tunnel verschwunden war. Die Zukunft würde weisen, was aus Jonklym und den anderen Inzaila Onda werden würde.

Ob sie nun wie Jonkylm im Absantha-Sektor wirkten oder in anderen fernen, unbekannten Sternenträumen. Nun gab es für ES vor dem endgültigen Abschied vom INSHARAM nur noch eines zu tun. Der Chronist Delorian wandte sich den Betrachtern in der Kommandozentrale der SOL zu und kam ihnen entgegen. Die Illusion war perfekt. Delorian brauchte nur einen Schritt zu machen und auf einmal stand er in der Mitte der Kommandozentrale, gleich neben dem Kokon, den Lotho Keraete an dieser Stelle verankert hatte und der noch immer an seinem Platz schwebte.

Delorian Rhodan, der seinem leiblichen Vater Perry zum Verwechseln ähnlich sah, blickte sie nacheinander an: Atlan, Icho Tolot, Ronald Tekener und Dao-Lin-Hay, Fee Kellind und Tangens den Falken- und seine Mutter Mondra Diamond. Der junge Mann vor ihnen bedachte sie alle mit demselben unpersönlichen, distanzierten Blick. Es sprach Wohlwollen daraus, eine gewisse Zuneigung und Vertrautheit - aber keine Wärme. Seine ganze Haltung drückte aus, dass er der Verwalter des gesamten Wissens von und über ES war, das ihm der geschiedene Chronist übertragen hatte: Er war ganz und gar der neue, der jüngere Chronist von ES, "Die Dimensionstunnel werden nun für wenige Stunden offen stehen, so dass ihr sie benutzen könnt, um ins Standarduniversum zurückzukehren", eröffnete Delorian den Anwesenden sachlich und ohne lange Einleitung.

Der junge Mann fand keine Worte des Dankes, keine Aussage für die Hilfsdienste bei der Geburt von ES, kein Lob über die geglückte Mission. Sah Delorian seinem leiblichen Vater Perry auch noch so ähnlich, ihm fehlte die menschliche Wärme. Er bekundete mit dieser Haltung eindeutig, dass er vor allem Träger der Werte seines geistigen Vaters ES war.

Über seine Lippen kam nicht einmal die Andeutung von Zuneigung für seine Mutter, Mondra Diamond, zu der Delorian die stärkste Bindung unter den Menschen haben sollte, ging leer aus. Nicht einmal sie wurde mit einem Zeichen von Sympathie und Anerkennung bedacht. Doch Mondra Diamond schien das nichts auszumachen. Sie schien ihren Sohn als einzige zu verstehen und zu tolerieren, dass er als Chronist von ES auf Distanz bleiben musste. Er hatte eine überaus schwere Bürde zu tragen und musste sich voll und ganz auf seine Aufgaben konzentrieren.

"Die Dimensionstunnel sind nur deswegen passierbar, weil das INSHARAM nun bar jeglicher psionischer Energie ist", führte Delorian weiter aus. "Und nur in diesem Zustand können Raumgefährte wie die SOL das INSHARAM verlassen. Doch schon innerhalb kürzester Zeit wird sich im INSHARAM wieder ein Innendruck aufbauen, dann gibt es keine Fluchtmöglichkeit mehr. Ihr müsst also schnellstmöglich den Rückweg antreten, damit ihr nicht mit der SOL Gefangene des INSHARAM bleibt."

Niemand sagte etwas darauf, es herrschte betretenes Schweigen. Das machte Delorian etwas unsicher. Er sah zwinkernd in die Runde. "Habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt?" fragte er. "Gibt es noch Unklarheiten?" "Keine Unklarheiten, was den eigentlichen Ablauf betrifft", antwortete Atlan. "Die Sachverhalte sind uns alle bekannt. Es gibt aber eine Reihe von Teilaspekten, emotionale Zwischentöne gewissermaßen, wenn man so will, die lassen sich nicht einfach mit nüchternen Fakten abhandeln. Wir alle haben die Geburt von ES hautnah miterlebt und mitempfunden. Das ist nicht spurlos an uns vorbeigegangen, an keinem Menschen."

"Ich war zufällig in diesen Vorfall involviert", sagte Delorian so emotionslos wie zuvor. "Glaubst du, mich hat dieses Erlebnis nicht geprägt?"

"Doch", sagte Atlan trocken. "Aber offenbar auf nicht gerade vorteilhafte Weise. Wir sind Menschen, fühlende Wesen, die Unglaubliches erleben durften. Es gibt nicht viele Wesen unserer Evolutionsstufe, die sich rühmen dürfen, bei der Genese einer Superintelligenz dabei gewesen zu sein. Aber dieses unvergleichliche Erlebnis hat uns genügend Substanz gekostet. Wir, jeder von uns, sind bei diesem Vorgang tausend Tode gestorben, um es mal bildhaft auszudrücken. Hatten wir denn so gar keinen Anteil an der Geburt von ES, dass man unseren Part totschweigt, ihn völlig ignoriert?"

"Nein, ihr hattet keinen positiven Anteil an der Genese von ES, ihr wart höchstens ein störender Faktor", sagte Delorian kühl.

Aber sein Gesichtsausdruck strafte seine Worte Lügen. Um seine Mundwinkel stahl sich ein leises Lächeln, das ihm ein wenig Wärme verlieh. Delorian fuhr nach kurzer Pause in verändertem, persönlicherem Tonfall fort: "Glaube mir, Atlan, dass mir nichts Menschliches fremd ist. Doch war ich der Meinung, dass die Situation mehr Sachlichkeit erfordert."

"Immerhin wissen wir nun, dass dir Gefühle nicht ganz fremd sind, Delorian", sagte Atlan sarkastisch. Und dass wir von der SOL nichts als lästige Fremdkörper für ES sind, fügte er im Geiste hinzu und wartete vergeblich auf einen Kommentar des Extrasinns. Laut sagte er: "Also fahren wir in aller Sachlichkeit fort. Wie stehen unsere Chancen für eine Rückkehr in die Zukunft?"

"Ich sagte schon, dass für euch Eile geboten ist", antwortete der junge Chronist. "Ihr müsst auf jeden Fall zum Mega-Dom in der NACHT gelangen. Denn nur über ihn könnt ihr in den Kessel von DaGlausch überwechseln."

Das war für Atlan ein anderes Thema. Er wollte zuerst das von ihm erörterte Thema zu Ende führen.

"Ich werde meine Frage anders formulieren", sagte der Arkonide so sachlich, wie es ihm möglich war. "Haben wir die Möglichkeit, ins Jahr 1291 NGZ zurückzukehren?"

Delorian zögerte, so als wolle er sich die Antwort gut überlegen. "Du brauchst dich mit der Antwort nicht zu zieren, Delorian", ermunterte Atlan den Chronisten. "Immerhin hat uns Lotho Keraete, der Gesandte von ES, vor Antritt der Reise vorgewarnt. Er hat uns gegenüber gesagt, dass es eine Reise von noch unbekannter Dauer sein würde. Das war womöglich nur eine Andeutung darauf, dass es uns in die Vergangenheit verschlagen würde. Aber könnte dahinter nicht auch mehr stecken?"

"Vermutlich schon", sagte Delorian, noch immer zögernd. Dann aber sagte er direkt: "Es ist so, dass die SOL frühestens Ende Dezember 1303 NGZ im Kessel von DaGlausch auftauchen könnte."

Ein Raunen erhob sich unter den Umstehenden. Was der junge Chronist von ES behauptete, würde bedeuten, dass sie durch die Reise in die Vergangenheit ganze zwölf Jahre ihrer relativen Gegenwartszeit verlieren würden.

"Warum ist das der früheste Termin für unsere Rückkehr?" wollte Atlan wissen.

"Der Grund ist ganz einfach zu erklären", sagte Delorian. "Erst zu diesem Zeitpunkt werden die sechs dort versammelten Superintelligenzen den PULS ausreichend stabilisiert haben. Erst wenn diese Stabilisierung gegeben ist, kann der Mega-Dom im Kessel von DaGlausch erneut eine Passage der SOL dieser Größenordnung durchführen. Es handelt sich immerhin um einen Transfer über 18 Millionen Jahre, das darf man dabei nicht vergessen."

Das war in der Tat ein gewichtiger Faktor. Die Mannschaft der SOL würde sich damit abfinden müssen, zwölf Jahre zu verlieren. Aber es handelte sich nicht um zwölf Jahre ihres Lebens. Sie würden diese Zeitspanne lediglich überspringen. Für manchen auf der SOL würde das Probleme mit zwischenmenschlichen Beziehungen bedeuten, aber das waren keine Probleme, die nicht zu lösen waren ...

"Ich muss noch darauf hinweisen", fügte der junge Chronist eindringlich hinzu, "dass einzig der Auroch-Maxo-Tunnel als Passage für die SOL in Frage kommt."

"Das ist für uns nicht zumutbar", protestierte Atlan. "Am Ende des Auroch-Maxo-Tunnels warten die Mundänen mit einer ungeheuren Flottenstärke. Dazu kommt, dass Auroch-Maxo-55 inzwischen vernichtet wurde. Die SOL wäre den Mundänen in der Dunkelwolke und direkt vor ihr schutzlos ausgeliefert und hätte gegen diese Übermacht nicht die geringste Chance. Dabei spielt die Tatsache, dass die SOL der Abwehrkraft der Carit-Hülle beraubt wurde, nur eine untergeordnete Rolle. Die Mundänen würden uns beim Auftauchen mit Leichtigkeit zertrümmern."

"Es führt aber kein anderer Weg nach DaGlausch und in eure Gegenwart", sagte Delorian bestimmt. "Der SOL bleiben nicht mehr als drei Tage Zeit, um die NACHT zu erreichen. Es gehört ein umfangreiches, geheimnisvolles Wissen dazu, die Verbindung von einem Mega-Dom zum anderen zu nutzen. Es ist keine längere Frist möglich; die einzige Möglichkeit einer solchen Verbindung ist so definiert worden. Nach drei Tagen wird es der SOL unmöglich sein, in die Zukunft -in eure Gegenwart - zurückzukehren."

"Die Alternative zu unserer Vernichtung wäre demnach, dass wir für ewig in dieser Vergangenheit festsitzen?" meinte Atlan.

"SO könnte man sagen", bestätigte Delorian. "Denn jeder der anderen Tunnel führt in fremde Galaxien, manche davon unendlich weit von Segafrendo entfernt. Die Nutzung eines anderen Tunnels würde es euch unmöglich machen, innerhalb von drei Tagen die NACHT zu erreichen."

"Das sind ja schöne Aussichten", ließ sich Tangens der Falke vernehmen und löste damit heftiges Geraune unter den Anwesenden aus.

"Ich fürchte, ihr habt keine andere Wahl, als diesen Weg zu nehmen", sagte Delorian bedauernd und fügte hinzu: "Ich kann nicht mehr für euch tun, als euch viel Glück für dieses Unternehmen zu wünschen."

Das klang nach Abschied. Tatsächlich blickte sich der junge Chronist noch einmal abschließend um.

"ES wird nunmehr in den Kosmos hinausziehen und sich zu behaupten versuchen", sagte er dann. "ES wird lange darum zu kämpfen haben, zu jener mächtigen Superintelligenz zu werden, als die ihr sie in der Zukunft kennt. Die Chronik liefert die Vorgaben für diesen Werdegang, aber es wird ein hartes Stück Arbeit sein, ES auf den rechten Weg zu lotsen."

Die Gestalt von Delorian Rhodan wurde durchscheinend. Aber während er in Auflösung begriffen war, eilte er auf Mondra Diamond zu. Es reichte nicht mehr für eine innige Umarmung, so sehr dies auch seine Absicht gewesen zu sein schien. Aber es kam wenigstens noch zu einer leisen Berührung zwischen Sohn und Mutter, die Ausdruck einer menschlichen Geste war, bevor sich die Gestalt endgültig verflüchtigte. Delorian meldete sich danach noch einmal, bevor ES endgültig auf Wanderschaft ging.

*Ich kann der SOL bedauerlicherweise nicht mehr als die guten Wünsche von ES auf ihren weiteren Weg geben, aber nicht einmal Prognosen über ein gutes Gelingen anstellen. Denn von nun an ist eure Zukunft für mich so unerforschlich wie auch für ES selbst.
Delorian, der Chronist von ES

Epilog

Nachdem die Erscheinung des Chronisten von ES entschwunden war, gab Fee Kellind unverzüglich das Startkommando für die SOL. Das mächtige Hantelschiff setzte sich langsam in Bewegung und nahm Kurs auf den Auroch-Maxo-Tunnel mit seinen rund fünfzig Kilometern Durchmesser. Das INSHARAM lag verlassen da. Die Inzaila Onda hatten es offensichtlich längst geräumt und ihren Exodus in alle möglichen Bereiche des Standarduniversums abgeschlossen. Was sich in irgendwelchen schmalen Ausbuchtungen des INSHARAM befand, konnte jedoch niemand in der SOL wissen. Die SOL näherte sich nun der gewaltigen Membran des Auroch-Maxo-Tunnels. Sie würde sie innerhalb der nächsten Sekunden durchstoßen. Allen an Bord war klar, welch gefährliches Unterfangen dies war. Es war ein Selbstmordkommando mit sehr geringen Erfolgsaussichten. Denn am anderen Ende des Dimensionstunnels warteten Mundänenflotten ohne Zahl...

ENDE

Das unglaublich erscheinende Geschehen im INSHARAM ist zu Ende. Die Menschen an Bord der SOL werden noch einige Zeit damit beschäftigt sein, die neuen Erkenntnisse zu verdauen; vor allem Mondra Diamond als der Mensch, der am meisten betroffen ist. Doch jetzt müssen die Besatzungsmitglieder der SOL erst einmal in die nächste Zukunft blicken, wollen sie die Rückkehr in ihre eigene Zeit schaffen. Sie stoßen auf Wesen, die ebenfalls auf eine neue Zeit warten ...

Darüber schreibt Horst Hoffmann im PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche. Sein Roman erscheint unter folgendem Titel:

FINALE FÜR DIE NACHT